

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

Zur Ausstellung

Bärbel Bahlke-Meisel

Augenmusik – 10 Jahre

GALERIE ab-heute.net

11.11.2017- 05.02.2018

GALERIE ab-heute.net, 27257 Sudwalde

Tepestraße 20A

04247-1521

Am **15ten Dezember** ist es **10 Jahre** her, dass wir die GALERIE ab-heute.net starteten. Und in nunmehr der **25ten** Ausstellung mehr als **500 Exponate** (Bilder und Zeichnungen) allein von Bärbel zeigten. Und noch Weitere, bald ebenso viele von den eingeladenen Künstlern.

Die mit mehr als *8 Mio Klicks* im Internet geschaut wurden.

Dabei geht es nicht um diese Quantitäten. Doch dahinter steckt einiges: die Bilder herzustellen und zu reproduzieren. Die Internetseite aufzugleisen und zu betreiben. Die Bilder zu hängen und hier in diesen Räumen zu betreuen.

Und für die Besucher dieser umfangreichen Site, sie *anzuschauen*. Wir erfahren, dass viele wiederholt ansetzen, die Site mehrfach frequentieren, da sie gar nicht auf einmal bewältigt werden kann. Und nicht wenige Besucher nutzen den automatischen Ablauf, und machen es sich zum Schauen bequem ...

Wir werden die Ausstellungen fortsetzen, wenn ich auch in Zukunft weniger an der grundlegenden Programmierung arbeite. Nach 10 Jahren ist sie bald weitestgehend ausgereift. Und irgendwann zu komplex und gerät damit in Gefahr labil zu werden.

Den Aufwand hatte ich geringer eingeschätzt, zumal der erste Entwurf rasch stand. Aber das Baby großzuziehen erfordert dann doch eine Menge Zeit und es verändert sich und wächst unverschämterweise.

Hinzukommende Bilddaten einpflegen werden wir natürlich weiterhin.

Wir erfreuen uns an einer nicht unbedeutenden Zahl kompetenter internationaler Besucher der Site und mehr noch an Rückmeldungen zu den Arbeiten der Künstler.

Erfreuen uns daran, gut gelistet und in namhaften Verzeichnissen beworben zu werden.

War das Projekt anfangs von uns Nahestehenden angezweifelt worden, so sind wir nunmehr froh es realisiert zu haben. Nachdem wir schon beim Kauf der ehemaligen Dorfdiscothek *1991* von Hamburg

kommend diesen Plan hatten und ihn erst mal auf Eis legen mussten.

Damals waren die Bedingungen noch nicht reif.

Um ihn dann zu realisieren als uns das Internet und dessen Akzeptanz entgegenwuchsen, dessen Öffentlichkeit es unbedingt für eine Galerie auf dem Lande bedarf.

Immer noch gibt es zu wenige Galerien die das Internet ausgiebig nutzen, so dass wir mittlerweile damit eine besondere, wenn auch nicht mehr ganz so exklusive Rolle spielen wie anfangs.

Die meisten Künstler fürchten, sich dadurch etwas zu vergeben und halten sich mit Veröffentlichungen im Internet zurück. Aus Angst vor Missbrauch, Diebstahl und Urheberrechtsverletzungen. Und nicht zuletzt vor *Plagiat* durch Kollegen, die eben schnell mal mit Ellenbogenkraft *eine Idee so auch schon* hatten und an den Fersen hängen.

Diesen Prozess wollen viele entschleunigen, mögen *nicht säen, aus Angst vor den Vögeln*.

Dabei ist es eher für die Plagiateure peinlich, da gerade das Internet deren Fauxpas aufdeckt und dokumentiert und auf diese Weise mit Sicherheit kein *eigenes Werk* zustande kommt.

Derzeit wächst nach anfänglichem Zögern die Notwendigkeit der Internetpräsenz auch für Künstler und die sie vertretenden Galerien mehr und mehr und ist ein zunehmender Trend.

Wie auch das Konzept der **independent Galleries** weltweit mehr an Bedeutung erlangt: *Galerien, die aus eigener Kraft und ohne staatliche Förderung, und damit ohne Gängelung betrieben werden.*

Für Künstler, die **vom Rand kommend**, wie **Peter Weibel** es vor Jahren schon als den einzigen zukünftigen Weg postulierte: *ihren eigenen Weg beschreiten*. Und nicht selten von diesen Künstlern selbst oder einer Künstlergruppe betrieben werden.

Ähnlich wie in den 70ern z.B. **Jürgen Klauke** in Köln eine eigene Galerie aus seiner Druckwerkstatt in der Elsässer-Straße heraus in der Altstadt startete und damit den Durchbruch fand.

Der eigene Weg ist das **originäre** Vorgehen des Künstlers und der Kunst. Geradezu *ontologisch der Kunst inherent*.

Wird aber leider durch Kunstmarkt und Kunstvermittler beschädigt. Deren Forderungen sich *unterzuordnen*, den Künstlern oftmals von ihren Galeristen aufgezwungen werden. Die sie auf *ihre Linie* trimmen, statt sich die zu ihnen passenden Künstler zu suchen. Kunst und mit ihr die Künstler damit rasch und zumeist dauerhaft in die Sackgasse ausbleibender Kreativität treibend *zugrunde richten*.

Ein Widerspruch per se, ein *Rückfall der Freien Kunst in die Auftragskunst* wie sie früher von der Kirche und den Fürsten betrieben wurde.

Für demokratische Gesellschaften ein Armutszeugnis. Insbesondere wenn die *Städtischen* zur Stadtwerbung mutieren und stetig nur *ihre heimischen Künstler* favorisieren, immer die gleichen. Als wären die besonderes Gemüse, die noch dazu durch Transport zu schnell verderben würden. Sie nicht aus dem Haus lassen und nichts von außen kommendes rein. Weil die Umlagerer genauestens auf die Finger schauen.

Angst vor dem Fremden kanonisierend, eine Verordnung der Kommunen aus unseligen Zeiten. Ein falsches Konzept von Wirtschaftsförderung und ***Kunstbeamtentum***. Überdies *in realita* nicht mehr als eine vermeintlich zwanglosere Umschichtung von ***Hartz4***, da die verteilten Mittel ohnehin bescheiden sind und in diesen Zeiten zugehaltener Kassen versiegen.

Da nutzt das Gerede von Demokratie wenig, wenn mehr und mehr schon an dieser Achillesferse hineinregiert, *Föderalismus durch Feudalismus* ersetzt wird.

Eine Gesellschaft, die die Freiheit der Kunst ruiniert, hat sich schon ruiniert.

„schrie Kunst schrie, dien begehrt its nimmer mehr“ - schon seit einem halben Jahrtausend beklagt diese Inschrift des *Münstermann-Altars* in der Wehrkirche meiner Heimatstadt *Varel am Jadebusen* das *Elend der Kunst*. Das ein Elend fehlender Freiheit ist und von *Unterwürfigkeit*.

Mich hat diese Inschrift nicht abschrecken können schon in jungen Jahren Bildende Kunst, **Freie Malerei** zu studieren. Im Gegenteil. An der Hamburger Hochschule, deren Professoren für ihren freiheitlichen Geist bekannt sind, wie der notorische Denker **Bazon Brock**.

Was anderes kann ein Künstler denn da noch im Sinne haben als seinen eigenen *originären* Weg, wie ein **Vladimir Nabokov**, nur sich selbst verpflichtet. Und so führt die Dialektik des Kunstmarkts länger schon ins genaue Gegenteil: einige Künstler beschreiten mehr und mehr ihren eigenen Weg, den Weg *originärer Kunst*, und *machen einfach was sie wollen*, da Kunst nur aus Authentizität entsteht.

Wie es dieses Jahr auf der *Biennale Austria* hieß: **denn die Kunst ist eine Tochter der Freiheit!**

Wahrscheinlich finden emanzipierte Frauen die Kraft, diesem *Weg des Eigensinns und der Eigenart* zu breitem Durchbruch zu verhelfen, und erobern sich endlich ihren Platz in der Kunst. Und stoßen dabei die Gängelung der Künstler von sich, sofern sie nicht in die Falle der Quotierung tapsen.

Für die ausgestellten Künstler ist die Galerie-Seite bisweilen auch Ersatz für eine eigene Site, da wir die Daten nicht löschen und sie aufgleisen. Und interessanter als eine eigene Site, die nicht nur aufgelegt, sondern auch beworben werden muss.

Nicht gerade etwas, das Künstler gerne selbst machen und was in Personalunion auch überfordert.

Haben sie doch zumeist schon damit zu tun, ihren Lebensunterhalt zusätzlich zu bestreiten und können kaum ihre PR auch noch dauerhaft selbst in die Hand nehmen, die Kosten dafür noch nicht amortisieren.

Zumeist wird ja erst kurz vor dem Tod des Künstlers dessen Werk interessant für *Spekulanten*, da sein Wert mit seinem Tod steigt, so er denn ein nennenswertes Werk hinterlässt. Sie also bis dahin reichlich kurz gehalten und höchstens von *Sammlern*, die damit einen zukünftigen Gewinn erzielen möchten, gelegentlich schon mal für *kleines Geld* auf Vorrat gekauft werden.

Selten sind Künstler auch Werbefachleute und umgekehrt. Sie sollten sich das Internet schnellstens erobern und einige von ihnen machen das jetzt auch indem sie sich mit Programmierern, Webdesignern und Werbeleuten *zusammentun*.

Mit fortschreitender Bekanntheit ist unsere Site zu einem Selbstläufer geworden. *En passant* entsteht dadurch für Bärbel ein *Archiv ihres Werkes*. Fast von selbst erklärt sich ihre Arbeit auf diese Weise.

Durch die vielen Querbezüge ihrer Arbeiten untereinander wären sie auch gar nicht anders zu zeigen und zu vermitteln gewesen. Ihre Bilder hätten dupliziert und auf mehrere Räume verteilt gehängt werden müssen, um die Querverbindungen sichtbar zu machen.

Bei sehr vielen Bildern von mehr als 2.50m Größe nicht einfach zu realisieren, eher schon ein Museum wie z.B. das *Kunstmuseum Wolfsburg* oder das *Museum Ludwig* in Köln erforderlich.

Per Duplikation, wie sie es zu Anfang ihrer Arbeit in mehreren Ordnern vor Jahrzehnten schon während ihres Studiums bei **Gotthard Graubner** an der **HfBK-Hamburg** angedacht und realisiert hatte, konventionell mittels Fotografien.

Irgendwann werden wir diese Ordner hier auch mit ausstellen bzw. in die Site portieren, was auch noch einen gewissen Aufwand darstellt, *später ...*

Aber es zählen nicht nur die Bezüge, sondern eben das einzelne Bild selbst. **Das einzelne Bild**, das für sich steht, weil Bärbel auf **anspruchsvolle Malerei** großen Wert legt. Und es sich noch um Bilder handelt, nicht um Entwürfe oder etwa die Illustration eines bloßen Wurfs.

Bärbels Konzept sind kurz gesagt *die Bezüge der Arbeiten, die in den Bildern enthaltenen **contents**.*

Da die *Verlinkung* des Internets eben genau **Bärbels Idee vom Denken und der Wahrnehmung** entspricht, lag es auf der Hand diesen Weg zu beschreiten und ihre Bilder wie geschehen nach den darin enthaltenen **contents** zu ordnen. Wie schon in den *Akten von Ende der 80er* den contents entsprechend zu verknüpfen, da ihre Inhalte aufeinander verweisen.

Ein lebendiges Konzept, das durchaus verändert und erweitert werden kann wie es im Laufe der Jahre und Ausstellungen auch ständig geschieht. Und interessant ist für die **Wissenschaft vom Denken** und von der Wahrnehmung, von den **Zeichen** und somit unseren Sprachen. Und je mehr wir uns damit beschäftigen, desto leichter fällt uns das Sprechen in Bildern, oder umgekehrt, das Lesen der Bilder.

An dieser Stelle noch einen besonderen Dank an den Komponisten und Weltbürger **Klarenz Barlow** mit dem Hinweis auf die Vibraphon Dreiklänge, die seit einiger Zeit Bärbels Bilder begleiten: nach *Barcelona*, wohin er grad von *St. Barbara - Kalifornien* aus übergewechselt ist, mitten rein in das Unabhängigkeitsreferendum Catalunyas.

Die unschönen Szenen der Gewalt nur beim Einrichten des Hauses dort aus Radio und Fernsehen miterlebte, weitaus weniger als wir hier in der Presse mitbekamen. Wir hatten uns schon Sorgen gemacht.

Obwohl ich bis hierhin schon genug geredet hab, wie das zum 10jährigen schon mal sein darf - es soll ja vor allem geschaut werden - einige Worte noch zu den **aktuellen Arbeiten** aus diesem Jahr, um die es ja schließlich geht:

Die Internet-Reproduktionen der Bilder sind nur ein schwacher Eindruck der Originale. Bärbel geht mehr

und mehr an die Grenzen des mittels Fotografie und Internet Wiedergebbaren.

Die Zeichnung **Bühne für Augenmusik** haben wir als Titelbild für die Ausstellung gewählt. Das große Bild **Augenmusik** war bei Planung der Ausstellung nur angedacht und ist erst Ende August fertig geworden.

Im großen Universum um die Bühnenvorhänge schweben diverse Augen und Münder, ein Tisch mit Noten, eine gespaltene Flöte, Trompeten, Spritzer - nahezu ein komplettes Orchester, und ein Paar Füße, vielleicht die des hinter dem Vorhang verborgenen Dirigenten oder gar Komponisten. Der, wenn er auch nicht Kopf steht, so doch alle Mühe hat, die lebhafteste Truppe zusammenzuhalten.

Bald mehr schon ein Varieté, voller Rhythmus, Bewegung, Tanz.

Oder wie in einem Kinderzimmer, wenn die Gestalten eines Vorhangs bei längerer Betrachtung zum Einschlafen Größen annehmen, ihren Tanz beginnen.

Verschiedene Räume mit eigenen Klängen beschreibend, bilden sie eine dynamische Raum-Zeit-Achse im Sinne von nicht linear, verwürfelt.

Auch an Spielzeugmusik, oder eine Spieluhr erinnernd.

Das Bild enthält viele Farb-Details, Ausschnitts-Ansichten, die für sich schon interessant sind, es ist von nah *und* fern zu schauen!

Die Konturen, Linienfarben halten es bildwichtig zusammen.

Die Verläufe von Gelb nach Grün über Weiß, oder von Gelb nach Magenta über Grauweiß, von Gelb nach Blau über Grauweiß – also über einen Dritten Unbunt-Wert, manchmal in die Komplementärfarbe übergehend – sind keine einfache Farbskalierung, sondern jeweils ein Farb-Umschlag.

Das ***Schlaflied als Decke*** wurde zuvor fertig. Auch wieder etwas aus dem Kinderzimmer oder der Traumwelt. Geflochtene Töne einer Flöte oder umgekehrt, aus dem Bett nach oben steigende Ströme.

Ruhiger und mehr ein Superzeichen, beinahe monochrom.

Die Blautöne leicht ins Grüne oder mehr Rote weisend und in unterschiedlichem Farbauftrag mit großzügiger Struktur.

Im Gang weitere Zeichnungen zu diesem Thema, als Variationen begonnen, sich an das Bild herantastend, wie zumeist auch zu den anderen Bildern.

Die ***Erdbeerwanne mit Telefon*** von 2015 ist ein typisches Badewannen-Bild von Bärbel, und wurde bislang noch nicht gezeigt. Ungern hängen wir die Bilder dicht gedrängt, nun geschieht das mal so.

Sehr hell und zart, poetische Farbstimmungen, mit an Holzmaserung erinnernden Strukturen. Mit vielen unterschiedlichen Gelbnuancen, die nur schwach zu sehen sind, erst nach einer Zeit der Adaption der Augen. Da in Gelb Nuancen stets kaum auszumachen sind.

Oben ein platingrauer Balken, kaum andersfarbig von der Umgebung abgesetzt.

Deutlich der Pirol-rote Abfluss, und der mit ähnlichem, aber dennoch wesentlich anderem Rot, mit Acra umrandete gelbe Telefonhörer, in den eine echte Abflussrosette montiert ist.

Um die Wanne herum eine aufgehellte Pirol-rote Linie, die einen Farbumschlag bewirkt, bei schwachem Licht besonders hervortritt, leicht magisch, wie mit Leuchtfarbe gemalt.

Pirol und Acra sind besonders edle, seltene und auch speziell teure Pigmente, aus anderen Rottönen nicht mischbar.

Leider ist das Bild nicht reproduzierbar, das Internet läßt nur einen vagen Eindruck zu.

Die **Augentrompeten** hat Bärbel ganz spät erst diesen Herbst abgeschlossen.

Mit mehreren Trompeten wie in Jericho. Aus einem geöffneten Vorhang kommend, jede in eine andere Richtung tönend. Die Augen-Weiße in unterschiedlichen Rot-Tönen, einmal zum Blau hin changierend.

Karminrot, Feuerrot, Signalrot und auch wieder Pirol und Acra.

Unten farbige Wellenlinien, wodurch die Vorhänge auch an Segel eines Schiffs erinnern. Obwohl oben die Vorhang-Ringe erkennbar sind.

Soweit zu den großen Bildern. Die Zeichnungen im Flur variieren die Themen, sind wie immer Vorstufen der Bilder.

Gleich gibt es noch eine **Performance** von Bärbel zum kleinen Augenbild mit Steckdose, mit einem **Koffer**.

Wollen andere Galerien Bilder von Bärbel bei sich zeigen, so freuen wir uns über deren Kontaktaufnahme.

Und zum Schluss natürlich der Hinweis auf unsere Galerie-Küche, in der es Wein und Sekt und einiges an Knabberkram gibt.

Und vielen Dank fürs Kommen und geduldige Zuhören.
... Bilder kaufen kann man natürlich auch:

der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein!

Und wer der Galerie und uns zum Geburtstag auch noch ein Ständchen singen möchte, der kann das gern nach der Performance tun ...

25 Ausstellungen in 10 Jahren ist doch was.

Dietmar Meisel, Herbst 2017

Anzeigen:



bergmann:film



KQ-DAILY - HATJE CANTZ
zB: nach *heute* suchen



die führende niederländische
Online-Zeitung für Bildende
Kunst und Künstler

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

Zur Ausstellung

Bärbel Bahlke-Meisel

Uroborus - Ouroborus

05.11.2016- 13.02.2017

GALERIE ab-heute.net, 27257 Sudwalde

Tepestraße 20A

04247-1521

Uroborus ist unsere 23te Ausstellung seit Dezember 2007.

Bärbel trug mir auf, in der Rede unbedingt auf die **Corioliskraft** hinzuweisen und damit will ich beginnen:

Kompliziert ausgedrückt nach *Wikipedia* „ist das eine Schein- oder Trägheitskraft, die einen bewegten Körper quer zu seiner Bewegungsrichtung ablenkt, wenn diese relativ zu einem rotierenden Bezugssystem beschrieben wird und nicht zu dessen Rotationsachse parallel liegt.“
Alles klar? Falls nicht, nochmal langsam nachlesen.

Viel interessanter als diese trockene Definition, die ich jetzt nicht wiederholen möchte aber ist die Erkenntnis, dass sich der **Badewannenstrudel** in jedem Abfluss *immer gleichherum* dreht, denn der wird durch die *Corioliskraft* verursacht.

Ich denke, jeder hat das schon mal beobachtet und mancher fragend bemerkt!

Einzig *Feuerland* schert aus dieser Regel aus, dort läuft der Strudel angeblich andersherum.

Mit dem Badewannenstrudel sind wir schon etwas an Bärbels Beobachtungen herangekommen.

Die lustige Idee von *Katharina Hagen*, formuliert in ihrem Roman *vom Schlafen und Verschwinden*, auf die hinzuweisen mich Bärbel ausdrücklich bat: „*und wenn alle Menschen auf der Erde gleichzeitig ihre Badewannenstrudel gegen die Laufrichtung rührten, könnten sie es schaffen, die Corioliskraft dahingehend zu beeinflussen, dass sich die Erde andersherum drehen würde.*“ [S.168]

In Wirklichkeit aber ist die **Kausalität** natürlich genau umgekehrt, und dies mehr nur eine in ihrem Hirn von dieser Kraft beeinflusste bislang noch nicht verifizierte verdrehte **Phantasie**. Die Masse unserer Erde ist so gewaltig, dass alle Menschen gewiss nicht reichen würden deren Drehrichtung umzupolen.

In der Wanne oder bei Sturmbeobachtungen ein netter Zeitvertreib ... So ähnlich wie die Ansicht, *dass die Bäume durch ihre Drehung den Wind machen*, eine erste Naturerfahrung eines Kindes war, nachdem es Küchenbeobachtungen auf den Rest der Natur übertrug. Immerhin bereits erkennend, dass es Kausalität gibt.

Drehrichtungen spielen in der Ausstellung **Uroborus** eine immense Rolle, überhaupt *Drehbewegungen*. Und damit vergebe ich den Schlüssel, diese Bilder zu lesen.

Auch **Uroborus** soll noch erläutert werden, nicht jedem ist die Bedeutung bekannt. Wörtlich *ein Selbstverzehrter, ein Schwanzverzehrter*. Dazu weiter unten ausführlicher.

Und wenn das tatsächlich mit dem *Spieltrieb*, zumindest von Katzen und Hunden zu tun hat, die immer wieder gern hinter ihrem eigenen Schwanz herjagen. Und sich damit vortrefflich längere Zeit vergnügen. Wie überhaupt *Selbstbeschäftigung gegen Langeweile* ein Thema hochbegabter Menschen ist. Die zumeist *sinnfrei* ist und deshalb Kreativität weckt oder ähnlich ist oder von Kreativität und Intelligenz hervorgerufen wird.

Im einzelnen zu den Bildern:

In **Uroborus** (*Victorystecker mit Käsfußsocken*) stellt das Stromkabel einen Uroborus dar. Man könnte das Verlängerungskabel ja auch mal sinnentfremdend ebenfalls zusammenstecken.

Die Socken haben alle unterschiedlichen Charakter, unterschiedliche Farben und Muster, unterschiedliches Design. Sie sind also keine Massenware oder repetiert und generiert wie in der *konkreten Malerei*.

Das ist ein wichtiger Aspekt Bärbels Kunst, die nicht schematisch wiederholt, da sie sinnentleerte *Permutation* ablehnt und extrem langweilig findet. Jede einzelne Socke spielt an ihrer Position eine bildnerisch unterschiedliche Rolle, die Bewegung, den Strudel in Schwung bringend.

Die Farbigkeit der Bilder erinnert ebenfalls an die Interferenzfarben der Seifenblasen, hervorgerufen durch die Seifenlauge in einer Badewanne.

Und vielleicht kann man die Socken unter die Wanne als Füße herunterklappen, um sich in die Wanne dann wohlig hineinlegen zu können, das Bild hat die entsprechende Größe.

In **Mensch und Lampe** sind zwei Elemente, vielleicht wieder Kabel, ineinander verdreht, verschlungen, einander konnektierend. Also ebenfalls wieder Stecker, die sich einander zuwenden, hinwenden, in- und

nacheinander greifen, sich verlangen, aufeinander beziehen.

Das Kartoffelland verteidigen wiederholt in gewisser Weise die Wannenheimform, bzw. stellt eine große Kartoffel dar. Kleine Kinder würden jetzt vielleicht sagen, der Telefonhörer ist dem Verteidigungsminister vor Schreck aus der Hand gefallen, angesichts der vielen Wurf-Geschosse und Schleudern auf dem Bild, die da irgendeine Schlafmütze in seinem brennenden Bett attackieren.

Auch wenn Bärbel nicht zu ihnen gehört, aber zum besseren Verständnis: **Kartoffeln** ist die Bezeichnung der Ware der Waffenhändler.

In **Uroborus**, das etwas kleinere Bild mit dem roten Flugzeug, dem etwas unsanft der *Nucki* in den Mund gestopft wurde, Bärbel wird dazu nach meiner Rede noch eine kleine **Performance** vorführen, dreht sich eventuell ein Kriegsflugzeug beim Absturz. Der nun doch herbeigeeilte Verteidigungsminister vielleicht. Ein Bild das einem durch den Kopf gehen kann, bei der allgegenwärtigen Kriegsthematik. Krieg, der uns immer näher auf den Leib rückt, gerückt wird, an unsere Türen pocht.

Das kleine Triptychon **Jazz für ...** ist vermutlich eine Studie, zu der ich mich jetzt nicht weiter äußere.

Und auch der **Victorystecker mit Fuß** ist eine Studie zu Mensch und Lampe, ebenfalls dieses Jahr kurz zuvor, fast zeitgleich entstanden.

Wie oben angekündigt noch allgemein zum **Uroborus**: Künstler schaffen aus einer gewissen **Autarkie und Authentizität**, wie auch Kinder es tun. Aus der **Unvollkommenheit des Beginns**, eines Anfangs.

Sie genügen sich in diesem Prozess selbst, entäußern sich, stellen etwas neben sich, setzen es in die Welt, vervollkommen es während ihrer Arbeit. Es sind viele Schritte, bis ein Bild abgeschlossen ist. Manchmal muss noch ein weiteres, ähnliches Bild zum gleichen Ansatz folgen, was sich in den Zeichnungen, den unterschiedlichen Vorstadien der Bilder abzeichnet.

Symbolisch bezeichnet der Uroborus den Primärzustand, die **Ur-Suppe**, kurz vor der Unterscheidung, Herausbildung und Trennung der Gegensätze, der Form. Nicht zu verwechseln mit einer vermeintlichen Einheit von Gegensätzen, die es in unserem erfahrbaren Universum nicht gibt, ausgenommen vielleicht in den **Schwarzen Löchern**, zu denen wir keinen Zugang haben. Des Urzustands, in

dem es *weder Anfang noch Ende* gibt, der Unendlichkeit des Urschoßes.

Insofern als der Uroborus keine Gegensätze kennt, hat er immer auch mit dem Hermaphroditischen zu tun, vor der Herausbildung des **Gender**, der **Dichotomie** der Geschlechter. „*Der Uroborus tötet sich selbst, heiratet sich selbst und befruchtet sich selbst. Er ist Mann und Frau, zeugend und empfangend, verschlingend und gebärend, aktiv und passiv, oben und unten zugleich.*“

E. Neumann 1949

Das Schöpferische des **Anfangs**, das aus sich rollende Rad, die erste Bewegung und die **Spirale**, die im Kreis aufsteigende Bewegung und Entwicklung, symbolisiert sich im Uroborus. Hier spielen mythologische Bilder der **Urzeugung** eine Rolle, der Versuche, den Anfang zu erfassen. Das Vollkommene, sich selbst Genügende und Gegensatzenthaltende bildet sich auch in Symbolen des Selbst ab. Das Uroborus-Symbol, das im Anfang, vor der **Ich-Entwicklung** steht, kehrt in der 2.

Lebenshälfte im **Mandala** in differenzierter und strukturierter Symbolik wieder, wenn das Ich sich im *Individuationsprozess* wieder zum **Selbst** hin entwickelt.

Von **C. G. Jung** und **E. Neumann** (insbesondere in seiner Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, 1949) wurde der Uroborus als primäre Metapher für das Frühstadium in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes verwandt, für den Frühzustand der Psyche, in

dem noch kein *Ich-Bewusstsein* vorhanden ist bzw. ein keimhaftes Ich mit dem Unbewussten noch völlig verschmolzen und ungetrennt ist.

Die Sehnsucht in diesen Zustand, aus dem das Ich entstanden ist, zurückzukehren, wird von Neumann ***uroborischer Inzest*** genannt, in dem das noch wenig differenzierte Ich wieder in einen Zustand der Unbewusstheit zurückkehrt, eins wird mit dem Unbewussten. Viele Formen der Sucht und der Sehnsucht meinen diese Rückkehr und uroborische Ich-Auflösung.

Der künstlerische Schaffensprozess ist von dieser uroborischen Sehnsucht gekennzeichnet, Er findet in dieser uroborischen Ich-Auflösung statt, wird von dort angetrieben und motiviert, startet dort, weil der Künstler kraft seiner Authentizität an diesen Anfang kommen kann.

Vielen Dank fürs Zuhören und wie immer viel Spaß und ein wenig Knabberkram und Wein hinten in der Kombüse ... und im Anschluss jetzt gleich noch die ***Performance von Bärbel***

Anzeigen:



bergmann:film



KQ-DAILY - HATJE CANTZ
zB: nach *heute* suchen



die führende niederländische
Online-Zeitung für Bildende
Kunst und Künstler

*Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung*

Bärbel Bahlke-Meisel

Strom – stream

vom 12.03.2016 bis 23.05.2016

[GALERIE ab-heute.net](http://GALERIE.ab-heute.net), 27257 Sudwalde,

Tepestraße 20A

04247-1521

Strom, eine schier unerschöpfliche Ausbreitung, auch eines Werks, mit überschäumender Phantasie. Mitreißend, nicht einfach nur fließend oder noch viel weniger nur plätschernd. Manchmal auch ehrlich-mildes Lächeln hervorrufend, voller freundlichem Humor, bisweilen auch zwickend.

Im Falle von Elektrizität, wie aus einem umfassenden Verbundnetz gespeist, nicht nur aus einer einzigen Batterie.

Die nachgeladen werden müsste, was Unterbrechungen bewirken würde.

Wodurch Bewegungen dann steckenblieben, eben weil der Nachschub ausbleibt.

Keine Kunst die verharrt, Kunst die nicht erstarrt, eine Kunst also, der *Weiterentwicklung* inherent ist.

Das ist nicht nur der Titel dieser Ausstellung, sondern auch Programm der Arbeitsweise ihrer Autorin.

Bärbel lässt nicht nur wenige Exponate ein starres Konzept illustrieren um es dann endlos zu wiederholen. Ihre Arbeitsweise ist strömend, immer wieder Neues hervorbringend, das auf Bisheriges aufbaut, anknüpft, es weitertreibt, üppig, sich endlos weiterentwickelnd, ausrollend, weiter verästelnd, selbst entgegengesetzten Richtungen nachgehend. Einer grundlegenden Linie, ihrem Entwurf folgend, die sie sehr früh schon für sich entdeckte.

Der Quell und die Mündung eines Stroms stechen als dessen Fixpunkte heraus.

Politische Maßnahmen z.B. können und sollten bekanntermaßen vom Ende her, Kunst kann aber nur innerhalb ihres Verlaufs durchdacht werden. Weder vom Anfang ausgehend konzipiert noch auf ihr Ende hin ausgedacht werden.

Malerei wird auf Sicht entwickelt, erfordert Zurücktreten und Schauen. Nicht nur für die Stadien des einzelnen Bildes, sondern für das ganze Bild und vor allem auch das komplette Werk.

Indem sie anknüpft, deutet Bärbel Bisheriges um oder neu oder öffnet einen neuen Zweig. Ihr Werk schreitet weiter, weshalb wir uns von Anbeginn an für ein Konzept mehrerer Ausstellungen in unserer eigens dafür gegründeten **[GALERIE ab-heute.net](http://GALERIE.ab-heute.net)** entschieden haben. In

der wir ihre jeweils neuen Arbeiten in endloser Folge immer weiter präsentieren und im Internet auch ineinander verwürfelt publizieren können. Die heutige ist ihre *16te Ausstellung* hier und es werden gewiss noch weitere folgen.

Dieses Weiterentwickeln und Vertiefen bleibt ihr Programm. Selbst derzeit, wo die Linie und Richtung nunmehr immer deutlicher hervortritt und ihr Konzept mit den [contents](#) grundlegend formuliert ist.

Erst indem die diversen Querverbindungen ihrer Arbeiten nachvollzogen werden können, kann man ihr Werk wirklich verstehen, ihm folgen oder nachhängen.

Obgleich man sich auch auf einzelne Exponate kaprizieren kann, denn sie stehen auch für sich allein.

Man könnte es auch so sagen: Bärbel exponiert sich in den einzelnen Arbeiten, sich aber insgesamt in ihrem Werk verströmend. Was ich jetzt nicht nur wegen der Affinität zum Titel der Ausstellung ausspreche.

Denn es ist wichtig an ihrem Vorgehen, das sie kein starr formuliertes Konzept repetiert. Sie hat eher einem Wasserlauf ähnlich begonnen, und

sucht sich immer weiter neu ihren Weg. An jeder Wegscheide entscheidend, wohin es gehen soll. Sie hat sich die Fähigkeit bewahrt, auch mal umzukehren und zu schlängeln, dabei trotzdem ins große Meer drängend.

Welches gewiss am Ende immer deutlicher sichtbar werden wird. Und eben das ist das Spannende an originärer Kunst, das wir nicht schon am Anfang erahnen können oder schlimmer noch sogar schon fast ziemlich genau wissen, wohin es geht. Sondern weiterhin zuschauen dürfen und Bewegung bis zum Schluss bleibt, auch wenn das alles ins große Meer der Kunst münden wird.

Das ist ein entscheidender Kernpunkt ihrer Arbeit, der mit dem Titel der Ausstellung angesprochen ist. Wenn auch in vielen Bildern tatsächlich Strömendes, Schlängelndes, Stecker, Lampen und so weiter zu sehen sind, die insgesamt in ihrem Werk immer wieder auftauchen: es geht nicht um dieses Narrativ.

Am Quell ist ein Werk nur ein zarter Beginn, hernach zu einem reißenden Strom anwachsend. Oder auch zu mehreren Strömen, die sogar in gegensätzliche Richtungen fließen können. Wie zum Beispiel am **Furkapaß** in der Schweiz, der europäischen Wasserscheide zwischen Nordsee und Mittelmeer. Von wo aus Rhein und Rhone

gespeist werden. Und wie wir ja alle von der Naturkunde her wissen, ist es gleich ob die Wässer nun in die Nordsee oder das Mittelmeer fließen. Am Ende bilden sie alle das gemeinsame, höchstens von den Gezeiten bewegte Niveau der Meere.

Am Furkapaß hatte Bärbel in 1991 einige Zeit verbracht und ihre *Schneeschncke* in den Schnee getreten. Manche ihrer späteren Arbeiten haben dort einen Anfang genommen, weshalb ich diesen Punkt hier explizit erwähne.

Ihr hat diese Naturbeobachtung erneut die Gewissheit bestärkt, ihren eigenen Weg gehen zu können. Ohne den Weg und das Ziel schon am Anfang zu wissen, ihn somit weiterhin offen zu halten. Und hoffentlich liegen noch viele schöpferische Jahre vor ihr, in denen sie ihre Arbeit fortsetzt und weitergehend verdichtet.

Letzten Dezember, zur Feier ihres gemeinsamen und seines 70ten Geburtstags, schenkte der **Komponist Klarenz Barlow**, ein langjähriger und naher Freund Bärbels, ihr auf ihren Wunsch hin die ***Vibraphon-Dreiklänge***, zur Verknüpfung mit den Piktogrammen der *contents*.

In *Kalkutta* geboren, studierte Klarenz sowohl indische Musik als auch Komposition an der Kölner Musikhochschule bei **Bernd Alois Zimmermann** und **Karlheinz Stockhausen**. Nach diversen Dozenturen in Köln, Essen und Den Haag ist er derzeit Professor und Leiter des Bereichs Komposition an der **UCSB**, der **University of California in Santa Barbara**.

Ende 2014 veranstaltete Klarenz im **Kubus des ZKM Karlsruhe** einen Konzertabend. Als Teil eines einwöchigen Workshops mit Vorträgen zu *softwaregestützem Komponieren* und dem Einsatz von *Algorithmik und Numerik* beim Gestalten von Musik. Wie auch über die Verknüpfungen zwischen *Musik und dem Visuellen*.

Klarenz lies sich hernach keine zweimal bitten, Bärbel die Vibraphon-Dreiklänge für die Internetseite der Galerie zu entwickeln. Zur Kombination mit ihren Bildern, die bisherige Klaviatur der **contents** hörbar machend.

Mithilfe brandneuer Algorithmen konnte ich sie relativ rasch mit den contents der Internet-Site verknüpfen. Derart, dass sie wie auf mehreren Tasten zugleich kombiniert angeschlagen werden.

Wir haben sie zum 27/28 Dezember zu allen bisherigen Bildern freigeschaltet, und von nun an generieren sie sich automatisch immer weiter mitlaufend. Somit auch zu den neuen Bildern

dieser und jeder hier weiter folgenden Ausstellung von Bärbel.

Obwohl ich vor fast 50 Jahren an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste nebenher bei **Max Bense** auch Informatik und die Grundlagen der Algorithmik studierte, hatte es damals mehr mit den philosophischen und sprachwissenschaftlichen Aspekten als mit Programmierfertigkeiten zu tun. Es fehlten damals in Hamburg noch die Zugangsmöglichkeiten zu den Großrechnern der Rechenzentren.

Zwei Jahrzehnte später war es dann Klarenz, der mir das praktische Programmieren vermittelte. Als wir bei ihm in Köln wohnten, nach dem ich mir für meine Firma endlich einen eigenen Computer leisten konnte, vermittelte er mir mit einigen wenigen Stunden und Fachbüchern die Grundlagen Pascals und der Maschinensprache Assembler. Was ich dann im Weiteren immer weiter ausbaute, immer wieder neue Sprachen hinzulernend.

Danke Klarenz nach Santa Barbara und alles Gute!

Viel Spaß mit dieser Ausstellung und einigen Getränken und Knabberkram, den wir wie immer hinten in der kleinen Galerieküche vorhalten.

Und vielen Dank fürs kommen ... oder nur via Internet in die Site hereinschauen.

Dietmar Meisel

Anzeigen:



bergmann:film



KQ-DAILY - HATJE CANTZ
zB: nach *heute* suchen



die führende niederländische
Online-Zeitung für Bildende
Kunst und Künstler

*Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung*

Bärbel Bahlke-Meisel

Lidschlag

vom 08.11.2014 bis 12.01.2015

*GALERIE ab-heute.net, 27257 Sudwalde,
Tepestraße 20A
04247-1521*

Die **GALERIE ab-heute.net** starteten wir im
Dezember 2007.

Es war unser lang gehegter Wunsch eine Galerie
zu eröffnen, und es wurde dann hier in der
ehemaligen Dorfdiscothek nach längerer Wartezeit
Realität. Schon der Kauf des Hauses entsprach
diesem Konzept.

Die heutige Ausstellung mit dem Titel **Lidschlag**
markiert somit grad das Ende des verflixten 7
Jahres.

Aber dann geht wieder die Sonne auf.

Wir hatten uns das ganze Jahr über tatsächlich
etwas auf die faule Haut gelegt.

Nicht etwa weil Bärbel nichts Neues produziert
und nichts mehr zu zeigen hätte.

Ganz im Gegenteil, sie hat dieses Jahr mehr
gearbeitet als wir in einer Ausstellung
unterbringen könnten.

Deshalb wird der jetzigen *19ten* Ausstellung recht bald eine 20te folgen.

Das Sudwalder Wetter war das ganze Jahr über so genial, dass Bärbel nicht mehr aus dem Atelier rauszukriegen war, in dem jetzt noch Bilder darauf warten, gezeigt zu werden.

Abends ist sie dann zumeist im Dämmerlicht spazieren oder schwimmen gegangen.

An verregneten Tagen hingegen malt es sich nicht gut, insbesondere derart helle Bilder, die bei schlechten Lichtverhältnissen kaum wahrnehmbar sind.

Manchmal konnte Bärbel diese Bilder an den Grenzen der Wahrnehmbarkeit kaum selbst greifen, und sie fluchte über mangelndes Licht und begann irgendein anderes ...

Wir haben ein Jahr lang eine Ausstellungspause gemacht, denn wir wollten einfach etwas Abstand bekommen, überlegen, wie wir weitermachen.

Die ersten Jahre hatten die Ausstellungen eine sehr schnelle Abfolge, wir wollten mit dieser Dynamik auch auf uns aufmerksam machen.

Jetzt sind wir etwas ruhiger geworden, denn der Bestand ihrer Exponate in ab-heute.net ist beachtlich.

Und ich wollte die Zeit nutzen, letzte Fehler der Website zu beseitigen, sie straffen und beschleunigen.

Deren Programmierung ist rundum eine Eigenentwicklung.

Derzeit erreicht ab-heute.net 50.000 Besucher mit 1,25 Mio Seitenaufrufen im Jahr, obwohl das ganze Jahr über nur die Ausstellung *Fliegen* lief.

In den letzten Monaten gab es immer wieder Tage mit bis zu 10.000 Seitenaufrufen.

Den einzelnen Ausstellungen werden nach den stets laufenden **CONTENTS** im Weiteren noch die **ROUTES** folgen.

Das sind die Entwicklungswege, die Bärbels Bilder untereinander verbinden.

Das Erfassen ihrer Verwobenheit erläutert selbstredend ihr Werk.

Explizit: in dieser Verwobenheit besteht ihr Werk.

Das erspart langatmige Erklärungen.

Unsere GALERIE müsste mindestens so groß wie unser Haus sein, um diese Strukturen zu verdeutlichen, manche Bilder also drei viermal auftauchen.

- okay, es geht im Web eben wesentlich besser die Bilder in verschiedenen Instanzen zu gruppieren.

Sozusagen ist Bärbel das Internet entgegengewachsen, denn ihre Arbeitsweise basiert schon seit den frühen 80er Jahren auf diesen Verbindungen.

Und zu Beginn hatte sie diese Bezüge in Aktenordnern mit kleinen Abbildungen und per Reiter dokumentiert und gruppiert.

Schade nur dass die Farbqualität im Web leider auch immer nur ein Schatten der Originale bleibt. Aber so bleibt der Grund, die Originale zu schauen und das ist dann der Lohn fürs Kommen.

Die **Zitronendusche** möchte ich als Hauptbild dieses Jahres hervorheben.

Es gibt sie gleich in mehreren Instanzen, das große Bild und der Ausschnitt nur des Duschkopfs und die frühe Zeichnung.

Nicht in dieser Ausstellung zu sehen, aber im Internet für diese Ausstellung mit aufgenommen haben wir die gleichnamige Zeichnung der Ausstellung **Intérieur**.

Ich erwähne das nur, falls Klaus, unser Installateur meint, das Bild wäre entstanden, weil unsere Dusche im Frühling zusammenbrach und wir Monate ohne Dusche zubringen durften.

Wir uns stattdessen solange quasi unter das Bild gestellt hätten, in Wirklichkeit stand Bärbel eher davor.

Im Bericht des Weserkuriers zur jetzigen Ausstellung ist das Bild noch in einem früheren Stadium abgebildet.

Schon in der Zeichnung von 2004 war die Idee der Zitrone als Duschkopf und die Bewegungsstudie des Wasserstrahls enthalten.

Wie ein Duschkopf sich durch den Rückstrahl selbständig macht haben bestimmt auch andere schon erfahren.

Der stramme Schlauch, der durch den Wasserdruck beinahe unbändig wird, sich mit einigen Zuckungen davon macht.

Die Widergabe und das Nachempfinden von Bewegungen ist eine der Stärken von Bärbels Malerei, sowohl aus ihrem Rhythmus-Gefühl heraus wie auch infolge ihrer Beobachtungsgabe.

Bärbel malt die realistischen Bezüge gar nicht mal bewusst, sondern hat sie schon so oft geschaut, dass es ihr nicht an Realitätssinn mangelt.

Ganz anders als manche Projektormaler, die mithilfe von Fotos in klein-kleinen Planquadraten schüchtern und zaghaft die Wirklichkeit abkupfern.

Deren Bildern es deshalb dann an Essenz fehlt.

Bärbels Bildern gehen zumeist Zeichnungen, Studien und Skizzen voraus.

Skizzen, die sie wenn auch nicht tonnenweise so aber mappenweise produziert und von denen immer einige hier im Flur hängen.

Diese Bilder sind keine RGB-Bilder, sondern dem Aufbau nach wie die der Impressionisten, aus *Yellow Magenta Cyan* aufgebaut.

Vor Erfindung der Fotografie hatten die Maler dieses Geheimnis der Farbenlehre, die *Lichtmischung* entdeckt.

Basierend auf Bildern und Erkenntnissen von **Philipp Otto Runge** (1777-1810) hatten sie gelernt, auf diese Weise Licht hervorzurufen.

Und nicht einfach nur Farben oder Dinge mittels Farben abzubilden.

Interessant sind die partiellen **Kantenspektren** am Duschkopf (Regenbogenfarben, auch *Umkehrspektrum* genannt, farbige Säume).

Und die **Halos** (Lichteffekte der atmosphärischen Reflexion und Brechung von Licht an Eiskristallen oder Kleinstpartikeln in der Luft) im Duschnebel.

Bekanntlich kann ein Sprühnebel ein Spektrum als **Stehende Welle** hervorrufen, wie wir es vom Regenbogen kennen.

Sich quasi immateriell im Raum aufrichten.

Oder die Brechung des Lichts an feinsten Eiskristallen einer nebeligen nordischen Landschaft.

Runge lebte einige Jahr in Hamburg und auch **Caspar David Friedrich** (Greifswald und Dresden, in etwa die gleiche Zeit) darf hier nicht unerwähnt bleiben.

Die Elbe transportiert eben viel Nebel und Gischt in die Luft, wodurch solche Erscheinungen in den Elborten gut sichtbar werden.

Beide genannten Künstler haben Bärbel geprägt, durch ihre vielen Besuche der Hamburger Kunsthalle in ihrer Kindheit und Jugend, und eigene Naturstudien und Beobachtungen.

Leider wird hahnebüchen einiges von sogenannten Bremer Kunstsachverständigen und jungen Galeristen verwechselt, wenn dort von **pointilistischen Schwarzbildern** als **Impressionismus** gelabert wird.

Nicht die Tupfen machen den Impressionismus, sondern das aus Yellow Magenta Cyan hervorgebrachte farbige Licht, *das über den Farben schwebt.*

Eine Replik, die ich mir nicht verkneifen kann: *schwarzer Impressionismus ist genauso ein Blödsinn wie eine Kunstaussstellung im dunklen Magen einer Kuh.*

Womit ich keineswegs die Bilder der betreffenden Künstlerin angreifen will, einzig das aufgesetzte Theorem der sogenannten Sachverständigen.

Das Bild **Lidschlag elektrisch** hat große Mühen bereitet.

Hier hat Bärbel viele kleine Akzente setzen müssen, bis endlich das scheinbar farblose Zentrum durch den Rand zu Leben erweckt wurde.

Eine *Hommage an Yellow Magenta Cyan und somit ebenfalls an das Licht.*

Um auf diese Weise das Thema Auge sichtbar zu machen, zu referenzieren was das Auge macht, *wie wir sehen.*

Es ist immer noch nicht genau wissenschaftlich geklärt, wie Farbensehen funktioniert.

Das Theorem der **Stehenden Welle** von **Krumeich und Knülle** (Jetztzeit) halte ich und auch führenden Köpfe der *Deutschen farbwissenschaftlichen Gesellschaft* (deutsche Sektion der **CIE**) für zutreffend.

Vereinfacht erklärt, in den **Discis** (kleine Scheiben) unserer Sehnervenzellen entsteht in einem Bereich von ca. 55 nmm durch das einfallende Licht eine Stehende Welle, deren **Interferenzmuster** wir mittels Mustererkennung ordnen.

Diese Muster sind die *Indizes* der unterschiedlichen Farben.

Z.B. eine aufrechte Linie, oder eine waagerechte Linie, oder spezifische Berge und Täler.

Das funktioniert im Prinzip genauso wie das menschliche Ohr, das ebenfalls Stehende Wellen (**Interferenzen**) der Frequenzen detektiert.

Dabei werden gewisse Farben wie z.B. Gelb durch markante Linien, in diesem Fall eine Gerade, erfasst, auf jede Abweichung empfindlich.

Das Bild **Lidschlag elektrisch** lebt aus den **Kantenspektren** der Kabelkonturen.

Fast ist es eine Zeichnung, aber tatsächlich ist es ein Bild, das vom Licht lebt und viel Licht benötigt - und auch verkraftet.

Es ist keineswegs immer so, dass Bilder im Licht bestehen oder aufblühen, oder etwa selbstverständlich.

Den Bildern der Schwarzmalerei ist auch mit Licht keine Farbe zu entlocken, schlicht weil dort gar nicht mit Farbe gearbeitet wurde.

Und es sich eben damit gar nicht um Impressionismus handeln kann.

Viel Spaß noch mit den beiden "*verknackten Jungs*", die den heutigen Abend musikalisch bereichern.

Und ganz vielen Dank Euch **Arrested Amstsbrüdern** für den kommenden Auftritt.

Ich weiß nicht genau, was ihr mal ausgefressen habt, aber ihr seid oder wart schon ein paar Jahre arrested.

Vielleicht könnt ihr uns noch verraten, was euch diesen ehrwürdigen Titel eingebracht hat.

Wer Durst hat oder was zu knabbern sucht, findet dies hinten in der kleinen *Kombüse*.

Dort hinten laufen auf dem Monitor auch die **CONTENTS**, die Sammlung von nunmehr über 400 Exponaten von Bärbel.

Die mittels der kleinen Piktogrammleiste oben am Bildschirm 26 *Indizes* zugeordnet werden und auf diese Weise ihre Zusammengehörigkeit offenbaren.

Plus der Arbeiten der weiteren Künstler, die wir bislang ausgestellt hatten.

Wir freuen uns immer, wenn wir von ihnen irgendwo mehr hören.

So grad von **Klarenz Barlow**, dem Komponisten, der am 10.12.2014 im **ZKM Karlsruhe** portraitiert wird und nun bald 70jährig eigens dafür aus Santa Barbara dorthin anreist.

Dieses Portrait wird mit Sicherheit auch in den Medien auftauchen.

Bärbel und Klarenz hatten 2011 mit einer Fernschaltung per Telefon gemeinsam Geburtstag gefeiert und wir hier Klarenz Komposition **HAPPY BIRTHDAY** abgespielt.

Das wurde durch Zeitverschiebung möglich, denn eigentlich folgt Bärbels Geburtstag genau einen Tag später.

Oder **Daniel Hausig**, dessen *Farbdepesche* im Januar nahbei im **Landesmuseum Hannover** zu sehen war.

Zur Erinnerung, hier hatte er im November 2010 die **Lichträume** gezeigt.

Die Frequenzen der Farbdepesche, zu sehen in den Fenstern des Landesmuseums, entsprechen dem Code der Eilmessages zwischen Hannover und Großbritannien.

Wie sie zur Zeit der *Personalunion* (1714-1837) ausgetauscht wurden.

Daniels Lichtobjekte produzieren Stehende Wellen zwischen dem Objekt und der reflektierenden Wand und damit einen Lichtraum, das verbindet ihn mit Bärbels Malerei.

Und ausdrücklich möchte ich auf den Film **Der Schmetterlingsjäger - 37 Karteikarten zu Nabokov**, des *Grimme-Preisträgers Harald Bergmann* hinweisen.

Unsere Site verweist am Fuß mit einem Link darauf, für den der Näheres erfahren möchte.

Dort findet man auch die Besprechungen im *Spiegel* und anderer Presseorgane.

Und in seiner Biografie die Vielzahl weiterer Preise, die ihm verliehen wurden.

Wir haben die Premiere mit ihm im *Hamburger Metropolis* genossen, nachdem wir ihn einige gefühlte Tage, in Wahrheit mehr als 25 Jahre schon nicht mehr gesehen oder gesprochen hatten.

Vielleicht werden wir hier irgendwann auch Filme zeigen können, leider nicht unentgeltlich, wegen

Gema und Co, aber viel höher werden die Kosten nicht werden.

Gut, genug Gequassel, über einzelne Bilder habt ihr ja sicher auch schon mit Bärbel gesprochen. Sie wird auch noch eine kleine **Performance** geben.

Und das ist dann auch gleich der Anpfiff für *Uli und Rainer*, los in die Eisen:

Vielen Dank fürs Zuhören ... viel Spaß noch mit dieser Ausstellung und allem was dazugehört.

Dietmar Meisel

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung
Bärbel Bahlke-Meisel
Fliegen - flies - Myxa**

vom 23.11.2013 bis 17.03.2014

**GALERIE ab-heute.net, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A
04247-1521**

Fliegen als der Versuch sich auf den Boden zu werfen, ohne aufzuschlagen.
Eine besondere Technik, Dingen auf den Grund zu kommen.

Im Titelbild sind erstmal die Biester angesprochen, die uns umschwirren, auf den Nerv gehen.

Die wir uns nicht scheuen, erklärtermaßen nicht einmal der *Dalai Lama* sich scheut, zu klatschen.

Die ein wenig Ekel erregen, wenn es zuviele, oder sie zu fett, oder sie in unserem Essen sind.
Man weiß ja nie, wo die grad herkommen.

Manche haben in gewissen Situationen auch welche im Bauch.
Mit gemischten Gefühlen.

Hier umsurren reizvollere Exemplare grazil den dynamisch schwingenden Lichtkegel oder Lampenschirm auf Bärbels Lippenbild.

Dem dicklippigen Sofa mit Füßen, auf denen es nicht steht.

Eher schon rutscht es durch den Raum, vielleicht eines Schiffs, das gerade untergeht.

Der Titel der dieses Bild skizzierenden Buntstift-Zeichnung vom letzten Jahr - *5 blaue Lippen lesen unterm Rock* - weckt weitere Assoziationen.

Vielleicht ist die Beleuchtung so sparsam, obwohl es sich bei der Glühbirne noch nicht um eine Energiesparlampe handelt, damit das Dunkel der Umgebung den Leser umhüllt.

Oder das Gewahrwerden eines Gefahrenmoments, durch den der Gegensatz von Hell und Dunkel in dieser ansonsten eher idyllischen Umgebung den Tunnelblick des Aufschreckens verdeutlicht.

Also evtl. doch einer Schiffs-Karambolage?

Oder vielleicht eine hochkodierte Anspielung auf einen Spannerblick unter den Rock.

Okay, alles weitere kann sich jeder selbst ausmalen.

Die Fähigkeit sich Assoziationen auszumalen erfordert nicht erst im zweiten Schritt bildnerisches Sehen.

Bärbel sieht schon geradezu assoziativ, und sie denkt auch so.

Mir erscheint das gelegentlich unlogisch.
Strenggenommen ist es das wohl, trotzdem gehen wir oft gemeinsam auf „**Fliegenjagd**“.

Fangen einen Moment lang *Assoziationen*, die schneller zerrinnen als Bewußtsein sie festhalten kann.
Da ist Bärbels Malerei eine gute Schulung, derartig reizvolle Gebilde zu erhaschen.
Bilder zu fixieren, die noch schwieriger zu „*klatschen*“ sind als die alerten, verhaßten Fliegen.

Um bei diesem Bild zu bleiben, es gibt da gewisse Techniken, ihnen beizukommen.

Zum Beispiel soll man sie gut erwischen, wenn man von oben auf sie einpustet.

Dann können sie nicht mehr entweichen.

Um sie dann mit dem Kinn zu zerquetschen.

So jedenfalls haben mir das vor 45 Jahren Hamburger Seeleute erzählt.

Vielleicht läßt sich diese martialische Technik auch auf *Assoziationen* übertragen.

Aber so verbiestert geht Bärbel da garnicht heran.
Ihre Malerei bleibt poetisch, entzieht sich geschickt diplomatisch platten Deutungen.
Sie bleibt schillernd - nunja, also schon wieder Fliegen.

Deutungen ihrer Bilder müssen nicht aufschlagen, *zu Potte kommen*.

Bei gutem Wetter dürfen sie dankenswerter Weise gerne zum Fenster heraus entweichen.

Ihre Malerei ist keine *lexikalische Ikonografie*.

Auch wenn Bärbel immer wieder bestimmte Bausteine umkreist, durchaus wiederkehrende Elemente auszumachen sind, so sind diese im Einzelnen dennoch nicht wesentlich.

Vielmehr mündet der Versuch ihre Bilder zu deuten in mehr Verständnis für den Weg unserer Gedanken.

Wie unsere Gedanken an die Äußerlichkeiten der Erscheinungen geheftet werden.

Von ihrem Wesen oder Kern hierdurch aber auch weggeleitet, umgeleitet werden.

Und durch dieses Irreleiten dann manchmal sogar auf etwas gestoßen werden, das garnicht im Lichtkegel lag.

Sie etwas Neues hervorbringen.

Unsere Gedanken eigene Wege einschlagen, was sie durchaus außer Rand und Band geraten läßt.

Phantasie als Ausweg dieser sonst zentrifugal an die Wand drückenden Welt.

Dem leicht zu entkommen ist, wenn man sich nicht selbst ins Roundup sperrt.

Sich selbst stattdessen einfach durch öffnen des rotierenden Käfigs fortschleudern läßt.

Keine Angst, das stößt an kein Ende, wo man aufschlagen könnte.

Solange man bloß den Boden meidet - alle anderen Richtungen sind weit offen.

Läßt man Gedanken über deren Grenzen schweifen, hängen sich neue Assoziationsketten an.

Vielen Dank fürs Zuhören ... viel Spaß noch mit dieser Ausstellung und allem was dazugehört.

Dietmar Meisel

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

zur Ausstellung

„Die Contents von Bärbel Bahlke-Meisel“ 27.04.2013

GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A

04247-1521

Die Contents von Bärbel Bahlke-Meisel



Seite

Inhalt

***Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung „Die Contents von
Bärbel Bahlke-Meisel“***

<i>3</i>	<i>Die Contents von Bärbel Bahlke-Meisel</i>
<i>6</i>	<i>Programmierung</i>
<i>7</i>	<i>Zuordnung der Bilder</i>
<i>9</i>	<i>26 Topiks</i>

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

zur Ausstellung

„Die Contents von Bärbel Bahlke-Meisel“ 27.04.2013

**GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A
04247-1521**

Die Contents von Bärbel Bahlke-Meisel

Mit der heutigen Ausstellung haben wir eine langersehnte Zielmarke erreicht: die Offenlegung der Zuordnung der Bilder von ***Bärbel Bahlke-Meisel*** in deren strukturelle Ordnung.

Für die Website der ***GALERIE ab-heute.net*** habe ich während der ersten fünf Jahre ihres Bestehens sehr viel Wert auf die Programmierung eines speziellen Content-Management-System gelegt, es von Grund auf neu geschaffen. Insoweit und in den vielen Gesprächen und Auseinandersetzungen darüber nehme ich dadurch seit wir uns kennen, an Bärbels Arbeit teil, bin ein Teil davon geworden. Bärbel hat mir deshalb die gemeinsame Urheberschaft und den gemeinsamen Auftritt angeboten.

Wenn wir uns über die vielen Jahre auch ständig über ihre Kunst austauschen und somit nicht immer für alle Aspekte die Urheberschaft ausmachen können, so ist es Bärbels künstlerisches Werk. Mein Anteil ist untergeordnet und eher ein technisch-organisatorischer.

Endlich ist die Programmierung fertig und läuft wie gewünscht und rund. Das eigene Content-Management-System verdeutlicht die semantischen Sprünge und Verknüpfungen in den Arbeiten von Bärbel Bahlke-Meisel.

Falls es die drei Programmierer unter unseren Besuchern interessiert: die Site ist eine Datenbank, die auf *JavaScript* und *CGI-Perl* basiert und mittels dynamischer Datenstrukturen eine *AJAX*-ähnliche Technologie vorwegnahm, bevor diese aufkam, oder zeitgleich damit begann.

Quasi eine Parallelentwicklung dazu, ohne dessen *objektorientierten* Weg mitzutragen. Weil der mir fern ist, ich noch einer anderen Generation von Programmierern angehöre.

Die Programmierung der Bezüge der einzelnen Bilder und Seiten ist weit unterhalb der Oberfläche mittels einer eigenen Technik in einem globalen Bezugsnetz verborgen angelegt.

Hierdurch, bei aller Öffentlichkeit der genutzten Sprachen für Programmier-Laien kaum abgreifbar, nur mit größerem Aufwand zu exploitieren.

Die Seiten werden auf sehr schnellen Servern, den Hochsicherheitsrechnern von **1und1** in Karlsruhe gehostet, direkt neben dem ZKM, dem **Zentrum für Kunst und Medientechnologie**.

En passant speist jede Ausstellung das Web-Archiv der Arbeiten von Bärbel. In diesen nun schon mehr als fünf Jahren umfaßt es bereits über *300 Exponate*. Ein wachsendes Werkverzeichnis.

Dessen Erstellung ist eins unserer Ziele die wir mit der GALERIE ab-heute.net verfolgen.

Wichtiger als dieser technische Aspekt der Archivierung aber war uns die Erschaffung des vorliegenden *Systems der Verwandtschaften und Bezüge ihrer Bilder und Bildelemente* untereinander.

Als wir uns vor mehr als 25 Jahren kennenlernten, war zwischen uns schon gleich dieser Dreh ausgemacht. Ich erkannte in ihrer Kunst einen Weg den ich selbst gesucht, Bärbel aber bereits beschritten hatte.

Während unseres Honeymoons hatte ich für Bärbel eine Webanwendung für **Dr. Halo** programmiert, die genau auf ihre Kunst ausgerichtet war. Leider läuft dies Ding heute nirgends mehr, es war stark auf die damaligen Plattformen bezogen. Man kann es daher heute leider nicht einmal mehr simulieren.

Da gabs noch kein *Windows* und Grafik-Anwendungen waren rudimentär!

Diese erste Show hatten wir grad noch *1994* auf ei-

nem Rechner im *Syker Kreismuseum* öffentlich laufen lassen können.

Heute haben sich die zur Verfügung stehenden Mittel wesentlich erweitert und die jetzige Programmierung bietet weitaus mehr und wurde zu dem, was es schon damals werden sollte. Sie basiert auf dem *Internet* und ist damit sogleich *public*.

Von Anfang an haben wir uns häufigst über die Struktur ihrer Arbeit ausgetauscht. So dockt diese Entwicklung an ihre Arbeit an, da ich mich bei deren Programmierung immer wieder dialogisch auf ihre Wünsche einlasse und wir uns an die Ablage in ihren vor 27 Jahren begonnenen Aktenordnern anlehnen.

Wir werden einige davon schon bald in den nächsten Ausstellungen hier zeigen.

Entscheidend hierbei sind die Querverbindungen der Bilder untereinander, wie die Bilder zu **Contents** gehören, einander **thematisch** berühren. Das verdeutlicht die Bezüge ihrer Arbeiten untereinander. Und macht damit Bärbels Denk- und Arbeitsweise, die Struktur ihres Werkes sichtbar.

Diese Strukturen haben darüber hinaus auch allgemeine Geltung. Die Bezüge offenbaren *kollektive Semantik*, die von vielen geteilt wird und in vielem in der Realität wiedergefunden werden kann.

Einiges davon ist der **tradierte Kern unserer Kulturen und Sprachen**, und damit unserer Seh-, As-

soziations- und Denkweisen. Gerade weil ich viele Stunden täglich am PC programmiere, bin ich mir bewußt, wie unlogisch und vorschnell viele Schlüsse getroffen werden, wie wenig Vorauswahl mit strenger Logik gemein hat - wie wenig Logik Lebendiges umschreibt und faßt, wo sie fehlgeht.

Oft reicht ein ungefährender Algorithmus eine zeitlang hin. Erst später dann wirds irgendwann zwickelig. Unsere Gedanken sind wenig präzise, die vorschnellen Schlüsse treffen oftmals nicht den Kern. Aber fürs Erste meist schon bestechend gut und damit leben wir - manchmal Ewigkeiten. Wie viele Theoreme sich bei näherem Hinsehen als Annäherung entpuppen, die, werden sie zum Dogma erhoben und nicht weiter hinterfragt, in die Irre führen. Die, würden sie hingegen kritisch bewertet, schon ganz brauchbar sind und einen Ansatz zur Weiterentwicklung bieten. Mehr nicht!

In Bärbels Bildern wird schnell von einer Ecke zur anderen übertragen und gesprungen, sie treibt derartige unlogische und beinahe unzulässige Schlüsse bisweilen auf die Spitze, fast schon notorisch, und bringt auf diese Weise Dinge zwischen den Zeilen heraus oder verweist auf Trugschlüsse und Komik, Schmunzeln hervorrufend.

Wir haben für Bärbels Arbeit den Begriff **contents** gewählt. *Assignment* zum Beispiel träfe nicht zu, denn der reduziert Zuordnung auf Zuweisung. Für Bärbel hat der Begriff **die Ordnung der Bilder** den angenehmeren Klang.

Containment wird in den Sprachwissenschaften benutzt als eine Form der Zuordnung, die *Enthaltensein und Einschließung umfaßt*, und eben das ist hier gemeint.

Daraus abgeleitet der Begriff **contents** für Inhalt, Gehalt der Zeichen und Bildelemente, auch des ganzen Bilds. Die Strukturen von Bezügen, die durch und mittels unserer Bildwelten kulturell transportiert und ständig umgestoßen, weiterentwickelt werden. Die lebendig in den Köpfen der Menschen umhergeistern, durch verschiedene Prägungen unterschiedlich ausgeprägt bleiben, aber dennoch *einen* Sprachhorizont bilden.

Das ist der **mediale Kern** der Malerei, Grafik, Objekte und auch Texte von Bärbel Bahlke-Meisel. Bärbel ist *in diversen Medien gleichermaßen zuhause. Einer Kunst, die sich von Anfang an medial publiziert und diese Form der Publizierung erfordert*, auch und wenn hernach Bilder oder Objekte einzeln bestehen und aus ihrer Gruppierung gerissen werden können, sich abspalten.

Gelegentlich bekommen wir über das Web oder per Anruf Rückmeldungen.

So Anfang vorigen Jahres von einem grad in Berlin weilenden Sprachwissenschaftler aus Kasachstan, der sich ebenfalls genau mit diesen Bezügen auf sprachlicher Ebene und der dahinter stehenden Logik realer Gebilde befaßt und aus Bärbels gedanklichen Sprüngen Nutzen zieht.

Die kasachische Sprache ist eine tatarische (kiptschakische) *Turksprache*, die in ihrer inneren Logik stark auf Bildelemente zurückgreift, und gewisse assoziative Sprünge aufweist, wie sie auch für Bärbels Bildwelt typisch sind.

Um den Austausch auch mit den dortigen Studenten zu ermöglichen haben wir kürzlich für die Website alle Titel ins *Russische* übersetzt und in *kyrillischer Schrift* ausgegeben.

Bärbel hat am Hamburger *Heidberg-Gymnasium* das Abitur in Russisch gemacht, *7 Jahre russisch*, und frischt derzeit ihre Kenntnisse mit Hilfe einer russischen Sprachpartnerin aus Kasachstan wieder auf.

26 Topiks

Auf der Website ***ab-heute.net*** können jetzt mittels kleiner Piktogramme 26 zentrale Themen aus Bärbels Arbeit mit der *Maus* und über Kurztasten (*ALT SHIFT a..z*) angewählt werden.

Die Exponate ihrer zukünftigen Ausstellungen werden diesem Schema laufend zugeordnet.

Damit haben wir jetzt endlich diesen Jahrzehnte gehegten Plan realisiert.

Die Topiks sind:

*Auge, Bett, Wendel, Flasche, Kamm, Fuß, gespalte-
ner Besen, Hand, Fragezeichen, Analogiezeichen,
Knopf, Leiter, Spalt, Kleid, Tropfen, Pfeil, Löffel, Ro-
sette, Sonne, Tisch, Tasse, Hose, Walze, Spermie,
gespaltener Stock, Zopf.*

Eventuell werden sich diese *topologischen Verortungen* ihrer Formensprache im Laufe der nächsten Jahre verändern, sie sind nicht feststehend, obwohl sie im Prinzip schon bald 30 Jahre in dieser Art bestehen.

Wir haben sie von vormals an die 40 auf nunmehr 26 verdichtet und können diese Zuordnungen erforderlichenfalls mühelos wieder umordnen. Damit möchten wir vor allem darauf hinweisen: *diese Zuordnung ist nicht starr und erhebt keinerlei Anspruch, als Lehre aufzutreten.*

Die Topologie ihrer Arbeiten erschließt sich mehr und mehr, werden deren Bezüge über einen größeren Zeitraum verfolgt und aufgenommen. Wie die Struktur der Sprachen ist und bleibt sie lebendig und beweglich.

Bärbels Arbeit ist nicht *nur* etwas für Kunstwissenschaftler, aber *auch*.

Im Fokus ihrer Arbeiten steht die Auseinandersetzung mit Zeichen, und wir alle hantieren ständig Zeichen und nutzen sie.

Es ist hilfreich zu lernen, wie die Anatomie unserer Zeichen und dessen Er- und Auffassen unsere Gedanken prägt. Und zum Teil bestimmte Gedanken überhaupt erst ermöglicht, bestimmte andere hingegen gleich als unlogisch ausschließt.

Weil ein Schluß etwas verpeilt erscheint oder gar übergriffig. Und erst beim zweiten Hinschauen seinen

Charme offenbart, nicht wieder losläßt, sich ins Denken dennoch eingeschlichen und ihm nun ein Fenster geöffnet hat. Und in Folge weitere Fenster öffnet und offenhält.

Bärbels Kunst ist eine Kunst zu denken!

Wer einen Gedanken ablehnt, nur weil er ihm verpeilt oder verwegen scheint, kommt mit seinem Kopf nicht um die Ecke, bleibt damit dumpf im Boden stecken, in der Pampa vermeintlicher Logik eherner Wahrheiten.

*Die Bedeutung der Worte ändert sich durch ihren Gebrauch. Dieser **Grundsatz** der Sprachwissenschaft gilt gleichermaßen und erst recht für Bilder. Ändern sich gesehene Bilder doch schon während ihrer Betrachtung und Wahrnehmung, bilden sie sich grad erst dadurch heraus.*

Die ***Partialobjekte der Bilder von Bärbel Bahlke-Meisel*** werden immer wieder in andere und neue Zusammenhänge gestellt und ändern damit ihre Bedeutung.

Deren Bedeutung selbst ist unbedeutend.

Es geht also keineswegs um deren Interpretation oder gar Analyse, sondern um den medialen Kern dieser Arbeit der Beschäftigung mit Zeichen und der Art und Weise wie hieraus Bilder und daraus auch wieder erneut Zeichen entstehen.

Das Repertoire der Partialobjekte von Bärbel Bahlke-Meisel umfaßt weitaus mehr als 26. Aber wir haben uns für die Website auf das Alphabet beschränkt, damit diese dort nicht nur mit der Maus sondern auch über die Buchstaben der Tastatur leicht angewählt werden können.

Stellen Sie als Betrachter eigene Verbindungen her. Sie werden bestimmt weitere und ganz andere Verknüpfungen in den Arbeiten entdecken.

Haben Sie keine Scheu sich auch von Widersprüchen leiten zu lassen oder gar Unsinnigem, gehen Sie Ihren eigenen Pfad!

***Ich danke Ihnen fürs Zuhören und
wünsche Spaß und Anregung,***

***Zu Prosecco und Wein gibt es gleich auch noch einige Kleinigkeiten zu
knabbern...***

Dietmar Meisel, März/April 2013



Eröffnungsrede Dietmar Meisel

zur Ausstellung

Bärbel Bahlke-Meisel „5 Jahre GALERIE ab-heute.net“ 15.12.2012

GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A

04247-1521

5 Jahre GALERIE ab-heute.net

Heute auf den Tag genau vor fünf Jahren starteten wir den Ausstellungsbetrieb der **GALERIE ab-heute.net**.

Die Vorbereitungsphase begann schon 2-3 Jahre vorher, der Umbau der Räume.

Zuvor war hier im Hauptraum die Schwankwirtschaft der Tepe'schen Dorfdiscothek, mit einer klobigen riesigen Theke. Son Ding wie ne Zwiebel.

Immer neue Bretterschalen rumgezimmert, darunter fand ich alle Währungen der Vorzeit.

Wir hatten die Discothek 1991 von Hamburg aus gekauft, da wir für unsere Arbeit sehr viel Platz brauchen.

Dies Haus wurde in den 20/30ern gebaut, der Besitzer ein Landwirt, führte später darin und dann nebenan den Dorfladen, und hier im Saal die Discothek. Die von der Küste bis nach Köln bekannt war.

Sone Rumsbums-Kiste. Sowohl von meinem Heimatort am Jadebusen düsten Jugendliche hierher - ich

hatte schon Jahrzehnte vorher davon gehört - wie auch in Köln auf der **photokina** mir Kunden verriet, daß sie die in die Theke geritzten Namen und Symbole der Vorzeit kannten.

Eine Kommilitonin hatte Bärbel aufmerksam darauf gemacht, wie günstig um Bremen herum große Häuser sind, als ich gerade genug Geld verdient hatte, mir eins zu kaufen. Durch Zufall fanden wir es prompt am Hamburger Hauptbahnhof im Weser-Kurier. Und haben es ruckzuck gekauft, weil wir zuvor schon durch Deutschland fahrend von einer großen Halle träumten, mit kleiner Wohnung dran, genau soetwas wollten.

Das Haus war damals von einem Bremer Preisboxer, der mit Häusern hantierte, und dessen Frau darin eine Tanzschule betrieb, anrenoviert worden. Wir konnten fürs erste gut damit leben.

Erste Ausstellung TEST

Begonnen hatten wir die GALERIE am **15ten Dezember 2007** mit der Ausstellung **TEST**, die heutige ist die 16te Ausstellung. Im Schnitt zeigten wir hier bisher 3-4 Ausstellungen pro Jahr.

Der Anfang war also ein Testlauf, obwohl wir schon seit wir das Haus gekauft hatten den Plan faßten, darin eine Galerie zu betreiben.

Wir haben dann gezögert, nachdem wir von einigen Sudwalder Mitbewohnern direkt neben der Kirche ganz

brauchtumsmäßig quasi ersteinmal „mit Eiern beworfen“ wurden.

Das war vor 20 Jahren, und wahre große Liebe wächst bekanntlich nur langsam.

Wenn sich heute auch der Landkreis und andere Offizielle schon mal gern mit „ihren Künstlern“ brüsten und um bei der Landesregierung in Hannover für ihre Dorfprojekte Mittel einzusacken auf unsere Arbeit verweisen.

Die **GALERIE ab-heute.net** ist absolut frei von Förderung durch offizielle Stellen!

Wir finanzieren uns aus Eigenmitteln.

Und wenn jetzt die staatlichen Mittel insgesamt im Kulturbetrieb zurückgefahren werden, weil es angeblich viel zu viele Künstler gibt, werden mehr nur privat finanzierte Galerien bestehenbleiben.

Zwei Beine

Die GALERIE betreibt den Ausstellungsbetrieb vor Ort und die Website, die international in all diesen Jahren und stetig weiter ansteigend sehr gut besucht wird. Für die Dauer ihrer 5-jährigen Existenz weist die Statistik bis Sommer weit über 1 Mio Seiten-Impressionen aus.

Als Besucher der Site schauen auch viele Diepholzer ins Web, direkt in unsere Räume trauen sich nur einige wenige, wer herkommt gehört eher zu den *Frümden*.

Die hohe Beachtung unserer Seiten resultiert auch daraus, das meine Firma **FOTOWAND-Technic**, die auch die Galerie in den Kreisen der internationalen Museumsfotografen bewirbt, mit Auslandsvertretungen gut aufgestellt ist und in den fast 30 Jahren ihres Bestehens international gewisse Bedeutung erlangte.

Die Site FOTOWAND-Technic gehörte wiederum zu einer der *ersten 1000 deutschen Internetseiten* und wurde in vielen namhaften Verzeichnissen erwähnt.

Die GALERIE macht neben viel Freude auch sehr viel Arbeit. Ich verbringe darauf weitaus mehr Zeit als ursprünglich angedacht.

Ein solches Projekt fordert Aufmerksamkeit gegenüber der Kunstszene, damit beschäftigen wir uns aber ohnehin.

Das Content-Management-System

Sehr viel Wert habe ich in diesen fünf Jahren auf die Programmierung der Website gelegt. Von Grund auf ein spezielles Content-Management-System geschaffen. Das läuft jetzt fast wie gewünscht und rund.

Falls es die drei Programmierer unter unseren Besuchern interessiert: die Site ist eine Datenbank, die auf **JavaScript** und **CGI-Perl** basiert und mittels dynamischer Datenstrukturen eine **AJAX**-ähnliche Technologie vorwegnahm, bevor diese aufkam, oder zeitgleich damit begann.

Quasi eine Parallelentwicklung dazu, ohne dessen objektorientierten Weg mitzutragen.

Weil der mir fern ist, ich noch einer anderen Generation von Programmierern angehöre.

Unsere Seiten werden auf sehr schnellen Servern, den Hochsicherheitsrechnern von **1und1** in Karlsruhe gehostet, direkt neben dem ZKM, dem **Zentrum für Kunst und Medientechnologie**.

En passant speist jede Ausstellung das Web-Archiv der Arbeiten von **Bärbel**. In diesen fünf Jahren umfaßt es bereits an die *300 Exponate*. Ein wachsendes Werkverzeichnis.

Dessen Erstellung ist eins unserer Ziele die wir mit der GALERIE ab-heute.net verfolgen.

Als wir uns vor 25 Jahren kennenlernten, war zwischen uns gleich dieser Dreh ausgemacht.

Während unseres Honeymoons hatte ich für Bärbel eine Webanwendung für **Dr. Halo** programmiert, die genau auf ihre Kunst ausgerichtet war. Leider läuft dies Ding heute nirgends mehr, es war stark auf die damaligen Plattformen bezogen.

Da gabs noch kein *Windows* und Grafik-Anwendungen waren rudimentär!

Seither aber haben wir uns häufigst über die Struktur ihrer Arbeit ausgetauscht, infolgedessen dockt diese Entwicklung an ihre Arbeit an, da ich mich bei deren Programmierung immer wieder auf ihre Wünsche einlasse.

Entscheidend hierbei sind die Querverbindungen der Bilder untereinander, wie die Bilder zu **Contents** ge-

hören, einander **thematisch** berühren. Das verdeutlicht die Bezüge ihrer Arbeiten untereinander. Und macht damit Bärbels Denk- und Arbeitsweise, die Struktur ihres Werkes sichtbar.

Diese Strukturen haben darüber hinaus auch allgemeine Geltung. Die Bezüge offenbaren kollektive Semantik, die von vielen geteilt wird und in vielem wiedergefunden werden kann.

Einiges davon ist der tradierte Kern unserer Kulturen und Sprachen, und damit unserer Seh-, Assoziations- und Denkweisen. Gerade weil ich viele Stunden täglich am PC programmiere, bin ich mir bewußt, wie unlogisch und vorschnell viele Schlüsse getroffen werden, wie wenig Vorauswahl mit strenger Logik gemein hat.

Oft reicht ein ungefährender Algorithmus eine zeitlang hin. Erst später dann wirds irgendwann zwickelig. Unsere Gedanken sind wenig präzise, die vorschnellen Schlüsse treffen oftmals nicht den Kern. Aber fürs Erste meist schon bestechend gut und damit leben wir - manchmal Ewigkeiten. Wie viele Theoreme sich bei näherem Hinsehen als Annäherung entpuppen, die, werden sie zum Dogma erhoben und nicht weiter hinterfragt, in die Irre führen. Die, würden sie hingegen kritisch bewertet, schon ganz brauchbar sind und einen Ansatz zur Weiterentwicklung bieten. Mehr nicht!

In Bärbels Bildern wird schnell von einer Ecke zur anderen übertragen und gesprungen, sie treibt derartige unlogische und beinahe unzulässige Schlüsse bisweilen auf die Spitze, fast schon notorisch, und bringt auf diese Weise Dinge zwischen den Zeilen

heraus oder verweist auf Trugschlüsse und Komik, Schmunzeln hervorrufend.

Gelegentlich bekommen wir über das Web oder per Anruf Rückmeldungen. So Anfang des Jahres von einem grad in Berlin weilenden Sprachwissenschaftler aus Kasachstan, der sich ebenfalls genau mit diesen Bezügen auf sprachlicher Ebene und der dahinter stehenden Logik realer Prozesse befaßt und aus Bärbels gedanklichen Sprüngen Nutzen zieht.

Nicht immer ist Kunst

Unser ***Galerie-Konzept*** ist nicht auf „*Künstler*“ der Umgebung ausgerichtet, Künstler habe ich hier bewußt in Tüdelchen gesetzt.

Denn im Landkreis Diepholz wird unter diesen Begriff für gewöhnlich gern jeder, der einen Pinsel anfaßt, subsumiert.

Ist ***Beuys*** hier z.B. auch so ganz und garnicht akzeptiert, aber sein Spruch „*jeder ist ein Künstler*“ wird gern vereinnamt und entstellt. Gewiß hatte er damit nicht die vielen Epigonen gemeint, die nichts Eigenes hervorbringen, sondern *mal eben eine grad gesehene Idee vorher auch so hatten*.

Jeder ist nur insoweit Künstler, wie er Eigenes hervorbringt!

Und das geht garnicht mal eben so als Hobby.

Kunst ist vielmehr Resultat von und entsteht im Verlauf eines Lebenswerks.

Was hernach manchmal sehr reduziert daherkommt, sich herauskristallisiert hat, war nicht von Beginn an einfach und klar.

Schlicht erscheint es bei den Epigonen, die Kunst als *Kanon* auswendig lernen.

Aber Kunst ist keine Masche, oder aufgepeppte *olle Kamelle*, vielmehr lebendig und voller Widersprüche.

Die eigene Art verdichtet sich im Laufe eines Künstlerlebens immer weiter.

Wird eine Kunstrichtung langweilig, verkommt sie zur Marotte, entstehen rasch automatisch wieder neue, andere Richtungen.

Wer epigonal kopiert, Geistiges einfach klaut, der nimmt an keinem Schaffensprozeß teil.

Der blendet einfach nur mit Resultaten, die man ja überall abgreifen kann. *Piraterie* ist schnell auszumachen. Denen fehlt es dann eben genau an einem Lebenswerk. Das trifft auch auf jene zu, die sich immer nur selbst kopieren oder immer weiter duplizieren.

Nach offiziellen Angaben leben im *Landkreis Diepholz* mehr Künstler als in *Hamburg* oder *Bremen* genannt werden.

Da frage ich mich, wo im Landkreis sind die vielen Museen und Galerien, die deren Werke zeigen?

Warum spendiert der Landkreis Diepholz der Kunst nicht freizügig mehr Mittel? Von denen er doch hat. Stehen hier doch die meiste Zeit des Jahres über massenhaft super herausgeputzte öffentliche Räume leer - und sich kaputt. Werden höchstens mal für ein Kaffeekränzchen oder eine Hochzeit genutzt.

Wohl weil Kunst doch nicht so geschätzt wird, wie dieses Tönen glauben machen soll.

Hier geht ein bißchen Bauernschläue durch. Die Gier, über Kunst an europäische Mittel heranzukommen oder die wahnhaftige Panik, Mittel bloß nicht abfließen zu lassen.

Leider diskreditiert dieses Kokettieren mit Kitsch und Co. und geistigem Klau alle ernsthaften Bemühungen um Kunst und Kultur.

Allein schon dadurch, daß zudem auch noch die spärlichen Mittel für Kunst vom Landkreis für *Heimat- und Brauchtumspflege* verbraten werden. Und das hat nunmal mit Förderung aktueller Kunst schon per Definition auch rein garnichts zu tun.

Kunstklau, selbst Brauchtum und Kunstgewerbe können Kunst auch nicht ersetzen.

Leider muß man das explizit sagen, die Verantwortlichen wollen es nicht verstehen, fahren den Karren systematisch an die Wand, das Niveau des Publikums auf den Grund.

Hängen Verganem nach. Vielleicht können die sich nicht vorstellen, daß selbst hier Aktuelles entsteht oder wollen das am liebsten garnicht zulassen.

Kulturpolitik der anderen Art.

Bestenfalls sind die Verantwortlichen, die gleich mehrere Ämter in Personalunion bekleiden, einfach nur inkompetent und anmaßend und aufgrund ihres biblischen Alters ihren Aufgaben nicht mehr gewachsen. Endlich sollten die ihre Posten für geeignetere Jüngere freimachen.

eine Kunst zu denken

Fast alle von uns ausgestellten Künstler haben unter namhaften Professoren an Hochschulen studiert, mancher ist heute selbst Hochschul-Professor oder war es schon, als wir dessen Arbeiten hier zeigten, haben Rang und Bedeutung in der internationalen Kunstszene erlangt.

Wir klammern uns bei unserer Auswahl nicht an eine akademische Qualifizierung.

Wir entscheiden uns aber erst nach langwieriger Auseinandersetzung mit der Arbeit der Künstler für eine Ausstellung.

Vielleicht können wir unser Konzept später einmal herausdistillieren und öffentlich formulieren.

Da wir auf keine Fremdmittel zurückgreifen entscheiden wir hoheitlich, machen das derzeit noch allein unter uns aus.

Einen ganz großen Raum nimmt Bärbels Arbeit in unserem Ausstellungsprogramm ein.

Tatsächlich steht sie im Zentrum unserer Galerie, die ursprünglich als Ausstellungsraum für ihre Arbeiten geplant war.

Das spiegelt sich auch in der Programmierung der *Site ab-heute.net*. Das dafür geschaffene *Content-Management-System* verdeutlicht die semantischen Sprünge und Verknüpfungen in den Arbeiten von ***Bärbel Bahlke-Meisel***.

Bald werden eigene *Piktogramme* die derzeitigen kleinen Bilder ersetzen. Dann haben wir endlich einen Jahrzehnte gehegten Plan realisiert.

Leider ist die Erstellung einer derartigen Software äußerst zeitaufwendig, zumal vorher nichtmal ansatzweise klar war, ob und wie das überhaupt gelingt und die Techniken dafür erst aus diesem Bemühen entstanden.

Bärbel greift immer wieder auf ihre eigene Formensprache zurück. Die Topologie ihrer Arbeiten erschließt sich mehr und mehr, werden deren Bezüge über einen größeren Zeitraum verfolgt und aufgenommen. Um dies deutlicher werden zu lassen haben wir bei den letzten Ausstellungen neuere und länger zurückliegende Arbeiten gemischt und werden das so beibehalten. Oftmals realisiert Bärbel die Skizzen im Flur irgendwann in großen Bildern, in denen sie gleich mehrere Varianten zu einer Arbeit verdichtet.

Auf diese Weise wird die Website mehr und mehr Bärbels umfangreiches Werk widerspiegeln und wir auch mehr und mehr auf weiter Zurückliegendes zugreifen, um den schon länger zurückliegenden Beginn des Konzepts ihrer Arbeit offenzulegen. Das Konzept war nicht von vornherein ausformuliert, vielleicht ist es das immer noch nicht einmal ganz, aber Bärbel ist sich in all den Jahren treu geblieben und hat mit ihrer Malerei ein ziemliches Stück Arbeit vollbracht.

Bärbels Arbeit ist nicht *nur* etwas für Kunstwissenschaftler, aber *auch*.
Im Fokus ihrer Arbeiten steht die Auseinandersetzung

mit Zeichen, und wir alle hantieren ständig Zeichen und nutzen sie. Es ist hilfreich zu lernen, wie die Anatomie unserer Zeichen und dessen Er- und Auffassen unsere Gedanken prägt. Und zum Teil bestimmte Gedanken überhaupt erst ermöglicht, bestimmte andere hingegen gleich als unlogisch ausschließt. Weil ein Schluß etwas verpeilt erscheint oder gar übergriffig. Und erst beim zweiten Hinschauen seinen Charme offenbart, nicht wieder losläßt, sich ins Denken dennoch eingeschlichen und ihm nun ein Fenster geöffnet hat. Und in Folge weitere Fenster öffnet und offenhält.

Bärbels Kunst ist eine Kunst zu denken!

Wer einen Gedanken ablehnt, nur weil er ihm verpeilt oder verwegen scheint, kommt mit seinem Kopf nicht um die Ecke, bleibt damit dumpf im Boden stecken, in der Pampa vermeintlicher Logik eherner Wahrheiten.

Um Bärbel herum zeigen wir hin und wieder Arbeiten anderer Künstler, mit denen wir künstlerisch oder biografisch irgendwie verbunden sind, deren Arbeit wir schätzen, oder wenn uns Künstler sehr beeindruckten. Da überlegen wir manchmal vor und zurück. Nur wenn wir uns im klaren sind, laden wir jemanden hierher ein.

Und wenn wir Glück haben kommt es hier auch zu einer Ausstellung. Wir sind ja nun garnicht die *Tate Gallery*, um die sich alle reißen. Manchmal platzen auch Termine aus fernliegenden Gründen, obwohl die Vorbereitungen schon weit fortgeschritten waren.

Dennoch haben wir bislang ein Programm geboten, für das wir uns nicht genieren müssen und so wollen wir weitermachen.

Zum Glück müssen wir auch keinen Ausstellungsbetrieb erzwingen. Will sagen, wir werden nicht genötigt, dauernd etwas zu bieten.

Hinter uns steht keiner mit der Peitsche und wir lassen uns auch von niemandem antreiben.

Obwohl die *16 Ausstellungen in den fünf Jahren* des Bestehens der GALERIE ab-heute.net manchen Besuchern schon zu viele waren, wollen wir diesen Turnus beibehalten. Auch wenn wir dieses Jahr wegen einiger Umbauten erstmals eine halbjährige Ausstellungspause machten und aus gleichem Grund auch im kommenden Jahr langsamer treten werden.

Umso länger fällt deshalb jetzt die Rede aus, die ich in dieser Zeit vorbereitet habe.

Den Ausstellungsbeginn nach dieser langen Sommerpause haben wir kurz vor Weihnachten gelegt.

Der Sommer war mies und kam spät ... das gab den Pflanzen (und uns) Zeit und Ruhe zum wachsen.

Zu Bärbels neuen Arbeiten

Wir zeigen in dieser Ausstellung wie stets im Herbst Bärbels neueste diesjährigen Arbeiten und nehmen dabei auch Bezug auf Zurückliegendes.

Neben anderen Künstlern stellen wir immer wieder Arbeiten von Bärbel aus, als eine Art *Produzenten-*

galerie. Zumeist die grad während des Jahres aktuell entstandenen Bilder - an denen Bärbel dann manchmal nach der Ausstellung noch weiterwerkelt. Und neueste oder ältere Zeichnungen und Collagen oder Objekte pp., die inhaltlich zu den Hauptexponaten gehören und sie beleuchten. Auf diese Weise haben wir in den letzten fünf Jahren immer wieder auch ältere Arbeiten zusätzlich präsentiert, aus unzähligen ihrer Mappen, die wir alle vor jeder Ausstellung durchstöbern.

Zum Leitbild für diese Ausstellung wurde das kleine „**sybillinisch - Janus faced**“ aus 2011 gewählt. Wir zeigten es im November letzten Jahres. Ein gespaltenes Stromkabel vor einem Mund, mit zwei Steckern. In der Realität sind Stromkabel mit zwei Steckern anzutreffen bei Netzteilen, mit zusätzlichen Datenleitungen zum Beispiel.

Die Vorstellung, einer doppelten Energiespeisung aber befremdet eher und es kann gerne die Angst aufkommen, daraus könnte ein böser Kurzschluß folgen und dann womöglich sogar ein Hausbrand entstehen. Keine Sorge, das passiert **NUR**, wird die Phase wechselt oder die Stecker in einem Haushalt mit Drehstrom an verschiedene Stromkreise angeschlossen. Ausprobieren sollte das in der Realität wirklich nur, wer weiß, was er tut. Das ist etwas für Elektriker! Das Risiko eines Fehlers ist hoch, eine Kurzschlußkonstruktion könnte tödlich enden!

Besser ist es auch ansonsten nur mit einer Stimme zu sprechen.

Das Bild der *Doppelzüngigkeit* thematisiert Bärbel immer wieder. Ebenso wie sie in den letzten Jahren eine ganze Reihe Gelbbilder gemacht hat.

Gelb als Farbe der Blinden und mit dem Symbolgehalt des Giftigen und höchster Gefahr oder der Falschheit, Gier, Verlogenheit ist in der Malerei nicht unbedingt häufig vertreten. Oftmals negativ konnotiert.

Eher mehr bei den konkreten Malern, die Farbe als Sensation betrachten, unabhängig von symbolischem Bedeutungsgehalt, denen Farbe Licht ist.

Bärbel nutzt beide Aspekte.

Und bekanntlich steht Gelb auch symbolisch für Licht, und damit dem vorigen widersprechend für Wahrheit, die von der Sonne an den Tag gebracht wird.

Tatsächlich ist Gelb *dem Licht am nächsten*. Geht man davon aus, daß Farben in den detektierenden Sensoren unseres Sehapparats (also optisch und neuronal) **Stehende Wellen** erzeugen, so ist das entstehende Muster für Gelb eine markante und klare gerade Linie, während sich für Rot und Grün gegensätzliche Gebirgsformationen bilden.

Gelb ist auf Verunreinigung sehr empfindlich. Verläßt es diese gerade Linie, ist es schon kein Gelb mehr. Reines Gelb ist sozusagen eine **Naturkonstante**, fast schon wie **Barythweiß**. Wenn es auch eine Sache ist, Gelb meßtechnisch zu *bestimmen*, und eine andere, sauberes Gelb zu *sehen*.

Diese Ausstellung zeigt auch die neue und recht große Instanz dieses Bildes. Mit weiteren Zusätzen.

und eine Fata Morgana

Gelb als Basis eines Bildes ist eine Herausforderung für den Maler. Schon das gelbe Pigment ist zumeist nicht wirklich rein, oft handelt es sich um ein mit Weiß aufgehelltes Kadmiumgelb, ein leicht rötliches Gelb. Die Farbhersteller pfuschen auf diese Weise.

Echtes Zitronengelb ist heute kaum noch zu bekommen.

Man kann das auch mit dunkelblauen und violetten Farbfiltern sichtbar machen und prüfen, der zu hohe Rot- oder Grünanteil offenbart sich dann.

Aber der Maler kann sich hier die *Gesetze der Farbenlehre* zunutze machen und die Wirkung verunreinigter Farben quasi aufbrezeln ohne zu Leuchtpigmenten, Neonfarben greifen zu müssen, die nicht lichtbeständig sind und mit der Zeit eh wieder ausbleichen würden.

Bärbel macht von derartigen Kunstgriffen des Ausnutzens der Farbgesetze instinktiv regen Gebrauch.

Zur Erläuterung: ein Monitor bildet alle Farben aus **Rot-Grün-Blau**. Gelb entsteht dabei als Eindruck, wo rote und grüne Pixel gleichstark nebeneinanderliegen, durch Lichtmischung.

Ebenso kann man mittels roter und grüner Konturen ein Aufsichtsgelb (CMYK) aufsteilen.

Neben die Farbfläche ein rotes oder grünes Kantenpektrum legen, eine kleine Kontur, die durch Mischung im Auge des Betrachtes über die gesamte Fläche strahlt und deren Intensität erhöht, das Gelb in die kalte oder warme Richtung treibt. Die meisten Betrachter entdecken die feine Kontur nichteinmal bewußt, oder sehen sie zwar, ohne etwas von dieser Funktion und Aufgabe zu ahnen.

Der gelbe Grund verliert damit an Eindeutigkeit, bekommt „**zwei verschiedene Gesichter**“, je nachdem wie er auf diese Weise als Aufsichtsfarbe (CMYK) gemischt und als Lichtwert (RGB) modelliert wird. Also sich einmal in Abhängigkeit von der Farbe des Tageslichts ändert und dann auch noch, je nachdem welchen Winkel und Abstand der Betrachter zu dem Bild einnimmt.

Das Bild bekommt infolgedessen Leben, es fängt an zu glühen, zu schwingen, wird uneindeutig und doppelgesichtig, gewinnt seinen eigenen Puls, Rhythmus.

Der Betrachtungswinkel führt zu unterschiedlichen Distanzen zu den Farbwerten. Steht man auf einer Seite, ist bei einem großformatigen Bild die Entfernung zur naheliegenden Seite und auch zum Zentrum der Fläche kürzer als zur gegenüberliegenden Seite. Das ändert den Farbeindruck, wird mit sehr genauen und feinen Relationen gearbeitet.

Und von der anderen Seite aus betrachtet führt dieses Spiel zu anderen Resultaten.

Wird die Entfernung zu einem Bild insgesamt stark vergrößert, sind die Entfernungen zur Mitte und zu

den Seiten fast gleich, dann hat das Licht einen gleichlangen Weg zum Auge und die Farben wirken nun alle etwas anders als aus der Nähe betrachtet, wo die Strecken unterschiedlich sind.

Auf diese Weise kann man in einer Fläche *Farben verstecken oder Farben hervorrufen*, die noch nicht einmal vorhanden sein müssen. Als Flächenfarben nicht vorhanden sind, sondern als Lichtfarbe durch die Nachbarfarben hervorgerufen werden. Eine Lichtspiegelung, fast schon wie eine **Fata Morgana** in der Wüste. Nicht wirklich da, aber materiell doch hervorgerufen, also nur scheinbar wie von Geisterhand aus dem Off.

Das zu *sehen* und es zu *verstehen* sind auch noch zwei Dinge. Es erfordert aufmerksame und geduldige, bewußte Betrachtung. Das wird erschwert dadurch, das Farben kaum zu erinnern sind, es nur weniger Momente bedarf, bis ein Farbeindruck vergessen ist und überlagert wird. Vom Nachbild unserer Augen, die sich immer bemühen, derartige Schwankungen unserer Eindrücke auszugleichen und alle Farbwerte in Richtung des durchschnittlichen Graus abschwächen. Da reichen manchmal schon wenige Zentimeter, und eine Farbe kann vom Betrachter nicht mehr erinnert und somit nicht mehr verglichen werden. Da kann dann ein Kadmiumgelb glatt als Rosa erscheinen und damit gewolltermaßen verwechselt werden. Und tatsächlich sehen und bemerken das auch viele garnicht, weil die Geduld zum Schauen fehlt oder eine handfeste Farbfehlsichtigkeit behindert.

Ambiguität

Die ausgiebige Beschäftigung mit einem Bild kann zu der Erkenntnis führen, dass ein einziges Bild gleich in mehreren Instanzen vorhanden ist, ein und das gleiche Bild verschiedene Gesichter zeigt. Manche Bilder ändern sich bei längerer Betrachtung.

Nicht nur ihre Farbwerte, wie zum Beispiel bei **Josef Albers**, sondern dadurch auch der Schwerpunkt und somit inhaltliche Betonungen, die zu unterschiedlicher Aufmerksamkeit führen und andere **Assoziationen** freisetzen. Also Gedanken verschieden stimulieren.

Die große Fassung, das Bild „**sybillinisch mit Dosen**“, zeigt diese Phänomene leichter erkennbar als in der skizzenhaften Vorfassung, wegen der anderen Geometrie. In der Kleinfassung waren diese Phänomene auch noch nicht ausgearbeitet. Nur angedacht, weil im Kleinen kaum zu realisieren.

Insofern stehen beide Bilder stellvertretend für einen wichtigen technischen Aspekt von Bärbels Arbeitsweise, wie auch inhaltlich für ihre Gedankenwelt. Die immer wieder Dinge in ihr Gegenteil verkehrt, enge Konnotationen umstößt und aufbricht.

Eben auch die der Trennung von **Form und Inhalt** in der Malerei oder der bloßen Reduktion entweder auf die Form *oder* den Inhalt. Die Aufhebung dieses vermeintlich ausschließenden Gegensatz dabei ist dem **Surrealismus** von Anfang an zu eigen, der sich nie in der Enge des *Konstruktivismus* oder der Enge des

Realismus verlief und keinem solchen Dogma verschrieb.

Ganzheitliches Erfassen und Nachbild

In Bärbels Malerei wirkt beides im Wechsel mit- und gegeneinander. Form und Inhalt sind gleichermaßen zugelassen. Ohne daß ihre Malerei damit dekorativ oder illustrativ wäre.

Das ist *keine Frage von sich nicht für das eine oder andere entscheiden können*, sondern das angestrebte Doppelwesen ihrer Kunst und einer Synthese, die diese historische Trennung in der Malerei überwindet.

Gegenständlich oder abstrakt schließen einander nicht aus, sondern sind schon in der Tradition des Surrealismus *kein Antagonismus*.

Es sind immer nur die Protagonisten der einen oder anderen Richtung, die diese Synthese aus dem eitlen Interesse der Abgrenzung voneinander nicht erkennen und nicht zulassen wollen, und damit Denken massiv einschränken und verstümmeln.

Die Trennung von Inhalt und Form führt auf Dauer zu ***Asymbolie*** und ist überspitzt formuliert eine Form von Gehirnwäsche.

Im medizinischen Sinn bedeutet Asymbolie eine Störung der Fähigkeit, Objekte und Symbolisierungen

miteinander verknüpfen zu können und tritt als physiologische Folge von Gehirnverletzungen oder Tumoren auf.

Die allgemeine *idealistische Denkweise*, die Form und Inhalt, Subjekt und Objekt trennt und beide isoliert gegeneinanderstellt, ist leider weit verbreitet als ein Erbe der Angst vor **Hegel, Marx** und dem *Kommunismus*, vor der *Dialektik* und *jüdischem Denken*.

Diese extrem häufig anzutreffende *reduktionistische Denkweise* äußert sich im Verlust der Fähigkeit, Gedankensprüngen nicht nur nachgehen zu können, sondern ihnen überhaupt zu begegnen, mit anderen Menschen via Assoziation in Kommunikation zu treten.

Dabei ist Kommunikation zB. via Blick und ohne Worte eine der ursprünglichsten, die sogar mit Tieren klappt. Und sie ist grundlegend vertrauensbildend, weitaus inniger als Sprache!
Nicht von Ungefähr ist der kurze direkte Blick Medium des Flirts oder direkter gesprochen der Anmache.

Der Verlust unmittelbarer Kommunikation ist eine schwere Einschränkung mit all den Folgen des Verlusts der Muße. Oder anders gesagt, einer Einbuße der Fähigkeit kreativ zu denken bis hin zum völligen Verlust kreativer Fähigkeiten und damit emanzipatorischer eigenständigen Denkfähigkeit überhaupt.

Im Gegenzug, Training assoziativen Denkens erweitert die *Vorstellungskraft*.

Das ist der philosophische Kern: Inhalt und Form sind keine ontologischen Widersprüche, sondern ein Begriffskonstrukt, wie **Universelles und Einzelnes**. Sie existieren nur paarweise und in ständiger Wechselwirkung.

Das Universelle hat keine ontologische Seinsform, es zeigt sich als Geistiges, und ist erkennbar nur im Einzelnen, im Realen.

Das reduktionistische Denken führt zu Einbußen der Denkfähigkeit und zum Verlust von Eigenständigkeit und Eigenart und infolgedessen auch zum Verlust der Empathie für Andere und anderes, zum Analphabetentum gegenüber Kunst und Neuem.

Reduktionistisches Denken führt zur **Kanonisierung** der immer gleichen *ollen Kamellen*.

Es ist selbst eine Folge erlittenen Mangels an entgegengebrachter Empathie, und vereitelt so die Entwicklung eigener Art und damit des Charakters.

Es gibt keine Form ohne Inhalt und Inhalt erkennen wir nur in Form. Selbst ein abstrakter Begriff wie Unförmigkeit läßt uns sofort z.B. einen aufgequollenen Körper assoziieren oder meinetwegen ein zu Brei oder Klump gefahrenes Auto.

Ist also irgendwie an Form gebunden, auch wenn andere Menschen anders assoziieren mögen.

Sommer erträumen

Die auf dem großen Bild „**sybillinisch mit Dosen - Janus faced with socket outlets**“ schwebenden

Steckdosen ändern mit zunehmendem Betrachtungsabstand den Kontrast ihrer Farbränge.

Wer einmal den kalten nördlichen Himmel dieses Sommers beobachtet hat, könnte glatt meinen, diese Dosen flögen vor einer Himmelslichtung oder einer aufgerissenen hinterleuchteten Partie - und sich das restliche Himmelsblau drumherum sehnsüchtig oder im Glauben an den Sommer erträumen. Bei soviel Gelb entsteht Blau als Nachbild sofort beim Wegschauen geradezu von selbst ...

Das zweite große Bild diesen Jahres „**Schaukel über Fluß - swing over flow**“ war als Zeichnung schon in der April-Ausstellung vertreten, neben weiteren temperamentvoll schwingenden Schaukelzeichnungen. Auch hier wieder vor gelbem Grund, der ebensogut himmelblau sein könnte, Luft und Raum.

Das Schwingen der Schaukel wird quasi von der Bewegung der komprimierten Welle eines Flusses oder auch fließenden Tuchs konterkariert. Die Seile schwingen nach außen und fast sind die Hände einer eventuell grad abgesprungenen Person - wenn auch nicht mehr abgebildet, so - noch zu ahnen, durch diese Außenwölbung der Seile.

Die Dynamik des Bilds wird zusätzlich noch durch die im gegenläufigem Einblick angeordneten Flaschen verstärkt. Aus denen die Seile als üppiger Schwall herauschießen und gleichzeitig die Flaschen als Seilenden hin- und hergeschleudert werden, üppig zappelnde Fliehkräfte abbildend.

Vielleicht aber auch einfach nur die Halluzination eines Trunkenen, der komplett den Halt verloren hat ...

Hätte es da nicht im April auch schon die Zeichnung **„Schaukel mit Stecker - swing with connector“** gegeben, auf der die Flaschen durch Stecker ersetzt waren und verrieteten, daß Flaschen in Bärbels Bildwelt eventuell nur eingliedrige Bananenstecker sind oder umgekehrt, Stecker stets Doppelflaschen.

So langsam beginne ich in Bärbels Bildwelt abzudriften.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche Spaß und Anregung,

Zu Prosecco und Wein gibt es gleich auch noch einige Kleinigkeiten zu knabbern...

Dietmar Meisel, 2012

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung
Bärbel Bahlke-Meisel
freier Fall - tumble down**

vom 14.04.2012 bis 11.06.2012

**GALERIE ab-heute.net, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A
04247-1521**

*Flugangst macht eventuell ähnliche Vorstellungen.
Um auf die noch nicht gestellte Frage gleich zu antworten: Flugangst habe ich bei Bärbel noch nicht wahrgenommen. Im Gegenteil, und am Abgrund in den Bergen ist sie weitaus sicherer als andere.
Also, Flug- und Höhenangst hat Bärbel bestimmt nicht.
Sie kraxelt gern.
Sie scheint den Abgrund nicht zu fürchten.*

Das Thema handelt nicht nur vom Hinunterstürzen, Hinunterfallen - es geht allgemein auch um den freien Fall.

Nach physikalischer Definition ist das die bewirkte beschleunigte Bewegung eines Körpers, frei vom Einfluss weiterer äußerer Kräfte. Der Fall eines Körpers in der Nähe der Erde, unberücksichtigt des Luftwiderstandes.

*Für diesen Fall gelten die Formeln der gleichmäßig beschleunigten Bewegung von **Galilei** aus dem 16. Jahrhundert.*

Er kam zu folgenden Ergebnis:

Der freie Fall ist eine konstant beschleunigte Bewegung.

*Im Gegensatz zu **Aristoteles** fallen nach Galilei alle*

Körper - unabhängig von ihrer Gewichtskraft - gleich schnell.

Die Ausstellung freier Fall könnte auch als Aufarbeitung eines Flug-Traumas mißverstanden werden.

Oder der zur Zeit ich diesen Text schreibe, Kriegsgefahr Israel-Irans.

Solche Anlässe gab es häufiger und wird es immer wieder geben.

*11.08.2000 - nicht **Nine eleven** - also schon etwas vor der Zeit.*

Vielleicht gehört Bärbel zu den Planern...

Auf jeden Fall lieferte sie dazu schon mal einige Skizzen.

2012 das Jahr des Falls.

Einfach das Thema Sturz und Fall.

Und natürlich Umstürze, die haben immer wieder Hochkonjunktur.

Zumindest solange an Macht zu sehr geklammert wird.

Die bricht allein schon dadurch auseinander.

Irgendwann kommt der Mensch frei davon, beherrscht zu werden.

Und vielleicht ist der freie Fall auch nur der immer dem Hochmut folgende Fall.

*Am 16. August 1960 sprang der US-Amerikaner **Joseph Kittinger** aus einer Ballon-Gondel aus über 31.000 Metern Höhe.*

Er stellte damals gleich mehrere Weltrekorde auf, die bis heute ungebrochen sind:

Die höchste bemannte Ballonfahrt in einer offenen Gondel, die höchste Geschwindigkeit, die ein Mensch je ohne besondere Hilfsmittel erreicht hat, und der längste freie Fall und Fallschirmsprung, der je gewagt wurde.

Felix Baumgartner kündigte am 08.02. diesen Jahres an, er wolle dies demnächst toppen.

Mit einem Sprung aus fast 37 Kilometern Höhe will der Extremsportler eine neue Bestmarke aufstellen: Als erster Mensch ohne Fluggerät möchte der Österreicher die Schallmauer durchbrechen.

siehe dazu <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,814079,00.html>, vom 08.02.2012

Am extremen Fall kann man auch zerschellen, wie Bärbels Bilder eindringlich zeigen.

Manches geht dabei zu Bruch.

Derartiges führt zu Extremwahrnehmungen, die Zeit scheint stehen zu bleiben, Ungleichzeitiges erscheint zu gleicher Zeit und nebeneinanderliegend.

Ein Kubismus nicht nur der Räumlichkeit, hingegen auch der Zeit.

Zerstörung des Gewohnten, Raum für Neugruppierung schaffend.

In Momenten der Angst oder des Schreckens werden bekannterweise weitaus mehr Dinge wahrgenommen, als im Normalzustand.

Die Zeit wird gedehnt.

Auch Glück dehnt die Zeit, oder vielmehr der Wunsch, es festzuhalten, dehnt dem Menschen das glückliche Moment aus - und verwässert es leider, macht es schal.

Momente des Schreckens hingegen bleiben sogar ungewollt längere Zeit haften, traumatisieren.

*Das Resultat ist ein **surrealistischer Kubismus**. Die Wahrnehmung entspricht nicht mehr den gewohnten Gesetzmäßigkeiten, es entsteht eine **Zeit- und Raumlupe**.*

Ungleichzeitiges und Weitauseinanderliegendes wird zusammenhängend erfahren und erfaßt.

Dadurch brennen sich Lehren des Geschehens tief ein. Im Nachhinein scheint alles in einer einzigen Sekunde passiert zu sein.

*Immer wieder gruppiert **Bärbel Bahlke-Meisel** in ihren Bildern gewohnte Gegenstände oder Situationen, Erlebnisse neu und anders.*

Hier wird durch den dem Fall quasi anhängenden Schrecken, eine andere Aufmerksamkeit dargestellt.

Die Erfahrung einer anderen Wahrnehmung: deutlicher, näher, kürzer, prägender, folgenreicher, weitreichender.

Die negative Erfahrung des Schreckens kann Positives bewirken.

Zum Beispiel nach einem Unfall zu umsichtigerer Fahrweise führen.

Und es kann durchaus geschickter sein, am Abgrund loszuspringen.

Besser, als schon torkelnd am Abgrund nicht mehr fest stehend, sich weiter festzuklammern, und dann doch unkontrolliert und siedend heiß abzurutschen, wie dieser Tage der Bundespräsident.

Am Abgrund kommt es auf die Haltung an!

Nähe zum Abgrund fordert Präzision, klare Peilung. Der auf dem Drahtseil tanzende, der seinen möglichen Fall übersteht, erntet aufatmende Anerkennung, Applaus, hernach, wenn die Gefahr vorüber ist. Währenddessen mochte allen, auch ihm, der Atem stocken.

Schon zur letzten Ausstellung hatte ich die Schwindelfreiheit thematisiert, auf Chagall und Picasso hingewiesen, und wiederhole diesen Passus daraus.

Zeiten des Umbruchs, ob des Fort- oder Rückschritts - kaum wer weiß genau was heute wirklich in der Welt abgeht - kündigen sich an oder werden begleitet durch das Auseinanderbrechen gewohnter Bildwelten.

Chagalls auf den Kopf gestellte Welt war ein Stilmittel, durch Aufhebung der Gesetze der Schwerkraft einen Zustand des Schwebens, der Ekstase oder der Irrealität herzustellen.

Picasso sagte einmal über Marc Chagall: „Wenn Chagall malt, weiß man nicht, ob er dabei schläft oder wach ist.“

Wahrscheinlich war Chagall hellwach, und bereits in einer anderen Welt, die bestehende verlassend, schon

in einer neuen Welt. Überzeugt, daß die bestehende alte Welt nicht die beste und auch nicht die einzigst mögliche ist, eine auch schon garnicht mehr wirklich existierende Welt, die vom Neuen auf- und abgelöst wird.

Diesen Vorgang bereits früh wahrnehmend, während andere noch der Beständigkeit des Vorhandenen verhaftet waren. Sicher wie ein Schlafwandler, wie ein im Schlaf Wacher.

Bärbel weist in Ihren Fall-Bildern auch auf den Boden, auf die Bruchlandung, Zersplitterung, den Aufprall.

Das sind nicht nur Bilder vom Fliegen, sie zeigen eindeutig auch den Sturz und das Zerschellen, bzw. vielmehr die übersteigerte Wahrnehmung der Gefahr im Moment des Sturzes.

Da sie in Nähe des Hamburger Flughafens geboren wurde, könnte es durchaus sein, das sie einmal den Absturz eines Flugzeugs miterlebt hat. Mit Sicherheit donnerten sie übergroß über die Köpfe, nur wenige Meter über den Häusern.

In Hamburg Langenhorn konnte und kann man die Flugzeuge hören, riechen und sehen.

Vielen Dank fürs Zuhören ... viel Spaß noch mit dieser Ausstellung und allem was dazugehört.

Dietmar Meisel

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung
Handstände
von Bärbel Bahlke-Meisel**

**GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A,
tel 04247-1521, fax 04247-1510**

vom 26.11.2011 bis 20.02.2012

*Bilder tanzen über Kopf, der Inhalt auslaufender
Flaschen formt sich zu Händen auf einem Tisch.
Eine dialektische Umkehrung: „über kopf“ - wie nachts
die Fledermäuse in unserem Garten oder unter der
Traufe hängen.*

*Ungewohnte Sicht üben verhilft zu Schwindelfreiheit.
Gut für Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen.
Was gestern nie voranzukommen schien, kann morgen
bereits Geschichte sein.*

*Künstlerische Positionen erinnern schon mal an
Aufstände, sie sind anscheinend artifiziell, kommen
nicht von selbst, auch wenn sie herausbrechen.
Erstmal ungewohnt, neu - manchem scheint neues
verkehrt. Weil Neues nicht das Gewohnte ist.*

*Wenn Positionen auch Hand und Fuß haben, an ihnen
was dran ist, so müssen sie trotzdem nicht gleich
richtig auf Beinen stehen.
Die Freiheit der Kunst entbindet sie von dogmatischer
Enge. Künstlerische Freiheit läßt Sprünge zu.
Da muß nicht alles bierernst sein.*

Und alles erschließt sich auch nicht gleich auf den ersten Blick. Das wäre auch langweilig, eher von Gebrauchsanleitungen erwartet.

Lernt man das Werk eines Künstlers näher kennen, oder findet es irgendwann seinen Weg in das Bewußtsein der Öffentlichkeit, dann wirkt es prägend.

Darin sind Sehweisen codiert, die andere aufgreifen, wiederfinden, die sie tangieren, die ein längeres Echo hinterlassen, eine neue Sehgewohnheit formulieren, oder hervorrufen, weitere Menschen infizieren - und wenn sie Tiefe haben ist das ein längerer Vorgang.

Bilder können Aufstand machen, der Welt auf dem Kopf herumtanzen, aus den gewohnten Konnotationen ausbrechen, oder sie auf den Kopf stellen.

Bildnerische Kapriolen: zu oberst zu unterst kehren, umwälzen.

Wandlungen im Denken, der Werte, vollziehen sich nach Auflösung der bestehenden Werte, nach Auflösung der gewohnten Bilder.

Zeiten des Umbruchs, ob des Fort- oder Rückschritts - kaum wer weiß genau was heute wirklich in der Welt abgeht - kündigen sich an oder werden begleitet durch das Auseinanderbrechen gewohnter Bildwelten.

Chagalls auf den Kopf gestellte Welt war ein Stilmittel, durch Aufhebung der Gesetze der Schwerkraft einen Zustand des Schwebens, der Ekstase oder der Irrealität herzustellen.

Picasso sagte einmal über Marc Chagall: „Wenn Chagall malt, weiß man nicht, ob er dabei schläft oder wach ist.“

Wahrscheinlich war Chagall hellwach, und bereits in einer anderen Welt, die bestehende verlassend, schon in einer neuen Welt. Überzeugt, daß die bestehende alte Welt nicht die beste und auch nicht die einzigst mögliche ist, eine auch schon garnicht mehr wirklich existierende Welt, die vom Neuen auf- und abgelöst wird.

Diesen Vorgang bereits früh wahrnehmend, während andere noch der Beständigkeit des Vorhandenen verhaftet waren. Sicher wie ein Schlafwandler, wie ein im Schlaf Wacher.

Zu den Bildern von **Bärbel Bahlke-Meisel**: voller lexikalisch nicht definierter Bedeutungszustände, scheinbar unwirklicher Traumzustände, oder nicht ganz wirklich wirklicher Zusammenhänge.

Stattdessen beflügelnde, spielerische Realität oder auch Irrealität.

Ihre Bilder bringen Spielraum in die Bewußtheit. Assoziative Vorstellungswelten realisieren Dialog mittels Bildern. Durch ihre Varianz ermöglichen sie Querbezüge, die ansonsten als alogisch, unsinnig gar,

verworfen würden. So das Hirn belüftend, es quasi als ein Sauerstoffquell nährend.

Allein schon dadurch, daß Widersprüche angedacht werden, fördern sie die Beschäftigung mit ihnen. Trotz oder gerade wegen ihrer Aberwitzigkeit, werden sie zum Stachel: Bestehendes anders anzuschauen, mit offenen Augen, dessen Veränderbarkeit wahrzunehmen.

Wer hier weitere Ausstellungen und Bilder von Bärbel Bahlke-Meisel gesehen hat, wird bestimmte Themen oder Gegenstände immer wieder vorfinden, in anderen, neuen Zusammenstellungen.

Arrangements, mit anderen, en passant schon wechselnden, aufeinander aufbauenden, oder galoppierenden Assoziationen. Fast schon wie eine Formen- oder Symbolsprache, nur eben nicht 1zu1 interpretierbar und überhaupt nicht gradlinig.

Weitaus größere Räumlichkeiten wären erforderlich, um eine umfangreiche Ausstellung ihrer Arbeiten zu zeigen, die die Metamorphosen ihrer Bildwelten über einen längeren Zeitraum dokumentieren. Bis es dazu kommt, veranstalten wir hier kleinere Teilausstellungen, die als ein ganzes wahrgenommen werden sollten.

Vielen Dank fürs Zuhören ... viel Spaß noch mit dieser Ausstellung und allem was dazugehört.

Dietmar Meisel

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung „musgrave reef“ von Petra Maitz**

**GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A,
tel 04247-1521, fax 04247-1510**

vom 24.09.2011 bis 21.11.2011

Link zur Website der Ausstellung: <http://maitz.ab-heute.net>

Von **Petra Maitz**, die in Wien und Melbourne - und häufiger hier und da und anderswo lebt - zeigten wir bereits auf dem diesjährigen Kunstfrühling in Bremen einen Ausschnitt ihrer Arbeit „**early palmtrees**“. Eine Palmen-Installation, erarbeitet mit und von den Frauen der Nadezda Petrovic Galerija in Cacak, Serbien. Wie in ihrer Arbeit Musgrave Reef, die heute hier zu sehen ist, organisierte die Künstlerin eine kollektive Gruppenarbeit.

Doch erstmal einige Informationen zu Ort und Titel ihrer Arbeit:

Lady Musgrave Reef - das Lady Musgrave Island vor Australiens Ostküste ist ein Teil der Capricornia-Küste des Barrier-Riffs östlich von Australien und das weltweit größte Lagunenriff mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 2000 km.

Eine echte Korallenbank, eine umschiffbare Lagune.

Town of 1770 - heißt so weil **James Cook**, ihr Entdecker sie so nannte, und in jenem Jahr an dieser Stelle erstmals seinen Fuß auf den Boden des heutigen Queensland setzte.

Von diesem stillen Dorf aus gehen die Bootstouren nach Lady Musgrave Island, einer kleinen, unbewohnten Insel unweit von Agnes Water. In einer halben Stunde hat man die Insel umrundet.

Das Charakteristische an ihr sind die vielen unglaublich lärmenden Vögel. Bei ihrem vermeintlichem weißen Sand handelt es sich lediglich um Vogeldreck, der mit Sicherheit auf allem landet, was sich dort aufhält. Der Wind und die Seevögel schafften lange schon genügend Material heran, Nährstoffe und Samen, so das dann auf diesem Boden irgendwann mit üppiger Vegetation das Riff heranwuchs.

Die Insel wurde nach der Frau von Sir Anthony Musgrave benannt und 1938 zum Teil und 1967 dann komplett zum Nationalpark deklariert.

Zum Musgrave Ritual nach C.A. Doyle

*In den **1893** erschienenen Memoiren des **Sherlock Holmes**, des allgemein bekannten Detektivroman-Schriftstellers **Sir Arthur Conan Doyle**, befindet sich in der zweiten Sammlung die Kurzgeschichte des seltsamen Musgrave Rituals:*

Es geht darin um den Butler Brunton und ein Hausmädchen, die innerhalb von vier Tagen spurlos verschwinden und nicht wiederzufinden sind.

Reginald Musgrave, Besitzer einer Villa und ein alter Freund von Sherlock Holmes, ertappt seinen Butler Brunton, als er des nachts die Familiendokumente über das Musgrave-Ritual liest. Einen Tag später ist der Butler verschwunden und das Hausmädchen wird

schwer krank. Kurz darauf verschwindet auch sie. Musgrave und Sherlock Holmes folgen den Hinweisen aus den alten Dokumenten und finden den Butler schließlich tot in einem unterirdischen geheimen Raum, in welchem die Krone des gestürzten Königs Charles I. von Reginald Musgraves Vorfahren versteckt wurde, damit sie dem königlichen Nachfolger übergeben werden kann.

Als Reiter des Königs nahm Sir Ralph Musgrave die Krone entgegen und um die Juwelen zu schützen, wurde ein Ritual zu ihrem Versteck geschaffen.

Das Geheimnis wurde überliefert doch am Ende der Kette wußte niemand mehr, was es bedeutete. Es war eine verschlüsselte Wegbeschreibung durch den Park von Hurlstone, um das Versteck der Juwelen im Keller eines Nebengebäudes wiederzufinden.

Dr. candidata Petra Maitz entwickelte 2005 für den Spiegelsaal der Neuen Galerie Graz eine riesige Installation aus gehäkelten Objekten, die ein Korallenriff darstellt, von der hier nun ein Teil zu sehen ist.

Über mehr als zwei Jahre setzte sich die Philosophin und Künstlerin wissenschaftlich und künstlerisch mit dem „Lady Musgrave Riff“ auseinander, das sie in Art einer kollektiven Entdeckungsreise in den Bereich der Kunst transformiert.

Eine Art Forschung, bei der es keineswegs forsch zum Ziel heißt - das ist längst nicht wirklich mehr zielführend. Hier geht es um Forschung die etwas entdeckt - obwohl scheinbar schon alles entdeckt

wurde - um das Entdecken von Zusammenhängen des Ganzen.

Die Wissenschaftstheorie ist derzeit zu eng, aber künstlerische Freiheit läßt Sprünge zu, hinter die Wirklichkeit der Phänomene, und sie ermöglicht Teilnahme schon bei ihrer Darstellung.

*„In ihrer Arbeit vereinigt Petra Maitz künstlerische, ökologische und biologische Aspekte, in denen Gemeinschaften der Natur und des Menschen gespiegelt werden.“ *1) Als ein Bild des Entstehens infolge der Aktion vieler und des Fortschreitens auf den Resultaten anderer weiter aufbauend, deren Teilnahme organisierend.*

Nach dem Studium der Korallenriffe und verwandter Ökosysteme animierte Petra Frauen und Männer per Inserat, zum gemeinsamen Häkeln von Korallen (gegen Bezahlung, per Entlohnung nach Gewicht), in freier Interpretation.

Mit dieser besonderen Methode der Wechselbeziehung macht Petra Maitz dieses Projekt zum Kunstprojekt. Sie schafft ein Kunstwerk nicht als Einzelne, sondern organisiert einen Akt kollektiven Schaffens, die Methode des Korallenriffs selbst sich für dessen Darstellung dabei zu eigen machend.

Ihrer Arbeitsmethode entsprechend, nach der sie auch in ihren sonstigen Projekten vorgeht, arbeitet sie mit anderen Menschen zusammen und integriert deren Tätigkeit in die Kunst. Als Künstlerin entwickelte sie die Vorstellung, daß ein Kunstwerk niemals nur die Sache eines Einzelnen ist, dessen persönlicher

Ausdruck, nur weil es der engen Sicht einer Person entsprang.

Vielmehr ist ihr Interesse und ihre Freude zu erfahren, wie andere Menschen die Dinge sehen und daß sie die Möglichkeit hat, sich und diese als Künstler in die kollektive Arbeit des Konzepts einer Gruppe einzubinden. Das ist allein deshalb schon sinnvoll, weil Kunstwerke immer flüchtiger werden, und deren Bedeutung sich mit der Zeit und mit dem Verstehen und Verwenden verschiebt.

Ist es doch schon lange ein Drama der Kunst, daß sie vom Publikum erst nach einer Reifezeit begriffen wird, erst nach einem längeren Weg durch Gremien der Vermittlung breiter und oftmals dann längst schon verdorben ankommt.

Somit ist es ein geschickter Kunstgriff, das Publikum schon in die Herstellung ihrer Kunst einzubinden, das Begreifen an der Quelle organisierend, und zugleich der möglichen Enge der immer flüchtiger werdenden Kunst zu begegnen. Sie also vom Konzept her auf beiden Seiten schon auf eine breitere Basis zu stellen, Verstehen auf diese Weise verstärkend.

Die Arbeit von Petra Maitz ist als Interaktion einer Vielzahl von Individuen angelegt, wie eben auch das Korallenriff selbst entsteht: das als System funktioniert, indem eine Vielzahl von Individuen miteinander sowie mit der physischen Umgebung, dem Vorgefundenem, agieren.

Das Resultat verweist nicht als Abbild auf ihren jeweiligen Gegenstand, sondern es bringt uns auf diese

Weise den gesamten Fragenkomplex der Evolution, der Ökologie, der Ästhetik und Wahrnehmung nahe. Eine künstlerische Wissenschafts-Methode, sich vom untersuchten Gegenstand treiben zu lassen, die Beiträge vieler Personen zu Neuem und Mehr verbindend. Nicht bündelnd, etwa zu einem Bündel Holz zusammenzurend, das keinen Blick mehr auf deren Teile zulässt, sie gerade eben nur noch ahnen lässt, den und das Einzelne eliminierend.

Stattdessen deren Beiträge zu etwas Neuem verbindend ohne den Blick auf deren Teile zu verstellen, ganz im Gegenteil, auf das Einzelne immer noch weiterverweisend.

Deshalb gelingt es nicht, das Konzept der Kunst von Petra Maitz auf einen Begriff zu bringen, als ein Dogma zu formulieren.

Ihre Kunst wird zu einer nicht wieder zerlegbaren Symbiose, bei dem das Ganze mehr als seine Teile bildet. Obwohl und gerade weil deren Teile weiterhin einzeln sichtbar bleiben, können wir das Ganze als Methode reflektieren. Doch will man des Ganzen intellektuell habhaft werden, zerfällt es rasch.

Denn ihre Kunst ist kein begreifbares Substitut, stellvertretend für etwas Anderes, gar Höheres, sondern ein immer noch nicht einmal fertiges Werk **in progress**, bestehend aus Einzelnem, den Beiträgen anderer Personen, und dieses Werk verändert sich auch weiterhin und erscheint auch hier in einer neuen Instanz.

Denn wie Korallen selbst, sowohl Pflanze als auch Tier sind, ist die Kunst von Petra Maitz nicht eindeutig und

schon garnicht begrifflich klar faßbar oder zerlegbar.

Man kann sich ihr nur nähern, sie kennenlernen, sich davon anregen lassen, das sogar weiterspinnen, und darf es auch selbst weiterentwickeln.

Immer noch, hörte ich, sind auch Männer aufgefordert, an diesem Projekt teilzunehmen, denn bislang waren zumeist eher mehr Frauen beteiligt...

*Es ist eine philosophische Kategorie: **das Universelle** hat keine ontologische Seinsform, es zeigt sich als Geistiges, und ist erkennbar nur im Einzelnen. Universelles ist **nur im Einzelnen** vorhanden, darin enthalten, und auch nur dort, denn es hat keine eigene Seinsform außerhalb dessen, so als wäre das Universelle etwa außerhalb des Einzelnen vorhanden, als Gottheit gar. Der altbekannte aber weitposaunte Trugschluß eben.*

Die einfache Wahrheit ist: es gibt die Vielfalt des Seins. Weiterhin, auch wenn der Mensch sich reduzierend, zerstörend betätigt.

Das Universelle ist und bleibt konkret, und offenbart sich nur in der konkreten Gestalt des Einzelnen. Gerade der sogenannte „Luxus der Natur“, die Artenvielfalt, wie wir sie in den üppigen Erscheinungsformen der Korallen antreffen, ist ein Verfahren der Natur, das Nebeneinander-existieren Vieler zu ermöglichen. Spezialisierung als Weg zu höherer Packungsdichte und damit zu mehr Reichhaltigkeit, aus und zum Selbsterhalt der Natur.

Dietmar Meisel

*1) Christa Steinle, „Petra Maitz, Lady Musgrave Reef“
Neue Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum,
Verlag der Buchhandlung Walther König, ISBN 978-3-86560-291-6, Seite 10

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

zur Ausstellung

auftischen von Bärbel Bahlke-Meisel

**GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A,
tel 04247-1521, fax 04247-1510**

vom 28.05.2011 bis 04.07.2011

Eröffnung ab 19h

auftischen, im Sinne von auffahren: was dabei so auf den Tisch kommt, auf ihm liegt und evtl. dann auch noch darunterfällt.

Auftragen, anrichten, ranfahren, evtl. sogar einreden, manchmal auch einflüstern, suggerieren, und auch assoziieren - mittels Assoziation kann man sich selbst vieles fürstlich auftischen und hernach genüßlich und bespaßt verzehren.

Also auf jeden Fall etwas erzählen, vielleicht sogar etwas, das (meist, oder möglicherweise) nichteinmal wahr oder gar purer Blödsinn ist. Evtl. ein wenig neben der gewohnten Wirklichkeit. Also keine langweiligen ehernen Wahrheiten, sondern auch Sprünge und Neuordnungen, die sich anbieten, von selbst, oder einer reichen Phantasie darbieten.

Gelegentlich sogar das Feilbieten ganz anderer, ungewohnter oder gar „unzulässiger“ Sicht.

Gewissermaßen ein Fest anderer Sichtweisen, eigener Sichtweisen, meinetwegen persönlicher, die sich aber biographisch nicht völlig 1:1 erschließen lassen oder erschließen lassen müssen oder gar sollen.

Das würde intime Kenntnisse des Lebens der Autorin voraussetzen (mögen sich damit später mal ein unverbesserlich neugieriger, indiskreter Biograph, und mögliche Interessenten quälen).

Die Arbeit von Bärbel Bahlke-Meisel zielt garnicht auf ein derartiges exaktes Verstehen im Einzelnen oder auf Erkennen der tieferen Wahrheiten oder narrativer Realitätsbezüge ihrer Bilder ab.

Ihre Arbeit ist vielmehr eine Methode kreativer Neuordnung von Sinnbezügen. Gespeist aus einem wachen spielerischem Erleben der Realität, die eh selbst länger oder stets schon garnicht (mehr) den bekannten gewohnten Zusammenhängen nachkommt, die diesen aus Unmut und auch Langeweile entflieht. Ihre Arbeit speist sich aus dem daraus entstehenden kreativem Überschuß, zielt auf Ablösung von zu engen Sinnverbindungen, ist also per se emanzipatorisch. Ohne in der Falle der Auflösung zu versinken, eben durch den Verweis auf neue, weitere Sinnbezüge. Gewissermaßen aus Selbsterhalt: sich das eigene Selbst vor der Destruktion möglicher Auflösung durch den falschen, vermeintlich scharfen Verstand bewahrend - vor den Trugschlüssen der begrifflich-sprachlichen Trennungen wie auch vor zu frühen Bindungen.

Quasi als eine produktive Methode des Bildersturms: Bilder nicht von den Wänden reißen oder verhüllen, sondern als neue Sicht auf eine sich stets verändernde Welt zulassen, Bilder um- und neubilden. Häufiger ohne feste Bindung, locker, und hin und wieder sogar doppelfädig gewirkt.

Das Bewegen und Hantieren von Bildern üben, was den Betrachter zu mehr Beweglichkeit schon im

Wahrnehmen und schließlich im Denken führt und den Bildern deren scheinbar angeborene Starre nimmt.

Also ein Bildersturm schon gleich der Wahrnehmung. Durch *bildliches Denken mit Spiel* das Fixiertsein auf allzu abgedroschene Wahrnehmungsgewohnheiten verlassen, neue und vielleicht sogar unerlaubte Bezüge herstellen. Und manchmal sogar der Logik und Physikalität der Welt anscheinend die Zunge herausstrecken. Aber bei weiterem Hinsehen und mit der Zeit läßt sich dann doch ein neuer Faden spinnen und daraus Erkenntnisgewinn ziehen. So ausgestattet lassen sich dann wieder zurück in der Realität auch leichter innovative Wege beschreiten und die Knoten eines zu festen Gewirkes lösen.

Dieser Bildersturm müßte konsequenterweise also *Wahrnehmungssturm* heißen, in Fortsetzung des Begriffs der perforierten Gedanken meiner vorigen Eröffnungsrede zur Ausstellung *löchrig* von Bärbel Bahlke-Meisel. Eben löchriges Denken, überspringende (überspringende) Gedanken, im Doppelsinn des Wortes.

Den Kopf dem Denken öffnen, möglichst auch schon gleich bei der Wahrnehmung offen halten, sich von Fixierungen während des Wahrnehmens lösen, neu Schauen, wirklich Schauen oder zumindest mal woanders, ungewohnt ankern, woanders hängenbleiben, festmachen. Eine neue Sicht auf die Welt zulassen, sie also schon mal in Bildern neuordnen, und somit neuen Gedanken andere Position zuweisen.

Eben selbst Unerlaubtes denken, treten wir doch oft lange genug auf der Stelle. Unerlaubtes weiter denken,

sogar Verkehrtes zu Ende denken, denn manchmal ergeben sich aus Utopie und Wunschdenken ja doch praktischer Gewinn oder Hinweise auf neue Wege der Realisierbarkeit von Wünschen und Einsichten, zumindest Respekt vor der Heftigkeit von Wünschen und Begehren. Statt derartiges zu rasch als Blödsinn abzutun und sich so selbst angestrebter Ziele zu berauben, offener Zielorientierung überhaupt - nur weil was mal nicht gleich und sofort *möglich* wäre und diese Art *Ungeduld* allgemein als Quengelei und Fordern stigmatisiert ist oder *es ihr an Realismus* mangle. Dabei ist die Bereitschaft Wünsche nicht zu leugnen, ihnen nachzugehen, *durchaus konservativ*, bewahrend.

Was Kreativität ja eigentlich immer schon zu tun hat und hervorbringen soll: ***Neues auftischen***, die ureigene Profession der Kunst. Ein atheistisches Konzept der Lobpreisung des Schaffens selbst, eine Homage an dessen Dynamik mit aller zugehörigen Ungeduld gegen die statische Lobpreisung der Unabänderlichkeit der bereits bestehenden Welt und den Starrsinn des Alten: *Schaffen ist Neuordnen*, die Unabänderlichkeit des Bestehenden infrage stellen und damit dessen zu eng gefaßten letzten Sinn generell als ein zu blödes Prinzip verwerfen. Eben schon mal Hand anlegen, durch Bewahrung der Offenheit des Denkens und des Sinns - ist doch das ganze stets in Bewegung.

Und natürlich zum Schluß wie immer *auftischen* im Sinne von auftafeln, bewirten ... wird es wie immer auch noch was zu futtern geben, wenn heute auch etwas knapper - ich wünsche viel Spaß und Anregung.

Also langt zu, wenigstens bei den angebotenen Kleinigkeiten zur Verpflegung. Die Bilder sind natürlich auch käuflich zu erwerben, langen Sie zu, noch sind die Preise moderat... und uns fällt es ja auch nicht vom Himmel.

Hinweisen möchte ich noch auf die kommende Ausstellung von *Petra Maitz* am **24ten September 2011**, *musgrave reef* hier im Haus.

Petra Maitz aus Wien, von ihr sind ebenfalls derzeit bis zum 05.06. Arbeiten zusammen mit Arbeiten von Bärbel Bahlke-Meisel auf unserem Stand beim **Kunstfrühling 2011 im Bremer Güterbahnhof** zu sehen.

Wer dort jetzt noch nicht gewesen war oder noch mal Lust darauf hat, der hat noch wenige Tage die Gelegenheit.

Es lohnt sich bestimmt, dort wird Niedersachsens aufstrebende, frischköpfige Kunstszene und mehr auf 14.000m² präsentiert.

Geöffnet täglich von 11-20 Uhr, also grad geschlossen, wenn wir heute auch hätten dort sein sollen, so macht es jetzt keinen Sinn mehr, doch morgen: wer mag, kann was mit uns ausmachen, wir wollen morgen recht früh die Stellung halten.

Eintritt 5 Euro und für Schüler, Studenten und Künstler gänzlich kostenlos.

Vielen Dank fürs Zuhören...
Dietmar Meisel

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

zur Ausstellung

löchrig, von Bärbel Bahlke-Meisel,

GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A,

04247-1521, fax 04247-1510

vom 05.03.2011 bis 09.05.2011

löchrig, 1xBein, womöglich schlüpfrig? Das mag so scheinen.

Hier aber doch eher wie vom Fleischer, nur ein Stück davon, fast minimalistisch, wesentlich ein Torso.

Kommunizierende Stühle - sich miteinander austauschende Positionen. Einen dritten Mund formend. Ein Joke.

Wieder Beine. Wenn auch unterm Rock, eine Prothese, die unter einem berockten Tisch als Standbein hervortritt. Sich etwas hervorwagt, weil sie eh nicht völlig zu verbergen oder das Verbergen leid ist oder einfach nur Halt zu finden sucht - mit einer Prothese nicht ganz einfach.

Tisch zeigt Bein, ein Tisch auf Anmache.

Ein Gürtel mit Löchern, Hand mit Fuß verbindend, aber mehr wie eine Nabelschnur.

Oder die Telefonschnur der Wetteransage, die nur von einer Unzahl Tropfen erreicht wird.

Vielleicht ist die Kommunikation auch einfach nur löchrig. Oder die Aussprache des Anrufers so feucht, und monoton fließend, wie ein Bach rieselnd, daß diese Erinnerung sich festgesetzt hatte.

Wie man so sagt, perforierte Gedanken ^{*1)}, wo Sinn nicht mehr linear auf eine Reihe gefädelt werden kann, sondern Sprünge und Abschweifungen zugelassen werden, die sich wiederholt einstellen, beinahe schon unwirklich, zumindest nicht mehr den gewohnten Zusammenhängen Folge leistend. Sinn aus den Fugen gerät, Konnotationen ^{*2)} wesentlich werden.

Das ist bestimmt auch eine Methode, die Dinge neu zu betrachten, neu zu ordnen, um der Langeweile ewig kanonisierter ^{*3)} Wahrheiten zu entgehen. Sich nicht in deren ewigem Abschleiff zu verlieren. Um einen Ismus hierfür zu versuchen: wie wäre es mit semiotischem Kubismus? ^{*4,5)}

Viel einfacher: Aufstand des Sinns, als wäre Sinn eine eigene Wesenheit, weil der Blödsinn des Seins schon mal auf den Zeiger geht oder dauerhaft nur noch mit Humor getragen werden kann.

Oder das Abdriften bei ewig rieselnder, fließender Kommunikation, das Abdriften des Hirns, das Sinn herzustellen sich dennoch stetig bemüht, dadurch die Erkenntnisfähigkeit des intelligenten Wesens bewahrend.

Denn bei allem Musiktod der Kommunikationsflut bleiben wir Menschen intelligente Wesen, wenn die Perforation des Sinns auch Krisen auslösen kann und durch Krisen verstärkt wird - oder der Wahnsinn sich in Krisen manchmal dann auf einmal doch von selbst wieder auflöst.

Kreativität vielleicht aus und zum Selbsterhalt. Die Fähigkeit des Geistes, sich nicht ins Boxhorn jagen zu

lassen, ausbrechen zu können, sogar aus dem Unsinn unseres Seins.

Vielleicht zeigen die Löcher des perforierten Denkens: *the way out!*

Als diesseitige Dimension von Transzendenz, ihr atheistisches Konzept, als Homage an das Geistige im Seienden wie an die Dinglichkeit des Geistigen. Rettung also nicht da droben suchend, sondern den Umbruch organisierend, durch Zulassen neuer Sicht auf die Welt sie schon mal in Gedanken und Bildern neuordnen.

Wie immer wird es auch heute noch was zu futtern geben und ich wünsche viel Spaß und Anregung und weise schon auf die nachfolgenden Ausstellungen in diesem Jahr hin. Ganz besonders natürlich auf den ***Kunstfrühling im Bremer Güterbahnhof*** am ***5ten Mai***, an dem ***ab-heute.net*** mit Arbeiten von ***Petra Maitz*** und ***Bärbel Bahlke-Meisel*** teilnimmt, und auch auf die Ausstellung ***auftischen*** von ***Bärbel Bahlke-Meisel*** hier in den Räumen der ***GALERIE ab-heute.net*** am ***28ten Mai 2011*** wie auf die Ausstellung ***musgrave reef*** von ***Petra Maitz*** am ***24ten September 2011***.

Vielen Dank fürs Zuhören ..

Dietmar Meisel

Anmerkungen:

1) perforierte Gedanken - eben löchriges Denken, überspringende (überspringende) Gedanken, im Doppelsinn des Wortes

2) Konnotationen - zusätzliche Begriffsinhalte, weitere Bedeutungen

3) kanonisierter Wahrheiten - hier: heruntergebeteter, -geleierter, eherner Wahrheiten, Blabla

4) Semiotik - Wissenschaft der Zeichen als einer Dreiecksbeziehung zwischen dem Zeichen selbst (dem gesprochenen Wort), dem Bezeichneten (seinem Gegenstand) und seiner Vorstellung (seiner Bedeutung für den Menschen).

5) Kubismus - hier: der Bruch mit der gewohnten räumlichen Gesetzmäßigkeit der Wahrnehmung, das kaleidoskopische Aufsplittern in unterschiedliche Raumebenen und damit gleichzeitig unterschiedliche Sinnzusammenhänge.

4,5) semiotischer Kubismus - hier stellvertretend für das Überschreiten vermeintlicher kategorialer Grenzen des Denkens, für sogar alogisches Assoziieren, eine Homage an den Sinn auch des Unsinn.

Denn Zeichen führen ein Eigenleben, verselbständigen sich schon mal und gehen neue Sinnbindungen ein. Natürlich nicht zufällig oder ungewollt, durchaus mit Vorsatz und Leidenschaft, als Methode beinahe schon obsessiv. Und ebensowenig unzulässig, etwa mit dem Brecheisen, eher mal mit Hand und Fuß.

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung
„Lichträume“, von Daniel Hausig,
GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A,
04247-1521**

vom 27.11.2010 bis 31.01.2011

Daniel Hausigs Ausstellung „**Lichträume**“ in der **GALERIE ab-heute.net** ist der Schluß-Beitrag zum diesjährigen **25ten** Geburtstag meiner Firma **FOTOWAND-Technic**, die als Hersteller diverser Referenzen für Fotografie, Licht- und Steuerungstechnik in vielen europäischen Ländern und darüberhinaus weltweit in Amerika und Asien vertreten ist. Wer heute in PKW, LKW oder technischen Fahrzeugen mit einem Kollisionsschutz ausgestattet ist, wie bald schon alle Fahrzeuge der oberen Mittelklasse, nutzt darin ein in einen Triac^{*1)} integriertes kleines Plättchen aus diesem Haus zur Reflexionsmessung. Mittels infrarotem Lichtstrahl wird ein mögliches Hindernis detektiert, und das Fahrzeug gegebenenfalls abgebremst oder daran vorbeigeleitet.

Wenn die dazu verwendeten Technologien auch andere sind als in der Arbeit **Daniel Hausigs**, so teilen wir Kenntnis und Vorliebe für die Thematik Licht und Farbe - und da ich meine Firma als Bildender Künstler begann, greifen wir gleichermaßen auf künstlerische Grundlagen Vorderer, angefangen von **Philipp Otto Runge**, über **Paul Klee** und **Johannes Itten**, wie **Josef Albers** und **Gotthard Graubner** zurück. Nicht alle Aspekte von Farbe und Sehen sind heute wissen-

schaftlich erfaßt, manches daran ist immer noch Theorem, wir tappen immer noch ein wenig im Dunkeln. Deshalb sind weiterhin künstlerische Beiträge und Ahnungen der Wissenschaft eine große Hilfe und dieser nicht selten voraus. Konkretes Begreifen und Anwenden wissenschaftlicher Kenntnis oder besser gesagt wissenschaftlicher Ahnungen und Hypothesen beschleunigt deren Konzeption. So ist Kunst durchaus ein Beitrag zur und der Wissenschaft, von der Anwendungstechnik rasch be- und gefolgt.

Farben allgemein, auch Aufsichts-Flächenfarben, sind bekanntermaßen nicht nur physikalisches Material, sondern vielmehr ein Phänomen ihrer Erscheinung. Sie sind ein Schwingungsverhältnis des Lichts und seiner räumlichen Ausbreitung, seiner Richtung. Und wenn es auch ein absolutes Gehör geben mag, das absolute Auge kann es nicht einmal technisch geben, denn wir sehen stets einen Akkord, Farbe niemals isoliert von seiner Umgebung.

Farbe lebt, Farbwerte erscheinen unterschiedlich, in Abhängigkeit vom Betrachtungslicht, seinem Einfallswinkel, seiner Intensität, seiner Farbigkeit, aller sie umgebenden, und damit sie überstrahlenden Flächenfarben, mehr noch, sogar der Befindlichkeit ihres Betrachters. Und ohne Licht gehts nicht! Das Gläschen Wein zur Vernissage kann genügen, die Sensibilität für Farbe herabzusetzen. Also bitte: ersteinmal hinschauen!

Und wahrscheinlich ist der dargebotene psychodelische Farblichtrausch vor der Rückfahrt mit dem eigenen Auto

anregender, bekömmlicher und weniger riskant, so daß es heute mit durchaus noch weniger Wein gehen wird. O-Saft gibt's wie immer auch.

Ähnlich, als würden wir durch farbiges Glas schauen, ändert farbiges Licht jeden Farb-Eindruck. Wer über Tag eine Landschaft aufmerksam schaut kann Kontrast- und Farbverschiebungen erkennen, je nach Wolken und Sonnenstand oder Staubbichte. Selbst wenn er an seinem Standort verharrt reichen schon wenige Minuten aufmerksamer Beobachtung. Und wer viel reist, wird wissen, wie scheußlich ein schönes Hemd oder Kleid in einer anderen Umgebung ausschauen kann. Das Licht Hamburgs oder Düsseldorfs unterscheiden sich schon gravierend. In anderen Regionen und Ländern herrschen andere Farbharmonien, stimulieren Schatten andere Nachbildfarben, evoziert das Lokalkolorit andere Stimmungen in uns und schlußendlich unterschiedliche Sensibilität.

Die meisten Menschen abstrahieren den Farbwert eines Gegenstandes, *meinen*, eine Zitrone sei gelb, und schauen im Moment nicht einmal mehr hin, in welchem Gelb sie grad erscheint, abhängig von ihrem Umgebungslicht - ganz Einfältige wissen ja noch nicht einmal, daß unreife Zitronen noch grün sind oder sich in den Kratern ihrer Oberfläche stets grüne Schatten bilden, während faule Zitronen braun werden bis blauschimmelig.

Daniel Hausig verwendet in seinen Farbinstallationen computer-gesteuerte, LED-hinterleuchtete Profil-

stangen zur Übersteigerung und Sichtbarmachung der Vielfalt der Farbvalenzen^{*2)}, ihrer unterschiedlichen Erscheinung.

Mittels DMX-Steuerlektronik angesprochen (getriggert)^{*3)} leuchten die mit LED's bestückten Stäbe in 18x3x3 Kanälen in verschiedenen Valenzen dynamisch und zeitbasiert. Sie verdeutlichen dadurch die Toleranz und Bedingtheit der Farben.

Als ein philosophisches Statement der Instabilität aller Erscheinung und Flüchtigkeit des Seins.

Im Gegensatz zu Körperfarben, die von unterschiedlichfarbigem Licht beleuchtet werden, nutzt Hausig selbstleuchtende Quellen, emittierendes Licht^{*4)}, wobei sich mittels Reflexion an der Wand die verschiedenen Quellen oder Zustände wieder vermischen und als Raumlicht kumulieren.

Farblicht erzeugt immer stehende Wellen^{*5)}, die von unserem Auge aufgenommen, detektiert und von unserem Gehirn als Muster ausgewertet werden. Einzelne Schwingungsbereiche überlagern sich, verstärken sich, oder löschen sich aus, weshalb kumulierendes Licht im Raum nicht einzeln separat erfaßt werden kann, sondern vergleichbar der Musik als Akkord von uns wahrgenommen und ausgewertet wird, an- und abschwilt, gedämpft wird oder erneuert, und weiter befeuert wird.

Das alles ist natürlich nicht nur ein Phänomen des Durchlichts, auch die Auflicht-Flächenfarben mischen sich in unserem Auge, verschiedene Bereiche beeinflussen sich gegenseitig - das ist schon garnicht nur ein Phänomen des Durchlichts. Aber hier stehen

wir sozusagen mittenmang im Farb-Hologramm, und stehen dazu zeitgleich in vielfach differenzierten Raumpositionen.

Während wir zu Flächen-Aufsichtsfarben erst durch Bewegungsaktivität unterschiedliche Entfernungen einnehmen und so Verschiebungen der Fokussdifferenzen der Farben von ihren Rändern zur Mitte erfahren, die Farben lebendig macht, sie ihrer Dinglichkeit entledigt, ihr Atem gibt.

Daniel Hausig, 1959 in Kreuzlingen geboren, also hörbarer Schweizer, studierte nach Bärbel unter **Gotthard Graubner** an der HfBK-Hamburg und lebt heute in Altona. Uns verbindet immer noch meine alte Telefonnummer, gewissermaßen räumlich - aus unseren Hamburger Zeiten, da wir sie ihm und seiner heutigen Lebensgefährtin mit unseren beiden Wohnungen überließen - die sie vor einigen Jahren auch schon wieder verlassen haben.

Doch meine alte Nummer haben sie mitgenommen. So brauch ich nun auch nach 20 Jahren nicht das Buch und es war auch sonst einfach, ihn zu dieser Ausstellung hierher zu bitten. Obwohl er seit 1999 als Professor für Malerei und Intermedia in Saarbrücken und neuerdings auch als Vater recht eingespannt ist und eher Großprojekte als Galerie-Ausstellungen macht.

Dafür danke ich Dir Daniel ganz besonders und ausdrücklich, ist unsere Galerie auf dem Lande ja schon etwas speziell, wenn sie als Internet-Galerie auch darüber hinausreicht und auch von weither geschaut wird.

Wenn wir heute also auch weniger Wein benötigen, so wird es wie immer auch noch was zu futtern geben und ich wünsche viel Spaß und Anregung und weise schon auf die folgenden Ausstellungen im kommenden Jahr hin. Ganz besonders natürlich auf den **Kunstfrühling im Bremer Güterbahnhof am 5ten Mai nächsten Jahres**, an dem **ab-heute.net** mit Arbeiten von **Petra Maitz** und **Bärbel Bahlke-Meisel** teilnimmt, und auch auf ihre Ausstellung in den Räumen der **GALERIE ab-heute.net** am **05ten März 2011**.

Dietmar Meisel

Anmerkungen:

1)

Triac

Mehrrichtungs-Halbleiterlement

2)

Farbvalenz

die physiologische farbige Wirkung einer Strahlung

3)

getriggert

wiederholt angeregt, wiederholt ausgelöst

4)

emittierendes Licht

Elektronen werden in eine höheres Energieniveau gehoben und senden Licht aus.

5)

Eine stehende Welle (im engeren Sinne) entsteht aus der Überlagerung zweier gegenläufig fortschreitender Wellen gleicher Frequenz und gleicher Amplitude.

GALERIE ab-heute.net

Tepestraße 20A - 27257 Sudwalde - 04247-1521

Michael Kellner „Poets“

Michael, Bärbel und mich verbinden (unabhängig voneinander, noch bevor wir zwei uns kennenlernten) neben langjähriger Wohnnähe in Hamburg St. Pauli - wir drei teilten den Bäcker und noch ein paar andere lebenswichtige Zentren - eine Reise in die Staaten im selben Jahr (1979/80).

Obzwar wir uns dort nicht trafen, begegneten wir uns in Hamburg umso häufiger und teilten immer wieder Freunde und Bekannte wie zB. den Maler, Autor und Filmemacher *Vlado Kristl*, der ebenfalls hier auf einer Aufnahme von Michael zu sehen ist - und uns hier im Haus (zu unseren Ehren) schon vor 18 Jahren besuchte - dem es hier in der Region aber so garnicht gefiel: *wie könnt ihr hierherziehen?* - aber das steht auf einem anderen Blatt.

Bärbel begann ihr Studium an der *HfBK Hamburg* quasi als *Hilka Nordhausen* dort fertig war, und Hilka als ich nach meinem Studium dort Hamburg für einige Jahre wieder verlies.

Aus diesem gemeinsamen Umfeld reichten uns die mundpropaganda-öffentlichen Informationen voneinander, daß wir uns immer schon (seit 30 Jahren) irgendwie kannten, bis Bärbel mich vor einigen Monaten fragte: *„wollen wir nicht ne Ausstellung und Lesung von **Michael Kellner** machen?“*

Und wir ihn dann gleich gemeinsam anriefen, er Lust hatte, zusagte, zu einer Ausstellung die größer geplant war.

Weil Michael dann grad an neuen Übersetzungen saß, die er wohl als „Urlaubersatz“ in Griechenland fertigstellte, wäre diese Ausstellung hier beinahe geplatzt.

Sie wird vielleicht in zwei Jahren erst, aber größer stattfinden - dafür war diesmal die Lesung kleiner geplant als sie jetzt ausfallen wird.

Michael ist erst heute nachmittag aus Hamburg hergefahren, um sich noch um seine Söhne zu kümmern, etwas zeitknapp, und heute nacht fährt er vielleicht wieder zurück. Danke für diesen „Irrsinn“, und ich hoffe, alles geht gut und Deine Luft reicht noch für die Lesung.

Bevor sie beginnt noch ein paar *Daten*:
Geboren 1953 in Kassel. Erste fotografische Lehrstunden während des Kunstunterrichts 1970/71.
Er lebt als Übersetzer, Lektor, Ausstellungsmacher, „nebenbei“ auch Fotograf und Kurator in Hamburg, ich erinnere mich auch noch an die Veranstaltungs-Kalender und -Plakate die er im Auftrag der Hamburger Kulturbehörde erstellte, bevor das Internet kam.

Mit der Literatur der „*Beat Generation*“ beschäftigt sich **Michael Kellner** schon seit seiner Jugend:
„Die Lektüre der Romane von J. D. Salinger und Jack Kerouac sowie die Tanztheateraufführung von Allen Ginsbergs Gedicht ‚Howl‘ am Kassler Schauspielhaus 1970, schreibt er, wurden prägend für seine literarischen Vorlieben und Vorbilder.“

Er übersetzte u.a. Gedichte von *Allen Ginsberg*, *Diane DiPrimas* „*Nächte in New York - Erotische Erinnerungen*“, *Barry Miles’ – Zappa - , eine Biographie*“ und *Armistead Maupins* „*Michael Tolliver lebt*“, und publizierte diese Literatur früh schon als Verleger im **Kellner Verlag**, lud die Autoren zu Lesungen in die von *Hilka Nordhausen* gegründete ›*Buch Handlung Welt*‹ ins Hamburger Karo-Viertel ein.

Und hat vor zwei Jahren **William S. Burroughs** „*Naked Lunch*“,

eines der wichtigsten Werke der Literatur der „Beat Generation“, nach der ursprünglichen Fassung des Werks (erschienen 1959 in Paris) und just **Jack Kerouacs** „On the Road“ (letzteres mit Ulrich Blumenbach) übersetzt. Dieser Tage wird es bei Rowohlt erscheinen, und wer näheres dazu nachschlagen möchte, den verweise ich auf unsere Website **ab-heute.net** mit einigen Leseproben.

Ebenfalls von ihm übersetzt: **Jack Kerouac und William S. Burroughs** „Und die Nilpferde kochten in ihren Becken“, erschienen im Verlag Nagel & Kimche, und ebendort von **Burroughs** „Naked Lunch“.

Dafür wurde Michael Kellner für den Preis der Leipziger Buchmesse im März 2009 nominiert!

Die Jury des Preises der Leipziger Buchmesse schreibt in ihrer Begründung: „*Erstmals dringt Naked Lunch mit all seiner provozierenden Kraft, seinem grotesken Humor und seiner drastischen Unmittelbarkeit in die Sinne der deutschen Leser. Dabei ist Michael Kellners große Leistung, dass er in seiner Neuübersetzung den Sound Burroughs erlebbar macht.*“

Michael besuchte Allen Ginsberg, William S. Burroughs und andere Ende der 70er/ Anfang der 80er Jahre in den Vereinigten Staaten und ist seither mit Ted Joans befreundet, mit dem er sich mehrfach dort und auch in Hamburg traf.

Viel Spaß nun, an der Ausstellung und Lesung von und mit Michael Kellner und im Anschluß finden wir vielleicht noch Zeit für weitere Gespräche.

Wenn irgendwann der Hunger aufkommt, wie zu allen Ausstellungen reichen wir noch ein paar belegte Brote und zu trinken ist hoffentlich ausreichend da...

Dietmar Meisel, Sudwalde, 04. September 2010

GALERIE ab-heute.net

Tepestraße 20A - 27257 Sudwalde - 04247-1521

Die Arbeiten **Susanna Messerschmidts** assoziiere ich mit Afrika Wegen der üppigen Vitalität, und vielleicht auch weil sie 1993 ihr DAAD-Stipendium in Simbabwe und 1998 einen Arbeitsaufenthalt im Artel Art Trust Centre in Durban antrat - aber dem will ich jetzt nicht weiter vorgreifen.

„Jetzt ist nicht jetzt, wenn ich jetzt sage“ - ein philosophisch-literarisches Statement **Max Benses**, des Stuttgarter Wissenschaftstheoretikers der 60er Jahre, dessen Geburtstag sich grad am 07.02.2010 zum 100ten mal jährte - ein Statement *konkreter Poesie*.

Durch die Wahl des Titels ihrer Ausstellung hat sich Susanna Messerschmidt ihm verpflichtet und das ist somit auch ein Dank, vielleicht sogar eine Hommage an ihn.

Ich hatte das Glück, zu Beginn meines Studiums 1967 noch seine Vorlesungen in Hamburg besuchen und ihn somit kennenlernen zu können. Wer die Rezitation experimenteller Poesie hier im vorigen Jahr von *Jens Peter Mardersteig* erlebte und erinnert, wird den Bogen rasch wieder schließen können.

Das angenehme an der Zusammenarbeit mit Künstlern ist für mich, daß sie Menschen sind, wie ihre Arbeiten. Kunst ist immer ein Botschafter der Person des Künstlers, der Erfahrungswelt dieses Menschen, die vor allem es in einer Arbeit zu entdecken gilt.

Das ist zumeist ein längerer Prozeß tiefergehender Auseinandersetzung, zu der ich Sie alle hier einlade. Versäumen Sie es bitte nicht, auch nach dieser Ausstellung, sich immer wieder mit Susanna Messerschmidt auseinanderzusetzen, Sie werden ihrer Kunst mit Sicherheit noch einmal wieder begegnen.

Auf der Suche nach Künstlern, die wir im Jahr des *25ten Bestehens meiner Firma FOTOWAND-Technic* und den *2 1/2 Jahren unserer GALERIE ab-heute.net* gern ausstellen möchten, fand ich Susannas Arbeiten voriges Jahr im Internet und lud sie kurzerhand mit zwei drei Zeilen per eMail auf eine Einzelausstellung hierher ein.

Ebenso prompt und unpräntiös reagierte sie gleich, kam bald zu einer Besprechung von Stuttgart nach Sudwalde, diesen blinden Fleck im Norden Deutschlands - und die letzten Tage hat sie diese Arbeiten von sich hier nun nach intensiver Planung arrangiert.

Nach viel Vorbereitung, die schon gleich nach Pfingsten vorigen Jahres begann.

Zwischenzeitlich wurde sie als eine der 40 Preisträgerinnen des ***Gabriele Münterpreises***, der vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* kommende Woche in Berlin vergeben wird, nominiert. (Gabriele Münter, eine Malerin des Expressionismus, Schülerin und Geliebte *Wassily Kandinskys*, der sie in den 30ern verließ, um sich der politischen Avantgarde Rußlands anzuschließen und sich damit vor den Nazis rettete.)

Ich danke Dir Susanna ausdrücklich an dieser Stelle ganz herzlich, daß Du an unserem Vorhaben einer Ausstellung hier in unserem Dorf Sudwalde festhieltst, trotz Deiner reichhaltigen Vita mit sehr vielen Ausstellungen andernorts.

Die Vielfalt der Formen der „*Wesen*“ ***Susanna Messerschmidts*** weisen den Reichtum der Evolution auf. Es ist keine rein akademische Frage, ob es sich dabei um die Zweite oder die Erste Natur handelt, die den befallen kann, der sich mit den Texten über sie beschäftigt.

Ich meine, wir erfahren in ihr die Erste Natur, denn *Susanna Messerschmidt* bildet mit diesen Objekten nicht Naturgesetze ab oder nach, sondern sie nutzt diese Gesetze, bedient sich gewisser physikalischer Phänomene wie auch die Natur selbst es macht. Und verdeutlicht auf diese Weise die Gesetzmäßigkeiten, macht sie erfahrbar.

Mich erinnern ihre Objekte an die Meerestiere auf einer Pizza Frutti di Mare. Insofern berührt MICH dabei durchaus auch das sinnlich-kulinarische Vergnügen daran.

Obwohl mir Susanna dazu schrieb, die Skizzierung ihrer Ausstellung, der Titel hätte nichts mit dem kulinarischen Vergnügen des „Essens“ gemein. Die Aussage und Vorstellung, die sich hinter dem Titel **„präzises Vergnügen“** verbirgt, ist laut Ankündigung der Autorin: *einfach passend für unsere Zeit.*

Zur Verdeutlichung verweist Susanna auf den Informationstheoretiker und Literaten **Max Bense** - auf ihn geht dieser Titel eines seiner Textbücher aus dem Jahre 1964 zurück - und schrieb mir im Vorfeld zur Ausstellung:

„Das Vergnügen, wie auch das Glück, sind flüchtige Zustände. Versucht man, sie zu präzisieren, einzufangen oder gar festzuhalten, geht es uns wie beim schaukeln. In Bewegung gesetzt, assoziieren wir dabei Angenehmes oder Beschwingtes, im Ruhezustand des „schaukelns“ ist das Erreichen von Vergnügen am geringsten oder garnicht möglich. Sind wir im Zustand des Vergnügens, ist das Maß der erlebten Lust dehnbar und ganz individuell erfahrbar. Der Zustand des Vergnügens bleibt stets von einer Ursprünglichkeit geprägt.“

Vergnügen kann man eigentlich überhaupt nicht präzisieren, auch wenn der Titel dieser Ausstellung das erstmal glauben macht bzw. diese Frage aufwirft. Vergnügen und Präzision sind unterschiedliche Kategorien. Wenn ein Feinmechaniker oder Programmierer auch Spaß an seiner Präzision fordernden Arbeit haben mag - das Vergnügliche an Kunst aber ist, daß sie nicht kalkulierbar, hingegen vielmehr innovativ und unberechenbar ist. Das gilt für den Rezipienten von Kunst wie für den sie Erschaffenden gleichermaßen.

Das gilt aber ebenso auch für das kreative Werk eines Feinmechanikers oder Programmierers, und umgekehrt kann genauso auch ein Künstler in seinem Werk präzise rechnen.

Max Bense als *Enfant terrible* seiner Zeit steht für die These:
Präzision muß nicht Langweile sein oder solche hervorrufen.

Susanna Messerschmidts Kunst bereitet Vergnügen, denn
Artifizielles ist nicht notwendig unnatürlich. Ihre Kunst visualisiert
im Gegenteil Fruchtbarkeit und in der Vielgestaltigkeit ihrer
Kreaturen reflektiert sie das Phänomen deren Vitalität und Kraft,
verweist den Betrachter gerade durch die „*Künstlichkeit*“ ihrer
Figuren wieder auf die Erste Natur zurück.

Dietmar Meisel, Sudwalde, 10 April 2010

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung
„Intérieur“,
von Bärbel Bahlke-Meisel,
GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A,
04247-1521**

vom 14.11.2009 bis 11.01.2010

**Begrüßung,
Ihnen allen vielen Dank für Ihr Kommen.**

*Der Titel-Begriff umfaßt in seiner Bedeutung:
Innenraum, Innenausstattung, Inneres, Innenseite, Innen-
bereich, ...*

*In der Kunst von Bärbel Bahlke-Meisel geht es aber garnicht
um eine krude Innenwelttheorie oder gar Innenschau.
Außenwelt und Innenwelt stoßen nicht nur aneinander, sie
durchdringen sich, verwandeln sich ineinander und zwischen
ihnen gibt es weitere Schichten, weitere Realitäts-, und so-
mit also auch Wahrnehmungsebenen.*

*Wo die normalen Bezüge der Dinge aufgebrochen werden,
kommen weitere Aspekte ihrer Bedeutung heraus.
Die Naturgesetze gelten uneingeschränkt, auch in und für
die Phantasie und sind in ihr erfahrbar. Was man malen
kann, kann man denken. Sein können muß es trotzdem nicht!
Auch nicht wahr, halt möglich. Das ist nur scheinbar ein
Widerspruch, denn auch Gedanken haben Realitätscharakter,
sogar wenn sie unrealisierbar sind.*

*Philosophische Theorien sind bald armselig karg - zwar ein
innovativer Schritt gegenüber dem Vorhergehenden, aber
im Verlauf und als Resultat ihrer Formulierung wieder er-
starrend.*

Eben auch wieder eine neue Theorie, statt ein offenes Erfahrungsinstrument oder -Prinzip der Realität zu sein und damit auch für längere Zeit zu bleiben.

Nix gegen Theorien, aber zu leicht werden sie von ihren Anhängern nicht weitergedacht.

Malerei hingegen hat gegenüber Philosophie manchmal den Vorzug, neuen Seh- und Denkweisen, einen Weg zu bahnen, sie setzt sie geradezu in die Welt. Die Form der Malerei ist zwar eine andere, ihr Resultat aber durchaus Philosophie, wie z.B. bei Satire und Humor.

Philosophie „definiert“ sich leicht zu Tode, bedarf lexikalischer Definitionen, weil Begriffe längst abgenutzt wurden.

Während Malerei eine andere „Seinsform“ hat, nicht definiert, sondern vorstellt.

Malerei formt und zeigt Weltsicht, stellt sie da, und deren Facetten, denkt weiter, zeigt sie lebendig, ist konjunktiv - und kann komplett geschaut werden.

Bilder sind Bestandteil des Intérieurs, sind im Raum ein Fenster. Als Bestandteil der Innenwelt nach außen oder weiter innen blickend oder weisend.

Zwischen Innen- und Außenwelt oder neben ihnen gibt es weitere Ebenen oder Schichten.

Innenwelt kann Außenwelt sein und somit weitere Innenwelten ermöglichen. Anders gesagt:

Innenwelt kann sich zwar leicht in die Außenwelt verlegen, dadurch gibt sie sich aber auch nicht gleich oder etwa automatisch preis.

Wir können nicht ohne Begriff denken, und der kommt von außerhalb.

Eben so bedenklich: alles was uns von außerhalb erreicht sehen wir durch die Gläser unserer Wahrnehmung.

Doch diese Erkenntnis muß gar nicht in die Philosophie des Solipzismus führen, die Ansicht, die behauptet, es gäbe nur das eigene Ich und somit nichts Reales außerhalb davon.

In der Malerei von Bahlke-Meisel wird keine philosophische Aussage dieser Art getroffen, irgendein philosophisches Theorem postuliert. Nur einfach darauf hingewiesen, daß inhaltliche künstlerische Äußerungen nicht ihren Inhalt 1zu1 transportieren müssen, sondern Spielraum für Interpretationen und eigene Wahrnehmungen lassen und schaffen, Gedanken anregen, Reflektion Raum und Form geben.

Projektionsfläche werden, aber nicht als ein Versteck von und für Gedanken, sondern als Arbeitsfläche für die Tätigkeit des Denkens.

Und das alles noch dazu mit Ironie und Spaß.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche Ihnen Spaß und Anregung, bei der anschließenden Diskussion zum Thema: „Innenwelt/Außenwelt“

Zu Prosecco und Wein gibt es gleich auch noch einige Kleinigkeiten zu Essen...

Dietmar Meisel

*Eröffnungsrede Dietmar Meisel
zur Ausstellung*

„Hand und Fuß“

von Bärbel Bahlke-Meisel

*GALERIE <http://ab-heute.net>, 27257 Sudwalde, Tepestraße 20A
04247-1521*

vom 14.03.2009 bis 27.04.2009

Begrüßung,

Ihnen allen vielen Dank für Ihr Kommen.

„Die Sache hat Hand und Fuß - ich mach mit!“

„Das hat weder Hand noch Fuß! - laß es.“

Nimmt ein Dieb die Füße in die Hand, läßt er zumeist auch die Beute fallen.

Der Ritter hatte Hand und Fuß: wenn die rechte Hand zum Schwert tragen geeignet war und der linke Fuß, das Pferd zu besteigen

An einer Sache mit Hand und Fuß ist etwas dran, aber unbedingt wahr ist sie deshalb noch lange nicht.

Hat wer weder Hand noch Fuß, so ist dessen Leben nicht minder real, im Gegenteil, er kann es durchaus realer erfahren.

Starren ihn deshalb alle an, kann es zur Hölle werden.

Den Fuß verwenden wir zum Laufen, wie auch Stehen - und zum treten.

Mit den Füßen abstimmen, hieß gehen, aber eben nicht nur - es konnte auch bleiben heißen.

Wir können mit dem falschen Fuß aufstehen.

Die Hand benötigen wir zum zupacken.

Zum Hand anlegen, evtl. sogar um ein Leben, vielleicht das eigene, zu beenden.

*Hände und Füße lassen uns die Welt erfahren und erfassen.
Wiewohl Füße nicht rund sind, aber abhanden kommen können.*

*Wenn es fast nur Schränke auf Füßen gibt, wieso haben dann Tisch
und Stühle keine Hände?*

*Das Auto, obwohl es statt auf Füßen, auf Rädern daherkam, bekam
trotzdem anfangs auch Hände, die geplante Richtung anzuzeigen.*

*Wir können den Boden unter den Füßen verlieren und uns können Hände
und Füße gebunden werden.*

Uns kann auch etwas auf die Füße fallen.

Katzen fallen fast obligatorisch immer auf die Füße.

*Wir können die Standhaftigkeit mancher Menschen bewundern oder
anderen die Hand reichen.*

*Etwas mit Links können - diese Redewendung scheint unsere Rechte
überzubewerten und diskriminiert die vielen Linkshänder, die können
etwas mit Rechts.*

*Das Bild „Gummizwist“ zeigt gar keine Hände.
Dafür umsomehr Füße, die entgegen der durch den Titel provozierten
Vermutung des Streits noch dazu alle in eine Richtung laufen.
In meiner Wahrnehmung tanzt hier die Wanne den Buggi auf fünf
Füßen, die Wasseroberfläche schwapppt.*

*In vielen ihrer Bilder thematisiert Bärbel Bahlke-Meisel Hand und Fuß.
In einer vorigen Ausstellung gab es hier auch schon mal Tische auf
Händen als Zeichnung.*

*In unserem Garten steht ein Fuß aus Zement, größer als der des Rolands
in Bremen.*

*Handschuhe aus denen Wollfäden wachsen, eine Pflanze der vorange-
gangenen Ausstellung „Bilder und Kleider“.*

Einen „Handschuh mit Schwimmhäuten“ gab es dort auch.

Die Schubkarre hat ebenfalls Hände, trägt zumindest Handschuh.

Selbst Zwiebeln haben fünf Finger.

Aus Betten ragen Hände empor.

Und eine alte Badewanne hat natürlich Füße.

Die „échelle africaine“ hat Hand und Fuß, obwohl es für Afrikaner eher ein Unterfangen ist, Europa zu erreichen.

In dem Wunsch aber steckt Verlangen und Wahrheit, da wachsen Hand und Fuß beinahe von selbst.

Bekommen Bilder ein mehr an Wahrheit, etwa dadurch, daß Attribute der Wahrheit zitiert werden?

Die Bilder von Bärbel Bahlke-Meisel haben Inhalte und bilden Inhalte ab, aber nicht nur.

In erster Linie sind sie Form und Farbe.

Sie zitieren Bedeutungen, kulturell tradierte Bedeutungszusammenhänge, erzählen aber keine Geschichten.

Sie haben Humor, spielen auf der Nomenklatur der Bezüge der Zeichen untereinander oder mit ihnen.

Diese Bilder haben somit auch Hand und Fuß, eine eigene Wahrheit.

Ihre Assoziationen, Ihre Projektionen bleiben Ihre eigene Wahrheit, nicht die der Malerin, die wird dadurch gar nicht weitergereicht, es sind Ihre Geschichten.

Inhalte werden durch die Malerin berührt, weil sie an tradierte Bezüge anknüpft.

„Die Bedeutungen der Bilder selbst sind unbedeutend“.

Die Zeichen bedeuten sich gegenseitig, aber sie sind nicht lexikalisch definiert.

Ihre Bedeutungen wandeln sich mit der Zeit und den Erlebnissen des Tages.

Manche Besucher begnügen sich allein mit Form und Farbe der Bilder. Die werden den Bildern nicht wirklich gerecht.

Aber wie der Musiker Klarenz Barlow, ein früher Stockhausen-Schüler einmal zu uns sagte, als wir bei einem eigens für uns in der Nacht abgespielten Konzertschnitt einschliefen:

„kein Problem, selbst im Schlaf habt ihr meine Musik gehört und wohl genossen“.

Wörtlich mag das für Bilder nicht gelten. Ohne sie anzuschauen werden wir sie kaum wahrnehmen. Dennoch schlafen viele Menschen offenen Auges.

Völlig ausschöpfen müssen wir Bilder gar nicht, noch könnten wir das.

Ich geh schnell an Bildern vorüber, wenn sie mir nicht zusagen.

Manchmal ist das vorschnell.

Aber wenn ich keinen Zugang finde, schaue ich lieber weiter vorn nach anderem, wo ich dann einhaken kann - und auf dem Rückweg kapier ich dann evtl. doch noch irgendwas.

Gleich gibt es hier noch die „Rezitationen experimenteller Poesie“ von Jens Peter Mardersteig, ein Kommilitone der End-60er Jahre, aus Malente in der Holsteinischen Schweiz.

Wir studierten damals gemeinsam unter Almir Mavignier, Max Bense und Bazon Brock an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Jens studierte später an der Universität unter dem Semiotiker Klaus Oehler weiter. Während ich mich bis fast Ende der 70er allein in Büchern vergrub und danach dem Leben verschrieb.

Anfang Februar diesen Jahres hatte ich Jens Peter Mardersteig im Internet aufgestöbert und mit großer Wiedersehensvorfreude und -Erwartung hierher eingeladen - und gestern kam er dann prompt.

Anschließend können wir über Gesehen- und Gehörtes von ein paar Bissen gestärkt noch lange bei Prosecco und Wein diskutieren.

Vielen Dank für Ihr Zuhören und viel Spaß und Anregung.

Dietmar Meisel

Johannes Lothar Schröder
Löcher in der Realität und in Symbolen

Text zur Eröffnung der Ausstellung

Bärbel Bahlke-Meisel >Aktuelles<

08.11.2008 Bilder, Installationen, Objekte und Bildgeschichten



*Titelseite: Abbildung der Einladungskarte
„Gesprächsfessel“, 2008 Einstellungsraum Hamburg*

*© der Abbildungen, 2008 Bärbel Bahlke-Meisel
Text © 2008 Johannes Lothar Schröder*

GALERIE
ab-heute.net

Tepestraße 20A - 27257 Sudwalde - 04247-1521 Fax 04247-1510

Löcher in der Realität und in Symbolen

1. Superkonstellationen

Bilder, Installationen, Objekte und Bildgeschichten von Bärbel Bahlke-Meisel regen durch die Vertauschung von Objekten, Körperteilen und Zeichen zur spielerischen Betrachtung an. Auf den mit leuchtenden Farbflächen großzügig lasierend bemalten Leinwänden oder auf den Blättern mit Fotomontagen und Zeichnungen fallen Konstellationen von Gegenständen oder deren Verbindungen mit Körpern oder Körperteilen auf. Dabei kommt es zu Verschiebungen von Funktion und Bedeutung, die oft unmittelbar greifbar erscheinen aber auf den zweiten Blick Irritationen hervorrufen. So macht sich etwa eine Leiter (*échelle africaine*, 2007), der Füße gewachsen sind, mit nach



échelle africaine, 2007

oben gereckten Händen aus dem Staub. Allerdings ist dieser Eindruck nur der erste Teil einer Überraschung, hinter der weitere Aspekte sichtbar werden. Bei aller Absurdität einer kopflosen elastischen Leiter bleibt der Abstand der Sprossen *realistisch*, was dazu führt, dass die untere Sprosse an einen viel zu engen Rocksaum erinnert, wegen dem die Leiter gemessen an der Fluchtbewegung nur viel zu kurze Schritte machen kann.

Nicht nur Funktion und Bedeutung der Bildgegenstände auf den Bildern von Bahlke-Meisel spielen verrückt, vielmehr entsteht

aus ihnen allein durch das Anschauen im Kopf des Betrachters etwas Neues und Unerwartetes, das selbst gar nicht abgebildet sein muss. Dargestellt sind Konstellationen, aus denen sich Schlussfolgerungen wie hier Flucht und Überqueren von Hindernissen ergeben, wobei „*Afrikanische Leiter*“ auf die Afrikaner anspielt, die über die Zäune der spanischen Enklave Ceuta in Marokko geklettert sind. Die Bilder erschließen sich also nicht linear sondern assoziativ: Sie bilden eine Superkonstellation, die mitdenkende Betrachter verlangt.

II. Der Ort der Vorstellung und der Ort des Tuns

Mit Leichtigkeit, so scheint es, wird so die Verantwortung für Sinn und Unsinn eines Bildes seinen Betrachtern zugeschoben, weil sich die Mechanismen der Wahrnehmung den Sinnen entziehen. Der aktive Prozess der Wahrnehmung verleitet zu der Annahme, es auch zu können. Doch was vor dem inneren Auge möglich ist, steht noch nicht auf dem Papier, angesichts dessen dem kühnen Betrachter Mittel und Gestaltungsmöglichkeiten knapp werden.

Das hängt damit zusammen, dass wir ja nicht Alles wissen und machen können, was wir uns vorstellen. Allein jede Frage, die wir beantworten, wirft 100 neue auf, und jeder Strich, den wir auf ein Blatt ziehen, eröffnet 100 Möglichkeiten, die Linie weiter zu entwickeln. Dabei werden Entscheidungen erforderlich, die nicht jedes Mal planbar sind. Deshalb besteht sowohl Wissen wie auch Können im Wesentlichen aus Löchern, die wir akzeptieren müssen, gerade wenn wir andauernd an seiner Erweiterung arbeiten.

III. Was der Symbolisierung entgeht

Als eine Metapher dieser Realität sehe ich die „*Walze mit Löchern*“, die die Künstlerin 1999 aus Zement gegossen hat. Es handelt sich um ein ebenso massives wie stummes Objekt, das möglicherweise jemand „*mit Fragen*



Walze mit Löchern, 1999

gelöchert“ hat und das die Dinge zu plätten versucht, ohne dass sie wirklich auf das Papier oder die Leinwand gezwungen werden können. Wenn die Walze gerollt wird, erzeugt jedes Loch eine kleine Unebenheit auf der Fläche, einen Hubbel, der nicht eingeebnet werden kann. So entzieht sich ein Teil des Überrollten allen Bemühungen, es auf eine Fläche - auf Leinwand oder Papier – zu bannen.

Allen Unzulänglichkeiten zum Trotz entwickeln sich Symbole und Sprachen ständig weiter. So sehr wir uns bemühen, das Neue angemessen den Veränderungen anzupassen, bleibt doch immer ein Rest, der nicht symbolisiert werden kann und weiterhin ohne angemessene Repräsentation herumgeistert. Bahlke-Meisel hat ihre eigenen Methoden entwickelt, damit umzugehen.



Asymbolie, 2002

„*ASYMBOLIE*“ ist der Titel einer Bilderserie, mit der die Künstlerin 2002 den Beziehungen zwischen Gegenständen und ihren Symbolisierungen nachgegangen ist. Sie spielt mit der Uneindeutigkeit von Piktogrammen, die je nach individueller Erfahrung, Prägung und Fantasie unterschiedlich gelesen werden können.

„*ASYMBOLIE*“ umfasst eine Folge von Bildzeichen, in der ein Auge in eine Zahnreihe übergeht, die in einem leicht geöffneten Mund zu sehen ist. Horizontal halbiert wird aus dem oberen Teil eine Brücke. Werden die Pfeiler auf den Halbkreis des

Brückenbogens gestellt, bildet sich das Symbol einer halben, also einer unter- oder aufgehenden Sonne. Wird der Kreisbogen gestreckt, breiten sich die Strahlen nicht mehr in alle Richtungen

aus, sondern parallel, wobei sie zu Borsten einer Bürste oder den Zähnen eines Kammes werden. Mit einem Stiel versehen, entsteht daraus eine Harke oder ein Besen.

Dieses Spiel mit Symbolen, aus dem hier nur eine kurze Folge versprachlicht wird, verknüpft Bereiche der Arbeit und des Alltags mit denen des Körpers, der Sinne und der Kosmologie, womit die Künstlerin an der Basis der Symbolbildung ansetzt. Obwohl hier, anders als etwa bei den entwickelten Piktogrammen der Chinesischen Schrift, Gegenstände meist noch spontan identifiziert werden können, fällt auf, dass mit zunehmender Abstraktion die Dinge auch verwechselbarer werden. Aus den nicht immer logisch zu verknüpfenden Ähnlichkeiten von Zeichen ergeben sich Sprünge und Nebenlinien, die zum Nachdenken und zum Spiel herausfordern. Das Vertauschen der Zeichen, das Füllen der Lücken zwischen den Eindeutigkeiten bringt auch absurde Geschichten hervor, wie sie Bahlke-Meisel auf Blättern und in Heften zusammenfasst, die das Genre der Bilderbögen aufwerfen und literarischen Unsinn durch ein Spiel mit visueller Ähnlichkeit hervorbringen.

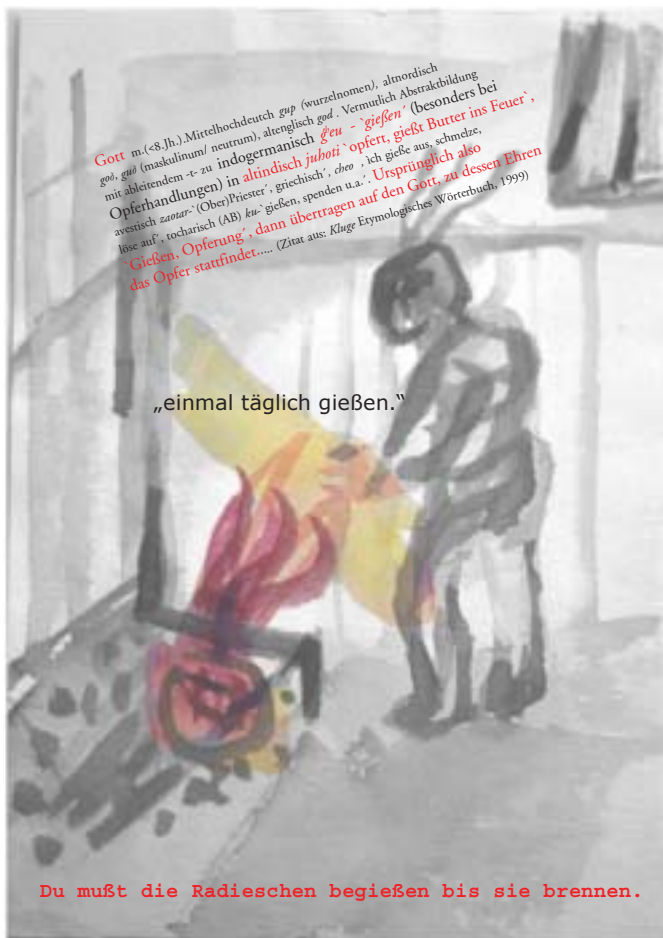
IV. Bilderdenken

Zwei der Bildergeschichten sind in einem Heft versammelt. Beginnt man mit „*Die Gartendusche*“ kann die zunächst auf dem Kopf stehende „*bulgarische Blumenhändlerin*“ nach dem Drehen des Heftes aufgeschlagen werden. Dabei setzen sich die unterschiedlichen Geschichten aus denselben Zeichen, Symbolen, Zeichnungen, Fotos, Traumnotationen und etymologischen Recherchen zusammen. Zitate über die Zerstückelung von Osiris und Dionysos verweisen auf die antiken Wurzeln des Zerlegens als Voraussetzung der Erneuerung.

Ist Asymbolie aus medizinischer Sicht die mangelnde Fähigkeit, Objekte und Symbolisierungen miteinander zu verknüpfen, was eine physiologische Folge von Gehirnverletzungen oder Tumoren ist, so erheischt das künstlerische Experiment unter diesem Begriff eine freie und weitergehende Betrachtung des visuellen Materials, das Bahlke-Meisel in zahlreichen Ordnern archiviert hat. Mit der Übertragung von *Asymbolie* auf bildliches Denken und Machen von Bildern ist auch eine Wiederherstellung der Kommunikationsmöglichkeiten durch Kunst gemeint, die

durch Schock, Trauma oder durch einen Überschuss an Informationen zeitweise zusammengebrochen sind.

Die digitale Bearbeitung des Gemäldes „o. T.“ von 2006 für das Plakat von 2008 (siehe Titelblatt) zeigt ein rot-weißes *Trassierband*, das aus dem Abflussloch eines *Blumentopfes* hervortritt und sich bis zum unteren Bildrand in größer werdenden Spiralen ausbreitet, so dass sich die zylindrische Form eines Rocks bildet. Diese Vorstellung wird durch einen Kreisbogen verstärkt, der die Spirale mit einem Saum abschließt, während sich zwei breite Bögen im oberen Teil des Bildes durch fünf Extensionen als *Arme mit Fingern* zu erkennen geben. Leicht gespreizt scheinen sie über einem aufgebauchten Kleid zu schweben. Der fehlende Kopf wird durch einen Farbstreifen ergänzt, der sich von den *Armen* ausgehend über die *Schultern* erhebt und die Bildelemente zu einer Figur vervollständigt.



„Die Gartendusche“,
 „bulgarische Blumenhändlerin“,
 2005

Der *Blumentopf* ist wie eine Mischung aus Maulkorb und Gasmasken über ein virtuell vorhandenes Gesicht gestülpt und beeinträchtigt die Gesichtssinne schwer, so dass sich Wahrnehmung und Umfang der Kommunikation auf ein Tropfwasserloch im Blumentopf verengen. Was herauskommt bildet die Begrenzungslinien eines Körpers und ist selbst ein Zeichen der Begrenztheit sinnlicher und kommunikativer Möglichkeiten.

Eröffnungsrede Dietmar Meisel

zur Ausstellung

Bärbel Bahlke-Meisel „Bilder & Kleider“ 17.05.2008

GALERIE <http://ab-heute.net>, Sudwalde, Tepestraße 20A

Begrüßung,

Ihnen allen vielen Dank für Ihr Kommen.

Den Landrat und 1. Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Diepholz, Herrn Gerd Stötzel, der uns heute hier als Privatmann besuchen wollte, begrüße ich trotz daß er es nicht getan hat dennoch ganz besonders herzlich.

Tatsächlich erhält unsere Galerie keinerlei Förderung durch irgendwen, auch nicht die ausstellende Künstlerin.

Einige Mitarbeiter der Kreissparkassen umliegender Städte lehnen es sogar rundherum ab, auch nur ein kleines DIN A4-Plakat einer privaten Galerie auszuhängen, mit dem Verweis auf deren privatwirtschaftlichen Charakter.

Wobei, wer schon 1&1 ausrechnen kann, rasch dainterkommen wird, daß eine kleine Galerie wie diese, Jahrzehnte die Betreiber weitaus mehr kosten wird als sie überhaupt Einnahmen schafft. Der Begriff privatwirtschaftlicher Charakter also noch lange Zeit ängstlich, stark-überzogen ist.

Anbetracht der Verknüpfung von Privatwirtschaft und öffentlich-rechtlichen Ämtern/Einrichtungen und einer Fast-Monopolstellung der Kreissparkasse im Kulturbetrieb des Landkreises ist es hier für uns als Bildende Künstler und private Galeristen kein leichter Weg, kulturelle Unabhängigkeit zu behaupten.

Für die Kulturpolitik des Landkreises möchte ich Herrn Stötzel nicht verantwortlich machen, im Gegenteil. Eher erhoffe ich, er könnte meine Kritik hören, aufgreifen und an entsprechender Stelle Bewußtheit dafür schaffen, daß sich der Landkreis weit öffnen muß, soll er in einem erweiterten Wirtschaftsraum der Zukunft bis an die Küste Geltung erlangen - oder er wird als provinziell und kleinkariert, immer noch dem Feudalen verhangen, verschrien werden.

Zu den Bildern:

Während ich in den Eröffnungsreden der vorangegangenen Ausstellungen meiner Frau, Bärbel Bahlke-Meisel, etwas über die Ziele unserer Galerie sprach und eher die inhaltlichen Aspekten ihrer Bilder in den Vordergrund stellte, werden es diesmal mehr einige formale Aspekte sein.

Schauen Sie das Bild „Notizbuch“.

Der Text „Löffel im Blumentopf sind Federbälle“ und der Hinweis auf das aufgefächerte Buch beziehen sich auf die Analogien der Formen und abgebildeten Gegenstände.

Bei genauem Hinschauen erkennen Sie, daß der weiße Fond des Notizbuchs die Spektralfarben enthält. In Art der Interferenzfarben eines Perlmutterkörpers und der Federkiele.

Interferenzfarben werden durch sich überlagernde stehende Wellen gebildet, die sich gegenseitig auslöschen oder verstärken. Sie wirken immateriell, stehen scheinbar auf der Fläche, ein Eindruck wie bei einem Hologramm.

Natürlich handelt es sich hier nur um die Nachbildung des Phänomens, um dessen Abbildung.

Sonnenlichtdurchflutete transparente Kunststoffe können solche Interferenzen an eine Wand projizieren.

Ein weiteres Merkmal dieses Bilds sind die farbigen Konturen der weißen Buchfläche. Und auch hier ist wieder etwas lichttechnische Erklärung aufschlußreich: unsere Augen fokussieren die unterschiedlichen Spektralfarben keineswegs in der gleichen Ebene, sondern vor, auf oder hinter der Netzhaut, je nach Wellenlänge der Farbe. Unser Gehirn fügt diese Wahrnehmungsebenen zu einem Bild zusammen und wir merken davon für gewöhnlich nichts.

Erst wenn wir Glasobjektive bauen oder Plastiklupen kritisch beobachten, erkennen wir bei unkorrigierten Modellen derartige Farbsäume an den Kanten.

Aus der Nähe betrachtet können wir diese farbigen Konturen klar erkennen, in weiterer Ferne verschwinden sie mehr bis komplett. Der Begriff der Fokusdifferenz beschreibt einen Fakt der Betrachtungsgeometrie: die Höhenlinie eines gleichseitigen Dreiecks ist immer noch kürzer als deren Seiten lang sind. Die Basis des Dreiecks entspricht in etwa der Bildebene, die Höhenlinie unserem Betrachtungsabstand.

Wenn wir näher an das Bild herangehen, verkürzt sie sich, die Strecken zum Bildrand hin sind dann länger. Gehen wir sehr weit weg, gleichen sich die Strecken zu den Randpartien und der Mitte immer mehr an. Aus diesen Geometrieverschiebungen folgen unterschiedliche Sehweisen des Farbaufbaus eines Bildes, verschiedene Farbeindrücke.

Sowohl durch den farbigen Aufbau der weißen Fläche mit den Interferenzfarbanteilen, wie durch ihre farbige Konturierung, wird die Fläche belebt. Anders wäre sie eher ein kahles, totes Etwas, das Bild bliebe bloße Zeichnung.

Zum Bild „Augenkleider“

Die Öffnung der Kleider in Form grüner Augen gab diesem Bild den Namen. Ich kann die Füße unter den Rücken auch als Wimpern

sehen, aber das ganze Bild auch hören, laut, wie das aufdringliche Sonntagsläuten der Kirche direkt nebenan - soll es doch kilometerweit mitgeteilt werden - die Beine und Füße sozusagen als Klöppel.

Hervorgerufen und verstärkt wird dieser Eindruck durch die bis an den Rand schwingende Flächenaufteilung der Kleider. Und auch hier wieder die soeben beschriebene Modulierung der Fläche durch Konturierung der Formen...

Zum Bild „échelle africaine“

Sich reckende, verlangende Hände und nachhängende Füße. Inhaltlich ist dieses Bild entstanden in bezug auf die Fernsehbilder der Einwanderungsversuche von Afrikanern an den Grenzen Marokkos, die sich bemühen, mittels einfachster Leitern aus Ästen überhohe Grenzzäune zu überwinden.

Die Instabilität der Leitern spiegelt evtl. die Hilflosigkeit dieses Unterfangens wider ... werden die meisten doch zurückgewiesen oder irgendwo auf dem schwarzen Kontinent wieder ausgesetzt, diese Menschen bisweilen unmittelbar dem Verdursten preisgegeben.

Hier zur Seite das Objekt „Handschuh mit Schwimmhäuten“

Ein angedeuteter Kinderkörper vor einem Spielgerät und ein Federball. Auf dem Hintergrundstoff Erdbeeren. Erdbeere und Federball werden Sie auch hinten im Flur wiederfinden, desgleichen einen Handschuh...

Und davor auf dem Fußboden das Objekt „Pflanze“, wieder mit einem Wollhandschuh, dem aus den Kuppen Fäden wachsen..

Das Bild „Hand und Fuß“ ist nach der ähnlichen Zeichnungsskizze im Flur entstanden, dort jemand in einem Teppich eingewickelt, umwickelt.

Auch hier werden die Flächen wieder durch die farbigen Konturen malerisch moduliert, geben erst die warm/kalten Konturen den eher blassen Innenfarbräumen Intensität und Leuchtkraft...

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche Ihnen Spaß und Anregung,

Zu Prosecco und Wein gibt es gleich auch noch einige Kleinigkeiten zu Essen...

**Eröffnungsrede Dietmar Meisel
Bärbel Bahlke-Meisel >NOTIZEN< 09.02.2008
GALERIE <http://ab-heute.net>**

**Begrüßung,
vielen Dank für Ihr zahlreiches Kommen**

**„Nach wenigen Tagen schon werden meine Gedanken zu Lumpen
in Streifen gerissen und damit die Gehirne geputzt“
1997**

**Bärbel wählte diesen Text von mir
wegen einer gewissen Affinität
zu ihrem Badewannenbild „Selbstgespräch“
für die heutige Ausstellung.**

**Wir können nicht Handeln ohne Begriff.
Die Zerstörung der Vorstellungskraft
führt zu Handlungsunfähigkeit,
Depression, Apathie.**

**Als psychische Krankheit
wurde eine Störung der Zeichenbildung
und des Zeichenverständnisses,
aus der bedrohliche Handlungsunfähigkeit resultiert,
früher einmal Asymbolie genannt.**

**Die Störung der Kommunikation durch Vereinzelung
- Kunst, Literatur und Musik als ein Mittel
der gesellschaftlichen Apathie entgegenzutreten.
Sich in Gedanken flüchten,
aus Angst vor flüchtigen Gedanken.
Siehe Arbeiten im Flur.**

**„Wer niemanden hat, mit dem er sprechen kann,
der weiß bald
auch selbst nicht mehr,
was er sagen will.“
Ein Kurztext,
den ich nach eigener Erfahrung
während meines frühen Kunststudiums
1967 in der Großstadt schrieb,
in der UBahn in Hamburg.
Wo mir drumherum 100fach die gleichen
Schlagzeilen der BILD entgegengehalten wurden
- oder andere immergleiche Bilder der Werbung**

**ersteinmal die einzige Kommunikation darstellten,
eher schon Gehirnwäsche.
Bis ich später
in der fremden Stadt Freunde fand.**

**Der Verlust zwischenmenschlicher Kommunikation
kann in eine Angstpsychose münden.
Bärbel lernte ich dort erst zwei Jahrzehnte später kennen,
einige unserer Erfahrungen überschneiden sich,
wir sind damit überhaupt kein Einzelphänomen.**

**Das introvertierte Spiel mit den Kaffeeflecken
führt zu Bildprojektionen,
deren Inhalte nicht mehr portiert werden.
Der Zuschauer bleibt von den Gedanken ausgeschlossen.
Innenwelt wird durch dieses Bild nicht kommuniziert,
nicht nach außen getragen.
Beobachtet werden kann nur noch das Ergebnis,
die Introvertiertheit selbst.**

**Die aus dem Bett ragenden, greifenden Hände,
mnemischen*1) Hände, die wie Bäume zum Licht streben,
die vielleicht Freiheit suchen.
Mich persönlich erinnert dieses Bild
an Fotografien
der aus Deportationswagen ragenden Hände ohne Gesicht.
Oder an die Leitern der afrikanischen Einwanderer
an den Grenzbefestigungen Marokkos,
sie überragend.
Hilferufe.**

**Weil der Kamm vielleicht auch für Selektion steht.
So schön das Bild ist,
fast schon dekorativ das Gelb,
Sonnenlicht durchflutet daher kommt,
dem Erfrierenden wird es bekanntlich nochmal ganz warm.
So haftet dem grünlichen Gelb drumherum die Warnung
vor Gift, Falschheit, Unwahrheit an.
Vielleicht aber ist diese Assoziation
nur MEIN ganz persönliches Bild.**

**G's Notizen oder der Kämmerer,
mit dem überdimensionalen Fingerabdruck,
oder vielleicht einem implantierten Chip,
errinnert MICH an die Datensammelwut unserer Tage.
Obwohl ja keine Inhalte aufgezeichnet werden,**

**der Innenwelten,
„nur die Wege der Kommunikation in unserer Gesellschaft“
werden ausgespäht und Adressaten und Adressierte verzeichnet,
- wo Kommunikation doch eh schon am Versiegen ist,
in der leeren Datenflut nur Rinnsaale auszumachen sind.**

**Eher ein lächerliches Unterfangen,
wo man weiß, wie Botschaften versteckt werden können.
Hilflosigkeit, eben gerade weil man weiß,
daß die Botschaften verborgen bleiben.**

**G's Notizen entstammen der Nachlaßsammlung
einer der Künstlerin nahestehenden Person,
eines ganz speziellen Ermittlers.**

**Nicht alle dieser in Briefumschlägen
gesammelten Notizen eines halben Jahrhunderts
konnten von ihr geöffnet und gelesen werden,
es waren viel zu viele.
Die Handschrift ist zudem eine private Notation,
kaum lesbar.
So bleiben viele von ihnen im Radierkamm
der Zensur privater Projektion hängen.**

**Der Maulkorb in der vorigen Ausstellung,
eine sich selbst befüllende Tasse,
ersticken aufsteigender Gedanken,
auskämmen, selektieren,
ordnen, nicht nur aussondern,
auch umordnen, neu zuordnen, erfassen, erkennen,
Heuristik,
wiedererkennen, mit einem neuen Sinn verknüpfen,
wie wir das eigentlich alle auch
ständig in unserer Sprache tun.
Schon allein durch Verwendung der Sprache,
hier eben als Bildsprache,
werden neue Bezüge hergestellt.**

**Bilder sind nicht lexikalisch definierte Begriffe.
Jeder hat seinen eigenen Begriff vom Stuhl,
von dem, was ein Stuhl ist, ein Stuhl zu sein hat.
Ein Basissatz des Sprachwissenschaftsstudium an der Uni:
Die Bedeutung selbst von Worten,
ändert sich mit der Zeit in den Kulturen,
sie bestimmt sich durch deren Gebrauch.**

Die Malerei von Bärbel Bahlke-Meisel enthält Symbole,

**aber grundlegend ist sie konkret,
ein humorvolles Spiel mit Formen und Farben
und ein poetisches Spiel mit den
und der Zeichen selbst.**

**Das ist nicht nur Bedeutung, aber eben auch.
Ihre Malerei ist nicht nur Farbe und Form,
nur abstrakt oder konkret,
oder etwa nur gegenständlich, surreal,
oder symbolistisch -
sie spielt in diesen Ebenen.
Sie wechselt mit Witz
oder Ironie diese Klaviaturen,
stellt dadurch neue Bezüge her,
oder läßt neue entstehen,
zum Augenblicklichen, oder Früherem,
und verändert sich in der Zeit.
Wie sie auch schon in ihrer Arbeitsweise
immer wieder auf Elemente
früherer Bilder zurückgreift,
sie aufs Neue kombiniert.**

**Hinter dem Schleier
der kodierten persönlichen Erfahrungen, Erlebnisse, Bilder,
die zu diesen Bildern führen,
die nicht übermittelt werden,
die es nicht unbedingt zu ergründen oder nachzuempfinden,
nicht einmal zu kennen gilt,
verleihen sie aber dem Sujet der einzelnen Bilder Authentizität.
Gelegentlich werden sie daher aufgefaßt,
noch bevor,
oder ohne wirklich
oder gar „richtig“ verstanden zu werden.**

**Mancher wird eigenes Erleben wiederfinden -
oder kann etwas anderes assoziieren.
Und wird mit der Zeit
durch diese Bildwelt angeregt werden,
den eigenen Bildelementen nachzuspüren,
besser erkennen, welche Symbole oder Bilder
die eigene Aufmerksamkeit auf sich ziehen,
irgendwann vielleicht dann auch das Warum.**

**Ich danke für Ihr Zuhören und
wünsche Ihnen Spaß und Anregung,**

**zu Prosecco und Wein gibt es gleich
auch noch einige Kleinigkeiten zu Essen...**

**In eigener Sache noch:
in unserer Galerie folgen hier
noch 2 weitere Ausstellungen
von Bärbel Bahlke-Meisel dieses Jahr**

**vom 17.05. bis 30.06. BILDER & KLEIDER
vom 08.11. bis 22.12. >AKTUELLES<
Eröffnung wie heute jeweils Samstags um 19h**

**und dann im nächsten Jahr
weitere Ausstellungen auch von anderen Künstlern.
Wir werden alle Termine im Internet
unter <http://ab-heute.net> ankündigen
und Sie auf dem Laufenden halten.
Sie sind stets gern willkommen,
schauen Sie wieder herein.**

**Und wer dann grad zufällig in Hamburg ist,
am 12.06. bis 27.06.
gibt es dort die
Ausstellung „Gesprächsfessel“
zum Thema „Bremsen“
im Einstellungsraum e.V.
an der Wandsbeker Chaussee
mit einer Performance am Verkehrskreisel
um 19h
Nähere Informationen hierzu demnächst unter
<http://bahlke-meisel.de>**

**Das signierte Plakat dazu
dürfen Sie gern als Geschenk mitnehmen.**

**Aber Vorsicht,
es ist kein wasserfester Ausdruck!
Vielleicht findet es einen Platz
an einer Wand Ihrer Räume...**

Anmerkungen)

mnemisch

siehe

Richard Semon

Die MNEME

als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens

Seite 204/205